

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 600
DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50
Italien Lire 300
Belgien frs 30,-
Luxemburg frs 18,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande fl. 1,40
Spanien Ptas 33,-

Die unsichtbare Grenze

Ein Experiment mißlingt
— und ein unglaublicher
Widersacher erscheint



Nr. 0600 Die unsichtbare Grenze

Ein Experiment mißlingt - und ein unglaublicher Widersacher erscheint

von KURT MAHR

Perry Rhodan gelang etwas, das niemand mehr für möglich gehalten hatte! Der Großadministrator kehrte in buchstäblich letzter Sekunde nach Terra zurück und wurde am 1. August 3444 durch das Votum der wahlberechtigten Bürger des Solaren Imperiums erneut mit beeindruckender Mehrheit in seinem Amt bestätigt.

Seit diesem denkwürdigen Tag, der den Abschluß der turbulenten Geschehnisse mit den Altmutanten, den Asporcos und den Paramagnetiseuren bildete, sind inzwischen etwas mehr als zwölf Jahre vergangen. Man schreibt auf Terra Ende August des Jahres 3456.

Zwei weitere Wahlen haben stattgefunden, und Perry Rhodan ist nach wie vor Großadministrator. Seine alte und vertraute Mannschaft - die unsterblichen Aktivatorträger eingeschlossen - steht ihm treu zur Seite. Die Katastrophe der Intelligenzretardierung, die vor sechzehn Jahren durch das Auftauchen des Sternenschwarms über die Galaxis hereinbrach, wurde von der Menschheit und anderen Sternenvölkern inzwischen zur Gänze überwunden. Im Solaren Imperium gibt es weder politische noch militärische Schwierigkeiten. Handel und Industrie, Wissenschaft und Technik blühen, Fortschritte auf vielen Gebieten bahnen sich an.

Und im Zuge eines dem raumfahrttechnischen Fortschritt dienenden Experiments überschreitet Perry Rhodan DIE UNSICHTBARE GRENZE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator begegnet seinem Doppelgänger.

Geoffry Abel Waringer - Ein Experiment des Professors zeitigt unerwartete Folgen.

Perry Rhodan II und Reginald Bull II - Zwei unangenehme Zeitgenossen.

Tycho Ramath - Ein Rhodan-Gegner, der Perry Rhodan hilft.

Felix Rabin - Leiter eines Selbstmordkommandos.

Finsternis lag über der Tiefe.

Plötzlich: Das Licht eines Gedankens.

DIE ZEIT IST REIF...!

WOFÜR IST DIE ZEIT REIF? fragte ein zweiter Gedanke.

DIE DRITTE KRISENPERIODE BRICHT AN. EINE FEHLERQUELLE WURDE ÜBERSEHEN. DIE MÖGLICHKEIT EINER SCHLIESSUNG DES KATALYTISCHEN ZYKLUS ERSCHEINT DAMIT GEGEBEN! ICH FORDERE MEIN RECHT!

Finsteres Zögern. Dann: Die Antwort.

ICH MUSS SIE GEWÄHREN LASSEN. ERFÜLLEN SIE IHRE PFLICHT, UND SEIEN SIE DABEI TOLERANT.

Die Gedankenlichter erloschen. Finsternis breitete sich von neuem über die Tiefe.

1.

Schweigend blickte Perry Rhodan auf den großen Bildschirm. Nachdenklich glitt sein Blick über das Meer der Sterne, die das Schwarz des Alls bedeckten. Ein greller, gleißender Lichtpunkt fixierte seine Aufmerksamkeit für einige Sekunden.

Sol, die Sonne der Menschen, über fünf Milliarden Kilometer entfernt. Die mächtige Sonne, aus diesem Abstand kaum mehr als einer unter vielen Millionen von Lichtpunkten.

Der Blick wanderte weiter. Ein rötlich leuchtender Fleck trat aus dem Sternengewimmel hervor, bewegte sich langsam über die Bildfläche, verschwand schließlich nach links hinaus. Eines der zahllosen Trümmerstücke des ehemaligen Planeten Pluto.

Das Auge suchte und fand nicht. Einer der Lichtpunkte dort draußen war der Reflex des alten Arkonidenschiffes HYODPON, knapp einen Mondbahnradius von Perry Rhodans Flaggschiff, der MARCO POLO, entfernt. Die HYODPON war das Kernstück eines Versuches, der in wenigen Minuten auf der Höhe der Pluto-Bahn durchgeführt werden sollte und dessen Ausgang entscheiden würde, ob es der Menschheit gelungen war, eine weitere Hürde auf dem Weg zur Beherrschung der Natur und ihrer Kräfte zu überspringen. An der HYODPON würde sich erweisen, ob es gelungen war, ein weiteres Geheimnis des Kosmos zu entschleiern. Rhodans Blick wanderte zur Uhr über der Schaltkonsole des Piloten. Heute war der 20. August des Jahres 3456 allgemeiner Zeitrechnung. Vor wenigen Wochen hatte ihm die Menschheit des Solaren Imperiums dadurch ihr Vertrauen bewiesen, daß sie ihn zum ungezählten Male zum Großadministrator wählte. Würde er sich heute dieses Vertrauens würdig erweisen? Würde es ihm gelingen zu zeigen, daß es unter seiner Regierung mit der Technik des Imperiums weiterhin bergauf ging - und damit mit dem Wohlbefinden seiner Bürger, denn zu keiner Zeit in der Vergangenheit des Menschengeschlechtes war der Einfluß der Technologie auf Wohl und Wehe der Gesellschaft stärker gewesen als in diesen Tagen?

Er blickte in die Runde. Der gewaltige Kommandostand der MARCO POLO war leer bis auf die wenigen Männer der Notwache. Das mächtige Schiff stand unter der Kontrolle des Autopiloten. Offiziere und Mannschaften hatten sich in der Messe zusammengefunden, um von dort den Verlauf des Experimentes zu verfolgen.

Perry Rhodan horchte auf, als aus dem Interkom die wohlmodulierte und dennoch seelenlose Stimme eines Roboters erklang:

"X minus zwölf Minuten!"

*

Im Meßraum herrschte die gespannte, vom Murmeln aufgeregter Wissenschaftler erfüllte Atmosphäre des Testlabors kurz vor dem großen Versuch. An beherrschender Stelle, hinter einer Rechnerkonsole, die auf einem Podest installiert worden war, saßen die Leiter des Experiments: Geoffry Abel Waringer und Mart Hung-Chuin - Männer, denen die Gesellschaft schon zu ihren Lebzeiten bescheinigt hatte, daß sie mit zu den hervorragendsten Genies gehörten, die die Art Homo sapiens jemals hervorgebracht hatte.

Waringer, groß, hager und ein wenig linkisch in seinen Bewegungen, tätigte eine Reihe von Ablesungen. Ohne den Blick von den Meßinstrumenten zu wenden, erkundigte er sich bei Hung-Chuin:

"Formfeld?"

"Stabil."

"Pulsfrequenz?"

"Acht Hundert Gigahertz, wie geplant."

Mit der Endgültigkeit eines Mannes, der seine Aufgabe erfolgreich abgeschlossen weiß, legte Waringer einen weiß leuchtenden Kippschalter um. Auf der Konsole vor ihm strahlten vierundzwanzig grüne Kontrolllampchen. Alles war in bester Ordnung. Waringer lehnte sich zurück und verschränkte die Arme auf der Brust.

"Wir sind bereit", verkündete er. "Wir warten nur noch auf die Uhr."

Zufrieden überflog er das Heer der Experimentatoren. Hier vollzog sich etwas, dachte er stolz, das früheren Menschheitsgenerationen versagt gewesen war. Die Erzeugung von Energie aus der Verschmelzung von Materie mit Antimaterie war eine Entwicklung, die der Entdeckung des Rades und der Erfindung der Methode, ein Feuer zu entzünden, in nichts nachstand. Und doch hatte der Erfinder des Rades den zündenden Gedanken wahrscheinlich in der Einsamkeit gehabt, und auch dem Mann, der das erste Feuer entzündete, war der Applaus einer riesigen Zuschauermenge versagt geblieben. Heutzutage ging es anders. Erfindungen und Entwicklungen entstanden nicht mehr aus Zufall. Niemand mehr zog sich an einen stillen Ort zurück und züchtete dort die Gedanken, die der terranischen Technologie einen Schritt weiterhalfen. Alles war geplant. Man wußte im voraus, wann der Augenblick des Durchbruchs kommen würde, und die Schar der Neugierigen fand sich rechtzeitig ein, um an dem Schauspiel teilzunehmen.

So war es heute. Mehr als achttausend Augenpaare würden von der Messe aus die Anzeigen, die über das Fortschreiten des Versuchs Aufschluß gaben, verfolgen. Achttausend Händepaare würden begeistert applaudieren, sobald feststand, daß das Experiment erfolgreich war. Hunderte von Händen würden die beteiligten Wissenschaftler schütteln müssen, wenn sie nach erfolgreichem Abschluß des Versuchs ihre Arbeitsplätze verließen. Waringer warf dem kleinen, stämmig gebauten Asiaten, der neben ihm an der Konsole saß, einen aufmunternden Blick zu, und Hung-Chuin bedankte sich mit freundlichem Lächeln.

Aus dem Interkom sagte die Robotstimme:

"X minus acht Minuten."

*

Das Solare Imperium des Jahres 3456 hatte die Wirren, in die es durch das Auftauchen des Schwarms vierzehn Jahre zuvor gestürzt worden war, überwunden. Dieser Umstand allein sprach für die Tatkraft und die Entschlossenheit des Erdenmenschen; denn in anderen Gegenden der Galaxis waren die Folgen des Schwarms noch immer deutlich zu spüren. Selbst solche Sternreiche, die von terranischen Auswanderern gegründet worden waren, sich jedoch frühzeitig von der Bevormundung, wie sie es nannten, der Regierung in Terrania-City losgesagt hatten, befanden sich immer noch im Zustand der Desorganisation - ebenso wie die neuarkonidischen Staatsgebilde und das Reich der Akonen. Zwar war überall vorauszusehen, daß man eines Tages in nicht allzu ferner Zukunft den Zustand der Stabilität wieder erreichen würde. Aber innerhalb des Solaren Imperiums war das Gleichgewicht schon jetzt wiederhergestellt, und die terranische Menschheit befand sich damit den anderen Völkern der Galaxis gegenüber in einer Vorrangstellung, wie sie sie seit den längst vergangenen Tagen der Galaktischen Allianz nicht mehr innegehabt hatte.

Kurzsichtig wäre derjenige gewesen, der die Gunst des Schicksals nicht erkannt und darauf verzichtet hätte, diesen Vorteil zu nutzen und weiter auszubauen. Niemand aber hatte Perry Rhodan je kurzsichtig nennen können. Die erste Sorge des Großadministrators galt dem Wohl der solaren Menschheit, und auf keine Weise ließ sich diesem Wohl besser dienen als dadurch, daß er die Vorrangstellung des Imperiums unter den Völkern der Milchstraße stärkte und dafür sorgte, daß die Einflußsphäre des irdischen Menschen vor den Expansions- und Eroberungsgelüsten anderer Sternnationen sicher war.

Die rasche Entwicklung der Technologie war eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg dieses Bemühens. Die Administration Rhodan förderte nach allen Kräften besonders Forschungen, die der Erschließung neuer Energiequellen dienten. Denn ertragreichere Energiequellen bedeuteten wirksamere Verteidigung, und darauf kam es letzten Endes den Männern in Terrania-City an. Besondere Aufmerksamkeit erhielt ein Projekt, das schon vor den Schwarmwirren eingeleitet und durch das Eindringen des extragalaktischen Feindes für einige Jahre lahmgelegt worden war. Es trug den Namen ANTINUG und befaßte sich mit der Möglichkeit, den Zerfall von Materie und Antimaterie so zu kontrollieren, daß auf diese Weise kommerziell nutzbare Energie gewonnen werden konnte. Antinug war eine Kontraktion der Wörter Antimaterie und Nugas, wobei man mit dem aus älterer Zeit herrührenden Begriff Nugas den Aggregatzustand der Materie bezeichnete, in dem nur noch völlig ionisierte, freie Nukleonen existierten.

Das Prinzip, dem Antinug sich verschrieben hatte, war, wie alle Prinzipien der Naturwissenschaft, einfach. Umgab man Materie mit einem künstlichen Schwerefeld, dessen Intensität allmählich so weit gesteigert wurde, daß sich schließlich die Einstein'sche Raumkrümmung um die Materie herum schloß, so wurde die Hälfte der Materie im Augenblick der Umschließung als Gamma-Strahlung, also als Energie, freigesetzt. Diesen Effekt nannte man den Schwarzschild-Effekt, da er vor mehr als fünfzehnhundert Jahren von einem europäischen Astrophysiker namens Schwarzschild postuliert worden war. Die verbleibende Hälfte der Materie war, da man sie hinter der Raumkrümmung hatte verschwinden lassen, dem Universum des Experimentators entzogen. Sie existierte nicht mehr. Von dem Maximal-Energieinhalt der Materie, den Einstein als Zeitgenosse Schwarzschilds mit Hilfe der Gleichung $E = mc^2$ berechnet hatte, war nur die Hälfte gewonnen worden.

Das beunruhigte den an systematisches Denken gewöhnten Menschen. Er begann auf Wege zu sinnen, wie er auch die zweite Hälfte der verfügbaren Energie sich noch zunutze machen könne. Die Frage, wohin die hinter der Raumkrümmung untergetauchte Materie verschwunden sei, wurde zwar nie beantwortet; dafür fand man jedoch eine Möglichkeit, sie aus ihrem Versteck wieder hervorzulocken. Lange Versuchsreihen waren dazu erforderlich gewesen. Die von Anfang an logischste Vorgehensweise schien zu sein, daß man das künstliche Schwerefeld, auch Schwarzschild-Feld genannt, hinter dem die Materie soeben verschwunden war, einfach umpolte und die Materie dadurch wieder zum Vorschein brachte. Zunächst führten Versuche in dieser Richtung jedoch zu keinem Erfolg. Die Umpolung des Schwarzschild-Feldes erzeugte nichts. Die Materie, die kurz zuvor hinter der Raumkrümmung verschwunden war, blieb verschollen, als sei sie in dem fremden Universum, in das sie durch die Schließung der Krümmung geraten war, inzwischen abgewandert. Die Idee einer Abwanderung wirkte katalytisch auf die Konzipierung einer Abwanderungsgeschwindigkeit und damit auf die Vorstellung, daß die Umpolung des Schwarzschild-Feldes innerhalb einer gewissen Zeitspanne nach dem Verschwinden der Materie erfolgen müsse, sonst sei eben - wie zuvor - die Materie für immer verloren.

Die Hypothese war erfolgreich. Man begann, die Zeitspanne, die zwischen dem Schluß der Raumkrümmung und der Umpolung des Schwarzschild-Feldes verstrich, experimentell zu variieren. Als man sie bis auf knapp 1.36 Pikosekunden, also etwa den siebenhundertvierzigmilliardsten Teil einer Sekunde, gedrückt hatte, trat der seit langem ersehnte Effekt ein: Die verschwundene Materie kam wieder zum Vorschein. Mehr noch. Sie kam in einer Form zum Vorschein, die außer einer Handvoll Jünger einer als abwegig betrachteten Hypothese niemand für möglich gehalten hatte.

Materie verwandelte sich im Durchgang durch das Schwarzschild-Feld in Antimaterie!

Damit war das Problem auf glanzvollere Weise gelöst, als die Forscher es sich jemals hätten träumen lassen. Materie, hinter der Raumkrümmung verschwindend, verwandelte sich zur Hälfte in Energie. Wurde die Raumkrümmung durch Umpolung des Schwarzschild-Feldes rechtzeitig wieder geöffnet, so kam die verbleibende Materiehälfte in der Form von Antimaterie wieder zum Vorschein. Durch Bombardement mit normaler Materie wurde auch die verbleibende Hälfte sodann in Energie verwandelt.

Das war das Prinzip. Tausende von kleineren Problemen waren noch zu lösen, bevor das Prinzip sich nutzbar machen ließ. Die Aufbewahrung des Brennstoffs war eines davon. Nugas - also freie Protonen - ließ sich zwar bis zur Dichte der Atomkernmaterie verdichten, übte aber infolge der elektrostatischen Abstoßung einen derart gewaltigen Druck nach außen aus, daß ein besonderes Formfeld, ebenfalls ein künstliches Schwerefeld, entwickelt werden mußte, um die ungezügelten Protonen beieinander zuhalten. Waringer selbst hatte die Entwicklung geleitet. Das Feld trug den Namen, den er selbst ihm gegeben hatte: Koma-Verdichtungsformfeld. In seinem Innern ließ sich Nugas in stabiler Form bis zu einer Dichte von mehr als 1010 Gramm pro Kubikzentimeter aufbewahren. Das Formfeld wurde von einem Generator erzeugt, der in die Wandung des Brennstofftanks eingebaut war.

Da das Schwarzschild-Feld gepulst arbeitete, mußte auch die Entlassung von Protonen aus dem Formfeld in gepulster Weise vor sich gehen. Die niedrigste Frequenz, bei der die Pulsierung noch den gewünschten Effekt erzeugte, war durch die vorangegangenen Experimente ermittelt worden: 370 Gigahertz. Bei dieser Frequenz folgte die Öffnung der Raumkrümmung im Abstand von 1.36 Pikosekunden auf die Schließung. Man legte einen Sicherheitsfaktor zu und setzte 800 Gigahertz als Standardfrequenz fest. Die Synchronisierung zwischen Form- und Schwarzschild-Feld, die je nach Konstruktion des Generators ein paar Zentimeter bis ein paar Meter voneinander entfernt waren, bot wegen der hohen Frequenzen zusätzliche Schwierigkeiten. Auch sie wurden beseitigt, und schließlich stand in einem der staatlichen Forschungslabors in der Nähe von Terrania-City der erste Nug-Schwarzschild-Reaktor, der aus einem gepulsten Protonenstrahl ständig Energie erzeugte. Dabei handelte es sich um ein Versuchsmodell, das an Brennstoff nicht mehr als ein Billionstelgramm pro Sekunde verbrauchte und daraus, mit einem Wirkungsgrad von knapp sechzig Prozent, eine ständige Leistung von dreiundfünfzig Kilowatt erzeugte.

Ähnliche Versuchsreaktoren waren an anderer Stelle gebaut worden. Acht Jahre lang hatte man das Verhalten der Nug-Schwarzschild-Reaktoren beobachtet und experimentelle Daten gesammelt. Man hatte größere Reaktoren entwickelt, zum Beispiel einen in der Nähe von Mogadischu, der Brennstoff mit einer Geschwindigkeit von zwei Milligramm pro Sekunde verbrauchte und dafür eine ständige Leistung von mehr als einhundert Millionen Megawatt lieferte. Aber noch nie war bis jetzt der großmaßstäbliche Versuch gewagt worden, der Test eines Kraftwerkes, wie es an Bord eines Raumschiffes gebraucht wurde.

Im Jahre 3454 war mit der Entwicklung eines solchen Kraftwerkes begonnen worden. Es bestand aus acht kreisförmig angeordneten Reaktoren, die aus einem zentral gelegenen Brennstofftank gespeist wurden. Jeder Reaktor war auf eine Leistung von 10 Milliarden Megawatt ausgelegt. Bei einem Wirkungsgrad von sechsundfünfzig Prozent würde er dabei pro Sekunde zwei Zehntelgramm an Brennstoff verbrauchen. Das gesamte Kraftwerk hatte eine Leistung von nominal 80 Milliarden Megawatt, die kurzfristig auf das Zehnfache gesteigert werden konnte.

Knapp zwei Jahre später standen zwei dieser Kraftwerke bereit. Eines davon wurde anstelle einer konventionellen Energieversorgungsanlage in das Flaggschiff der Solaren Flotte, die MARCO POLO, eingebaut. Das zweite wurde an Bord der alten HYODPON installiert, die bei dem bevorstehenden Experiment als Versuchsobjekt zu dienen hatte. In beiden Fällen diente das Kraftwerk ausschließlich zur Energieversorgung des Raumschiffes. Der Schiffsantrieb beruhte im Normalflug weiterhin auf den bewährten Korpuskulartriebwerken, für die die Entdeckung des Schwarzschild-Zerstrahlungsprinzips bislang noch keinen Ersatz geliefert hatte. Der Versuchsplan zielte darauf ab, die Feldschirme der HYODPON, die zunächst aus den elf konventionellen Kraftwerken gespeist wurden, durch intensiven Beschuß derart zu überlasten, daß die Nug-Schwarzschild-Reaktoren einsprangen, um die Aufrechterhaltung der Schirme zu unterstützen. Die HYODPON war unbemannt. Die Regelung der Kraftwerkströme erfolgte durch den Autopiloten, der im entscheidenden Augenblick auch das Schwarzschild-Kraftwerk in Betrieb nehmen würde. Das alte arkonidische Raumschiff befand sich im Schutz eines HÜ-Feldes und eines Paratronschirms. Aufgrund der energetischen Struktur der beiden Schirmfelder war zu erwarten, daß der HÜ-Schirm zuerst zusammenbrechen würde. Die Sicherheitsschaltungen an Bord der HYODPON waren so angelegt, daß die Kraftwerke nach Ausfall des HÜ-Feldes ihre gesamte Leistung zur Aufrechterhaltung des Paratronschirms verwendeten. Erst wenn auch der Paratronschirm in Gefahr geriet, sprang das neuartige Kraftwerk an.

Jede einzelne Phase des Experiments war durch Hunderte von Messungen belegt. Die Aufzeichnung der Meßergebnisse, durch Hyperfunk von der HYODPON übertragen, erfolgte vollautomatisch; jedoch standen den Experimentatoren außerdem optisch lesbare Instrumente zur Verfügung, die ihnen gestatteten, den Verlauf des Versuchs mit eigenen Augen zu verfolgen. "Für das Volk", wie Geoffry Waringer sich ausdrückte, hatte man in der Messe der MARCO POLO hervorragende optische Beobachtungsmöglichkeiten geschaffen. Vergrößerte Telekamerabilder der HYODPON erschienen überall auf den großen Bildflächen der Messe.

Das Kraftwerk an Bord der MARCO POLO blieb vorläufig inaktiv. Erst wenn der Versuch erfolgreich abgeschlossen worden war und die eingehende Auswertung der Meßdaten die Sicherheit des Nug-Schwarzschild-Prinzips eindeutig erwiesen hatte, würde die neue Kraftstation des Flaggschiffs ebenfalls aktiviert werden.

"X minus vier Minuten", sagte der Robot.

*

Stille herrschte in dem kleinen Konferenzraum, der dicht unterhalb des Kommandostandes lag. Auf einer in die Wand nach Art eines Fensters eingelassenen Bildfläche glänzte das vergrößerte Abbild der HYODPON. Die drei Männer, die sich in den letzten Minuten vor dem Experiment hier zusammengefunden hatten, starrten wortlos auf die dreidimensionale Darstellung.

"So etwa", sagte Roi Danton plötzlich, "müssen sich die Leute des Projekts Manhattan gefühlt haben, kurz bevor sie die erste Atombombe hochgehen ließen."

Atlan schüttelte abwehrend den Kopf.

"Ich wollte, es würde in euren barbarischen Schädeln nicht vor jedem kritischen Test die Assoziation mit einer Bombe auftauchen. Wir experimentieren mit einem Kraftwerk, nicht mit einer Bombe!"

Roi Danton grinste zur Antwort.

"Hoffen wir, daß das Ding sich nicht zum Schluß doch noch in eine Bombe verwandelt", erklärte Perry Rhodan mit ungewohntem Ernst.

Der Arkonide musterte ihn verwundert.

"Du sprichst ominös, mein Freund. Was bedrückt dich?"

Die Frage erhielt keine Antwort. Im Interkom begann der Abzählvorgang der letzten zehn Sekunden. Der Robot sagte:

"Feuer...!"

Und drüben, bei der HYODPON, begannen die Feldschirme zu glühen und zu flammen.

*

"Feuer...!" wiederholte Waringer murmelnd den Befehl des Roboters und legte einen Schalter um.

Die Geschützstände der MARCO POLO waren für diesen Versuch gesondert programmiert worden. Das Programm bestimmte die Feuerfolge, die Konzentration des Feuers an bestimmten Stellen und die Auswahl der Geschützkaliber. Der Wechsel von einer Geschützart zur anderen jedoch blieb den Experimentatoren vorbehalten. Auf Waringers ersten Schalterdruck hin waren die Desintegrator-Geschütze in Tätigkeit getreten.

Der HÜ-Schirm der HYODPON begann zu flammen, als er die gewaltigen Geschützenergien absorbierte. Waringers Blick flog über die Meßinstrumente. An Bord des alten Arkonidenraums war vorläufig alles in Ordnung. Die elf konventionellen Kraftwerke erhöhten ihren Ausstoß in demselben Maß, in dem die Belastung der Feldschirme wuchs. Nach vierzig Sekunden stand fest, daß sie dem Desintegratorfeuer standhalten würden, bis ihnen der Treibstoff ausging.

"Te-Oh weiterhin inert", sagte Mart Hung-Chuin.

T-O war die Abkürzung für Testobjekt. Das Testobjekt dieses Versuchs war das Nug-Schwarzschild-Kraftwerk an Bord der HYODPON. Der Autopilot hatte es bislang noch nicht aktiviert, da die konventionellen Kraftstationen ausreichten, der Bedrohung zu begegnen.

Waringer betätigte einen zweiten Schalter. Die Impulsgeschütze schalteten sich ein. Mit dem HÜ-Schirm der HYODPON ging eine seltsame Veränderung vor sich. Er glühte nun in grellem Blau und begann sich zu verformen.

Die Meßinstrumente besagten, daß die elf Kraftwerke der HYODPON nahezu auf Maximalleistung liefen. Waringer kannte die Verformungserscheinung der Feldschirme vom HÜ-Typ. Sie trat infolge akuter Überlastung auf und war gewöhnlich ein Hinweis darauf, daß das Schirmfeld bald zusammenbrechen würde.

"Ich versuche es mit einer minimalen Transformladung", sagte Waringer mehr zu sich selbst als zu seinem Nachbarn.

Er nahm einige zusätzliche Schaltungen vor. In den Tiefen der mächtigen Geschützstände machte sich eine der kleineren Transformkanonen bereit, ein Projektil von nicht mehr als zehn Megatonnen konventioneller Sprengwirkung auf die HYODPON abzufeuern. Waringer gab den Feuerbefehl. Überlichtschnell raste das Geschoß, von seinem eigenen Transportfeld eingehüllt, durch den Raum.

350.000 Kilometer abseits der MARCO POLO entstand eine Mikrosonne. Ein blauweiß strahlender Glutball hüllte das arkonidische Schiff ein. In seiner tödlichen Umarmung erstickte das überlastete HÜ-Feld. Die Meßinstrumente bewiesen den Kollaps des Schutzschilds. In einem Schaltvorgang, der nicht mehr als zwei Nanosekunden in Anspruch nahm, zogen die Kraftwerke sämtliche Leistung von den nutzlos gewordenen HÜ-Projektoren ab und schickten sie dorthin, wo sie zur Verstärkung des Paratron-Feldes nötiger gebracht wurde.

"Volles Transformfeuer!" rief Waringer.

Ein weiterer Schalter klickte.

"Te-Oh weiterhin inert", meldete Hung-Chuin mit eiserner Ruhe.

Der Feuerball um die HYODPON wurde mächtiger, greller. In Abständen von wenigen Sekunden explodierten fünf Projektile im Paratronfeld des alten Raumschiffs. Waringer verfolgte die Anzeige der Leistungsabgabe der Kraftwerke. Sie waren überfordert. Sie produzierten das Zehnfache, das Zwanzigfache ihrer normalen Leistung. Wie lange würden sie durchhalten? Jetzt, in diesen Sekunden, nahte sich der entscheidende Augenblick!

"Autopilot testet!" meldete Hung-Chuin.

Der Autopilot der HYODPON hatte die Gefährlichkeit der Lage erkannt. In Bruchteilen von Mikrosekunden berechnete er, wie lange die konventionellen Kraftwerke die Überbeanspruchung noch aushalten würden. Die Antwort schien nicht zufriedenstellend auszufallen. Hung-Chuin schrie begeistert:

"Te-Oh wird aktiviert!"

Im Meßlabor der MARCO POLO hielten die Wissenschaftler den Atem an. Zum erstenmal lief ein neuartiges Kraftwerk auf Hochtouren. Waringer beobachtete, wie das gepulste Formfeld in Aktion trat. In kleinen Portionen, fast eine Billion Male pro Sekunde, entließ es Brennstoffmaterie ins Innere des Schwarzschild-Feldes.

"Pulsfrequenz stabil an beiden Enden!" meldete Hung-Chuin.

"Leistung?"

"Bei fünfzig Prozent, vierzig Milliarden Mega!"

Die künstliche Sonne schrumpfte in sich zusammen, als die Explosionsenergien im Innern des wiedererstarteten Paratron-Feldes absorbiert wurden. Rötlich leuchtend kam der Paratronschild hinter den Glutmassen zum Vorschein. Unbehelligt von den mörderischen Energien der Transformgeschosse schwebte die HYODPON majestätisch in der Schwärze des Alls.

Im Meßlabor der MARCO POLO brach die Holle los. Zehn endlose Minuten lang hatten die Wissenschaftler ihre Spannung mühsam zurückgehalten, in sich aufgestaut. Jetzt, im Augenblick des Triumphs, brach sich die Begeisterung Bahn. Männer sprangen von ihren Arbeitsplätzen auf, schüttelten einander die Hände, fielen einander in die Arme. Selbst der sonst so beherrschte Waringer war aufgestanden. Armschwenkend bedankte er sich für die Begeisterungsrufe, die ihm aus der großen Halle des Labors entgegengellten. Fast fünf Minuten dauerte der Begeisterungstau. Fünf Minuten lang arbeitete das Kraftwerk der HYODPON, nur auf halber Leistung laufend und dennoch den Ausstoß aller elf konventionellen Triebwerke zusammengekommen um fast das Fünffache übertreffend.

Waringer nahm seinen Platz hinter der Konsole wieder ein.

"Autopilot erwagt Abschalten des Te-Oh", sagte Hung-Chuin.

Das mußte vermieden werden. Da der Transformbeschuß vorübergehend eingestellt worden war, gelangte der Autopilot zu der Ansicht, daß die Gefahr vorüber sei. Waringer hatte vor, ihn eines Besseren zu belehren. Noch war der Versuch nicht abgeschlossen. Noch galt es zu beweisen, daß das neue Kraftwerk auch im Zustand der Überbelastung gefahren werden konnte.

Die letzte Phase begann. Durch Knopfdruck feuerte Waringer drei Transformgeschütze ab, von denen jedes ein Projektil mit einer Sprengwirkung von 1000 Gigatonnen TNT auf den Weg brachte. Die Geschosse explodierten innerhalb einer Sekunde im Einflußbereich des Paratron-Feldes der HYODPON. Von neuem entstand dort drüben der grelle, lodernde Ball einer Sonne, mächtiger und größer als jemals zuvor, ein wilder, stürmischer Ozean aus entfesselter Energie, der das All zu überschwemmen schien.

"Te-Oh fährt zweihundert Prozent nominal", rief Hung-Chuin erregt. "Ausstoß steigt weiter. Dreihundert... vierhundert Prozent..."

Waringer wandte den Blick nicht vorn Bildschirm. Das neue Kraftwerk antwortete auf die Herausforderung. Immer höhere Leistung ausstoßend, machte es sich daran, die fürchterlichen Energien der drei Explosionen zu absorbieren. Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte Waringer, den weißblauen Glutball, der die HYODPON umgab, in sich zusammenschrumpfen zu sehen.

Dann geschah das Unglaubliche.

"Pulsfrequenz steigt...!" schrie Hung-Chuin warnend.

Im nächsten Augenblick sank die Kunstsonne in sich zusammen. Sie verschwand einfach, als sei das All eine Tafel, von der die Hand eines Unsichtbaren sie weggewischt hatte. Der Vorgang war so überraschend, so unglaublich, daß Waringer noch mit offenem Mund auf den Bildschirm starrte, als der Glutball der Transformexplosionen schon längst verschwunden war.

Dann machte er die nächste Entdeckung. Das Paratron-Feld war ebenfalls verschwunden. Unverhüllt erschien auf dem Bild die mattschimmernde Metallwandung der HYODPON. Das Schiff schien unbeschädigt. Wenn der Paratronschild wirklich zusammengebrochen war, dann mußte er zusammengebrochen sein, nachdem er die Wirkung der drei Explosionen bereits in sich absorbiert hatte. Sonst wäre von dem alten Arkonidenschiff nichts mehr zu sehen gewesen.

Waringer wischte sich über die Stirn. Was ihm im Leben noch selten widerfahren war, hier trat es ein: Er war ratlos. Hilfesuchend wandte er sich an Hung-Chuin, nur um an dem Gesichtsausdruck des Asiaten abzulesen, daß der ebenso weit vom Begreifen und Verstehen entfernt war wie er selbst. Er blickte auf, und mit schwerer Stimme sprach er die Worte, die das Urteil über das gesamte Experiment fällten:

"Die HYODPON sendet keine Messungen mehr!"

Da richtete Waringer sich auf. Die Entscheidung war gefallen. Sie schmeckte bitter; aber das mußte in Kauf genommen werden. Er zog das Mikrophon zu sich heran und sagte:

"Der Versuch ist mißlungen!"

2.

Man zog in Erwägung, ein Kommando von Technikern an Bord der HYODPON zu schicken und dort nach dem Rechten zu sehen. Perry Rhodan jedoch erhob Widerspruch.

"Wir wissen nicht, was dort drüben vorgefallen ist", erklärte er. "So sehr wir uns auch bemühen - wir bekommen keine Funkverbindung mit dem Autopiloten. Solange ich nicht genau weiß, wie der Fehlschlag zustande kam und welche Komponenten des Systems dafür verantwortlich waren, bringe ich keinen Mann in Gefahr, indem ich ihn an Bord der HYODPON schicke."

"Zudem", fügte Atlan hinzu, "läßt sich aus der Auswertung der Meßergebnisse mehr lernen als aus einer Durchsuchung der HYODPON, selbst wenn sie ungefährlich wäre. Und schließlich geht uns das Schiff nicht verloren. Es befindet sich auf einer stabilen Umlaufbahn um die Sonne. Wenn wir es für nötig halten, können wir jederzeit hierher zurückkehren."

Die MARCO POLO startete unverzüglich. Der Rückflug zur Erde vollzog sich durch das Einstein-Kontinuum bei zumeist relativistischen Geschwindigkeiten. Als Flugdauer waren zwei Stunden angesetzt. Diese Zeit benützte Rhodan, um sich mit seinen Chef-Wissenschaftlern zu besprechen.

"Es gibt Anzeichen", erklärte Waringer, "daß das Pulssystem zusammenbrach. Mart hier", er deutete auf den Asiaten, der neben ihm saß, "beobachtete ein rasches Ansteigen der Pulsfrequenz."

"An beiden Enden", fügte Hung-Chuin erläuternd hinzu. "Die Formfeldfrequenz wuchs ebenso wie die Pulsfrequenz des Schwarzschild-Feldes."

"Das bedeutet, daß pro Zeiteinheit mehr Brennstoff umgesetzt wurde, nicht wahr?" erkundigte sich Rhodan.

"Ganz genau."

"Wurde ein entsprechender Leistungsanstieg gemessen?"

"Sicherlich", nickte Hung-Chuin. "Die Leistung stieg ebenso an wie die Pulsfrequenz."

"Gesetzt den Fall", meldete sich der Arkonide zu Wort, "die Pulsfrequenz sei so rapide angestiegen, daß schließlich die gesamte Brennstoffmasse quasi auf einmal freigesetzt worden wäre. Kann das geschehen sein?"

Waringer lächelte ein wenig respektlos.

"Wenn das geschehen wäre, lieber Freund, dann säßen wir jetzt nicht mehr hier beisammen", wies er die Vorstellung zurück. "Der Brennstofftank enthielt insgesamt achttausend Tonnen Nugas. Achttausend Tonnen, explosionsartig freigelegt und zerstrahlt, das ergibt eine Explosionsenergie von rund zweihundert Billionen Megawattstunden."

"Ich verstehe", nickte Atlan. "Es hätte nicht nur die HYODPON, sondern wahrscheinlich auch uns in Fetzen zerrissen."

"Etwa so", bestätigte Waringer.

"Die Auswertung der Meßergebnisse hat übrigens schon begonnen", erklärte Hung-Chuin. "Ich nehme an, daß drei bis vier Stunden vergehen werden, bevor wir wissen, was auf der HYODPON im einzelnen geschah."

"Besteht Hoffnung, daß wir jemals ermitteln, warum der Autopilot plötzlich zu senden aufhörte?" erkundigte sich Rhodan.

"Nicht in schlüssiger Form", antwortete Waringer nach kurzem Zögern. "Sobald uns die Fehlerursache im Falle des Kraftwerks bekannt ist, können wir eine Reihe von Simulationen fahren und den wahrscheinlichsten Grund für das Versagen des Autopiloten oder der Sendeanlage ermitteln. Aber mit Sicherheit werden wir nie wissen ..."

"Es sei denn", unterbrach ihn Hung-Chuin, "wir kehren an Bord der HYODPON zurück und sehen uns dort um."

"Ja, das ist richtig", gab er Waringer zu.

Der Interkom summte. Perry Rhodan nahm den Anruf entgegen. Einer von Waringers Wissenschaftlern war am Apparat. Er wirkte verstört.

"Ich beobachtete vor wenigen Sekunden eine ungewöhnlich energiereiche Explosion, Sir", berichtete er. "Ohne Zweifel nuklearen Charakters. Die elektromagnetische Strahlung hat uns noch nicht eingeholt; aber die Hypertastung läßt keinen Zweifel über den Vorgang zu."

"In welcher Gegend?" fragte Rhodan sichtlich interessiert.

"Am Standort der HYODPON, Sir!"

*

Auch jetzt noch weigerte sich Perry Rhodan, den Rückflug zur Erde zu unterbrechen. Waringer und Hung-Chuin hatten die automatisch aufgezeichnete Messung analysiert und waren mit dem jungen Wissenschaftler, der die ursprüngliche Beobachtung angestellt hatte, der Ansicht, daß die HYODPON in der Tat explodiert sei. Hypothesen über das Wie und Warum der Explosion waren sie vorläufig noch nicht bereit aufzustellen.

Es blieb nicht bei dieser einen Beobachtung. Hypertastung in der engeren und weiteren Umgebung des Punktes, an dem sich bis vor kurzem noch das alte Arkonidenschiff befunden hatte, ergab, daß in etwa fünf Millionen Kilometern Abstand vom bisherigen Standort der HYODPON eine Masse von beachtenswerter Größe existierte. Eine Schatzrechnung ergab, daß sie mindestens zehn hoch zehn Kilogramm, jedoch nicht mehr als das Fünffache dieser Menge betrug. Damit fiel sie in dieselbe Größenordnung wie die Masse der MARCO POLO selbst, und die Vermutung tauchte auf, daß es sich bei dem unbekannten Objekt ebenfalls um ein Raumschiff handeln könne. Perry Rhodan hielt sich solchen Spekulationen fern. Angesichts der allgemeinen Verwirrung erschien es ihm wichtig, Schiff und Besatzung auf dem schnellsten Wege auf den sicheren Boden der Erde zurückzubringen. Falls es dort draußen, jenseits der Pluto-Bahn, ein unbekanntes Raumschiff gab, dann war es Sache der Wachflotte, sich darum zu kümmern. Die MARCO POLO war in diesem Augenblick noch ein Experimentalschiff, ausgerüstet mit elf konventionellen und einem neuartigen, vorläufig jedoch unbrauchbaren Kraftwerk. Sie durfte sich nicht in Gefahr begeben.

Allerdings hielt er es nicht für überflüssig, die Beobachtung nach Terrania zu melden. Über die Kommunikationszentrale wurde eine Sichtsprechverbindung mit dem Hauptquartier Imperium-Alpha hergestellt. Perry Rhodan verlangte nach Staatsmarschall Bull. Sekunden später erschien Reginald Bulls rundes Gesicht auf dem Bildschirm. Er schien verwirrt.

"So früh schon?" erkundigte er sich. "Ist was vorgefallen?"

Infolge der relativistischen Verzerrung sprach er schneller und mit höherer Stimme, als man von ihm gewohnt war. Im Gegensatz dazu mußte ihm Rhodans Sprechweise langsam und seine Stimme ungewöhnlich tief vorkommen.

"Das Experiment ist fehlgeschlagen", beantwortete Rhodan die erstaunte Frage. "Ansonsten bewege ich mich genau nach Fahrplan."

Bully sah zur Seite, wahrscheinlich auf eine Uhr. Rhodan kam seiner nächsten Bemerkung zuvor, indem er bemerkte:

"Die Umstände des Fehlschlags sind etwas eigenartig. Wir werden uns darüber unterhalten, sobald ich gelandet bin. Inzwischen gibt es jedoch etwas Wichtigeres. Auf der Höhe der Pluto-Bahn, in unmittelbarer Nähe des Punktes, an dem die HYODPON stationiert war, haben wir ein fremdes Objekt von bedeutender Masse geortet. Was weißt du davon?"

Reginald Bull wußte offensichtlich überhaupt nichts.

"Mir ist nichts davon auf den Tisch gekommen", bekannte er. "Vielleicht hat einer der niederen ..."

Er ließ den Satz unvollendet.

"Solange ihr auf der Hut seid, ist alles in Ordnung", bemerkte Rhodan - überflüssigerweise, wie er meinte; denn er hatte eigentlich gar nichts sagen wollen und war nur durch Bullys merkwürdige Art, den Satz in der Luft hängen zu lassen, dazu veranlaßt worden.

Reginald Bull musterte ihn mit durchdringendem Blick.

"Der Versuch ist also schiefgegangen, wie?" kehrte er zum ursprünglichen Thema zurück.

Rhodan nickte.

"Irgendeine Idee, woran es liegt?"

"Vorläufig noch nicht. Es sieht so aus, als wäre uns die Pulsfrequenz davongelaufen. Aber Genaues kann man noch nicht sagen. Die Auswertung ist in vollem Gang. In ein paar Stunden werden wir mehr wissen."

"Was stört dich?" erkundigte sich Rhodan.

Reginald Bull wischte mit der Hand durch die Luft. Es war eine ärgerliche Geste.

"Oh, nichts Besonderes. Nur, daß wir unsere Pläne nun noch weiter hinauszögern müssen."

Perry Rhodan dachte über diese Feststellung nach. Dann versprach er:

"Wir reden darüber, sobald ich gelandet bin."

Die Verbindung wurde unterbrochen. Inzwischen strebte die MARCO POLO mit ständig wachsender Geschwindigkeit dem Halbierungspunkt ihrer Reise zu. Als sie ihn erreichte und mit dem Bremsprozeß begann, waren seit dem Start von der Pluto-Bahn fünfundsechzig Minuten vergangen. Die zweite Hälfte des Fluges verstrich ereignislos.

Waringer hatte all seine Wissenschaftler zur Auswertung der Versuchsergebnisse herbeigezogen. Dadurch blieben nur zwei Fachleute übrig, die sich um die Beobachtung des merkwürdigen Massepunktes in der Nähe des ehemaligen Standorts der HYODPON kümmern konnten. Je mehr das riesige Flaggschiff sich der Sonne näherte, desto unzuverlässiger wurde aufgrund der ständig zunehmenden Störquellen die Methode der Hypertastung. Neue Versuche, die Masse des unbekannten Objektes zu ermitteln, führten zu weit voneinander verschiedenen Resultaten. Nur soviel glaubte man mit Sicherheit sagen zu können; Das fremde Objekt hatte sich bis jetzt noch nicht von seinem ursprünglichen Standort bewegt.

In einer Höhe von annähernd vierzigtausend Kilometern über der Erdoberfläche begab sich die MARCO POLO in eine annähernd synchrone Parkbahn mit Bodenpunkt Terrania. Erlaubnis zur Landung wurde nach wenigen Minuten Wartezeit erteilt. Jedoch ließ die Qualität des Funkempfangs zu wünschen übrig. Einer der Funkoffiziere kümmerte sich um die Angelegenheit und ermittelte, daß der Bordempfänger um einige Gigahertz an der vom Sender verwendeten Frequenz vorbeigesteuert worden war. Da die Sendefrequenz bei vierhundert Gigahertz lag und die Bandbreite selbst schon drei Gigahertz betrug, war die Sendung der Bodenstation trotzdem, wenn auch mit verminderter Qualität, empfangen worden. An Bord der MARCO POLO begann man daraufhin in Erwägung zu ziehen, daß das verunglückte Experiment mit der HYODPON doch nicht ganz so spurlos an dem Flaggschiff der Solaren Flotte vorbeigegangen war.

Nach Erteilung der Landeerlaubnis senkte sich das riesige Schiff ohne Verzug auf die Landefläche des größten Raumhafens im Solaren Imperium hinab. Aus beträchtlicher Höhe war erkennbar, daß Reginald Bull es nicht versäumt

hatte, für den Empfang des Großadministrators umfangreiche Vorbereitungen zu treffen. Ein großer Teil des Landefeldes war geräumt worden. Der Landepunkt der MARCO POLO lag im Zentrum einer von allem anderen Verkehr völlig entblößten Kreis von wenigstens achtzig Quadratkilometern Fläche. Am Rande dieses Kreises hatten Truppenformationen Aufstellung genommen. Atlan fühlte sich beim Anblick der Vorbereitungen zu der Bemerkung veranlaßt:

"Ich möchte wissen, was er getan hätte, wenn unser Versuch geglückt wäre!"

Das Flaggschiff landete sanft. Sobald das Dröhnen der Triebwerke erloschen war, setzte sich drüben, wo die Truppen Aufstellung genommen hatten, ein ganzer Geleitzug von großflächigen Gleitern in Bewegung. Während das Schiff die Feldbrücke ausfuhr, die die Besatzung aus der Höhe des Äquatorrings sicher zu Boden bringen sollte, nahmen die Gleiter unterhalb des riesigen Kugelleibes Aufstellung. Perry Rhodan, der als erster von der Brücke stieg, sah sich einer Formation von Offizieren in Galauniform gegenüber. Sobald sein Fuß den Boden berührte, erscholl von irgendwoher schneidige Militärmusik. Unter den Offizieren befand sich Reginald Bull, auch er in Paradeuniform. Er trat auf den Großadministrator zu, grüßte exakt nach Reglement und meldete:

"Empfangskomitee für den Großadministrator vollzählig zur Stelle, Sir!"

Rhodans Lächeln wirkte ein wenig verwirrt. Er wartete, bis der Freund den Salut beendet hatte, dann reichte er ihm die Hand.

"Ein bißchen zu glorios für jemand, der nichts weiter als den Fehlschlag eines Versuches zu melden hat, findest du nicht auch?"

Bully machte eine wegwerfende Geste. So, wie er vor Rhodan stand, mit vor Eifer gerötetem Gesicht, die Mütze keck auf die Seite gesetzt, wirkte er gar nicht wie der Mann, den Rhodan achtzig Minuten zuvor auf dem Schirm des Sichtsprech gesehen hatte: verbittert und sorgenvoll.

"Ach was", antwortete er forsch: "Du bist zurück, das ist die Hauptsache. Alles andere kriegen wir noch."

Er schob Rhodan in Richtung des zuvorderst stehenden Gleiters. Um Atlan und Roi Danton, die unmittelbar hinter dem Großadministrator von der Brücke gestiegen waren, kümmerte er sich nicht. Er veranlaßte Rhodan, im Fond des großen Wagens Platz zu nehmen, und setzte sich neben ihn. Nachdem der Autopilot das Fahrzeug in nördlicher Richtung in Gang gesetzt hatte, eröffnete Bully dem Freund:

"Es trifft sich gut, daß du so früh zurückkehrtest."

Rhodan war überrascht.

"Es trifft sich gut? Daß ich so früh zurückkehre, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß der Versuch mißglückte. Das nennst du gut?"

Bully wiegte den runden Schädel. Er hatte im Innern des Wagens die Mütze abgesetzt. Die sandroten Haarborsten strebten kampfeslustig nach oben.

"Das ist ein Gesichtspunkt, den man in Erwägung ziehen muß", gab er zu. "Aber was geschehen ist, ist geschehen. Waringer und Hung-Chuin werden sich um den Fehlschlag des Versuchs kümmern. Dich dagegen braucht man woanders notwendiger. Zum Beispiel hier. Um mit Marschall Suing-Tho zu verhandeln."

Er blickte Rhodan an und machte ein Gesicht wie einer, der soeben eine Geburtstagsüberraschung vom Stapel gelassen hatte. Perry Rhodan erinnerte sich an den Namen eines obskuren Marschalls aus einem unabhängigen Sternenreich der Passa-Region, der sich Suing-Tho nannte und dadurch von sich reden machte, daß er behauptete, die Springer und Aras seien von neuem dabei, die - Eingeborenen auf Passa auszubeuten. Aber es war ihm nicht klar, was dieser Mann in Terrania zu suchen hatte. Und wie es ihm gelungen war, eine Audienz mit dem Großadministrator zu erlangen.

"Suing-Tho?" fragte er mißtrauisch.

"Ja, ich weiß, er wird allgemein für einen großsprecherischen Narren gehalten", bekannte Bully. "Aber seitdem ich ihn mir angehört habe, bin ich nicht so ganz sicher, ob er vielleicht nicht doch was auf dem Kasten hat. Auf jeden Fall schadet es nichts, wenn du mit ihm sprichst. Er hat ein paar recht na, sagen wir: fortschrittliche Ideen die wir womöglich ausnützen wollen."

Weniger aus Überzeugung, als weil er das Thema fallen lassen wollte, gab Perry Rhodan sich geschlagen.

"Also gut, ich spreche mit dem Mann."

"Vorzüglich", grinste Bully. "Er wartet schon auf dich."

Inzwischen hatte der Gleiter den nördlichen Rand des Raumlandefeldes hinter sich gelassen und bewegte sich mit beachtlicher Geschwindigkeit auf den Komplex des Hauptquartiers Imperium-Alpha zu. Perry Rhodan blickte rückwärts. In einigem Abstand folgten die übrigen Fahrzeuge des Konvois. Innerhalb weniger Minuten war die Hauptauffahrtrampe des Hauptquartiers erreicht. Rhodan und Bull stiegen aus. Am Eingang unterzogen sie sich den üblichen Kontrollen. Die Wachroboter waren unbestechlich. Jeder, der hier unbefugt einzudringen versuchte, war verloren. Der Staatsmarschall begleitete Rhodan bis zu der Etage, auf der seine Arbeitsräume lagen. Dann verabschiedete er sich von ihm. Rhodan hatte sich zuvor vergewissert, daß auch Atlan und Roi Danton, die im zweiten Gleiter gefahren waren, inzwischen das Gebäude betreten hatten und vermutlich auf dem Weg zu ihren Räumlichkeiten waren.

Imperium-Alpha hatte sich im Laufe der Jahre gewandelt. Aus der anfänglich zumeist unterirdischen Anlage war ein weit verzweigter, auch aus oberirdischen Bauten bestehender Komplex geworden. In stärkerem Maße noch als je zuvor nahm Imperium-Alpha heute für sich in Anspruch, das Nervenzentrum des Solaren Imperiums zu sein. Die höchsten Beamten des Imperiums hatten hier ihre ständigen Arbeitsplätze. Ein riesiges Kommunikationszentrum verband den Komplex mit sämtlichen Welten des menschlichen Sternenreiches, mit Flottenstützpunkten und Relais-Stationen, die in teils weit-, teils engmaschigem Netz über die Milchstraße verteilt waren. Imperium-Alpha war der Ort, an dem alle Fäden zusammenliefen.

Die Sicherheitsvorkehrungen waren umfassend und entsprachen jederzeit dem neuesten Stand der Technologie. In Fragen der Sicherheit ihres Kommando-zentrums verstanden die Terraner keinen Spaß. Der Versuch unbefugten Eindringens wurde unnachsichtig geahndet.

Durch einen schmalen Gang, der an beiden Enden durch einen IV-Taster abgesichert war, so daß nur eine Person mit dem biopositronischen Emissionsmuster Perry Rhodans ihn ungefährdet betreten konnte, gelangte der Großadministrator in seinen Arbeitsraum. Das geräumige Zimmer lag im Zentrum des Gebäudes. Das breite Fenster, das einen freien Ausblick über die Silhouette der Riesenstadt Terrania-City bot, war in Wirklichkeit ein Fernsehschirm, der von anderswo installierten Kameras gespeist wurde. Der Raum war einfach eingerichtet. Zweckmäßigkeit erschien als das vorherrschende Motiv. Es gab eine Konferenzecke für Beratungen im engsten Kreise, einen Bildsprechanschluß, von dem aus auf dem Weg über die Kommunikationszentrale Gespräche in alle Himmelsrichtungen geführt werden konnten, und schließlich Rhodans Arbeitstisch, ein hybrides Monstrum, aus der Kreuzung eines altmodischen Schreibtisches mit einer Rechneranschlußkonsole entstanden.

Rhodan zögerte, sich am gewohnten Platz niederzulassen. In Gedanken versunken starrte er auf das sonnenüberglänzte Bild der Stadt. Seiner Stadt, die er vor anderthalb Jahrtausenden zu bauen begonnen hatte. Sie war ihm ans Herz gewachsen. Hier war er zu Hause.

Und doch spürte er ein merkwürdiges Unbehagen, als gehöre er nicht wirklich hierher. Als hätte sich die Welt plötzlich verändert, als sei sie ihm davongelaufen, während er draußen in der Nähe der Pluto-Bahn war und ein vielversprechendes Experiment fehlschlagen sah.

Er schob die unfreudlichen Gedanken mit Gewalt beiseite und setzte sich hinter den Arbeitstisch. Ein Knopfdruck verband ihn mit dem Wachrobot, der anstelle der organischen Ordonnanz die Aufsicht über Rhodans offizielles Vorzimmer führte.

"Ist Marschall Suing-Tho anwesend?" erkundigte sich der Großadministrator.

"Affirmativ", antwortete der Robot. "Er sitzt hier und wartet."

Rhodan warf einen Blick auf die Uhr. Es fehlten nur ein paar Minuten an fünfzehn Uhr.

"Bitte den Herrn herein!" befahl Rhodan.

Augenblicke später öffnete sich die Tür. Ein merkwürdig aufgeputztes Männchen betrat den Raum. Es war nicht viel über anderthalb Meter groß. Aus einem schmalen, faltigen Gesicht blitzten bewegliche, schwarze Augen. Der spärliche

Haaransatz verschwand unter einer himmelblauen phrygischen Mütze, deren Zipfel ihm nach vorne in die Stirn hing. Die Montur, die er trug, stellte offenbar eine Uniform dar, denn auf den Schultern der roten Jacke prangten riesige, goldene Epauletten. Die eng anliegenden Hosen, die die Dürrheit des Männchens noch unterstrichen, waren ebenso wie die Mütze von himmelblauer Farbe und staken in einem Paar blitzblank polierter, schwarzer Stiefel, die bis zu den Knien reichten. Die eigenartige Gestalt machte eine leichte Verbeugung und schnarrte mit hoher Stimme:

"Marschall Khasim Suing-Tho, Exzellenz!"

Rhodan wehrte ab.

"Wir haben die Titel abgeschafft, lieber Marschall", lächelte er. "Sie brauchen mich nicht Exzellenz zu nennen!"

"Nein, ich!" protestierte das Männchen. "Ich bin Exzellenz!"

"Ah, so!" antwortete Rhodan überrascht und verbiß sich mit Mühe ein Lachen. "Bitte, Exzellenz, nehmen Sie hier Platz und berichten Sie mir von Ihrem Plan zur Befriedung von Passa."

Suing-Tho ließ sich in einen der Sessel der Konferenzecke fallen. Rhodans engste Vertraute waren allesamt von terranischer Normalgröße. In der Tiefe des auf ihre Gestalten zugeschnittenen Sessels drohte seine Exzellenz zu versinken.

"Mein Plan ist einzigartig", krächte Suing-Tho, der anscheinend Bescheidenheit nicht zu den erstrebenswerteren Charaktereigenschaften zählte. "In Shaandbong spricht man von meiner Genialität." Er machte eine wegwerfende Handbewegung, während Rhodan sich erinnerte, daß Shaandoong die Hauptstadt des gleichnamigen Planetenreiches war, dem Suing-Tho diente. "Aber das tut ja nichts zur Sache. Hauptsache, ich kann die Regierung des Imperiums dazu überreden, daß sie mit uns gemeinsame Sache macht."

"Dazu müßte ich Ihren Plan erst hören", wich Rhodan aus.

"Das schon", ereiferte sich das Männchen. "Aber zunächst einmal die Schilderung der Sachlage.

Rhodan wies ihn darauf hin, daß die Regierung des Solaren Imperiums über die politische Sachlage in der Passa-Gegend jederzeit bestens informiert sei; aber wenn Suing-Tho sich einmal vorgenommen hatte zu reden, dann brachte ihn so schnell niemand wieder davon ab. Er schilderte, daß sich auf Passa, wo nach wie vor nur eine kleine terranische Handelsniederlassung existierte und im übrigen die lurchähnlichen Eingeborenen, Evergreens genannt, schalteten und walteten, ein von Springern und Aras bemannter Geheimstützpunkt gebildet habe. Wie in vergangenen Jahrhunderten, war es den galaktischen Händlern und Medizinern in erster Linie um ein Monopol in Evergreen-Häuten zu tun. Die Eingeborenen häuteten sich nämlich in regelmäßigen Abständen - etwa so wie irdische Schlangen - und die abgefallene Haut ließ sich zu anderweitig nicht erhaltbaren, hochwirksamen biochemischen Substanzen umarbeiten. Passa gehörte zwar zum Solaren Imperium, jedoch lag es unmittelbar an der Grenze, und aus Rücksicht auf die Eingeborenen hatte man von selten Terrania-Citys aus darauf verzichtet, auf Passa einen Flottenstützpunkt einzurichten. Daher walteten, wie Suing-Tho berichtete, die Springer und Aras nach eigenem Belieben. Es sei angeblich schon zu Vorstößen gegen die terranische Handelsniederlassung gekommen. Wie schon mehrmals in der Vergangenheit, müsse man auch heute wieder annehmen, daß die Springer und Aras die Terraner ganz von Passa vertreiben wollten. Sollte ihnen dies gelingen, so betrachtete sich das unabhängige Shaandoong als gefährdet. Alleine sei es nicht in der Lage, gegen die Eindringlinge wirksam vorzugehen. Deshalb ersuchte es das Solare Imperium um Unterstützung und wartete, wie Suing-Tho sich ausdrückte, als Gegenleistung gleich mit einem genialen Vorgehensplan auf.

Perry Rhodan hörte aufmerksam zu. Das Unbehagen, das er vor Suing-Thos Eintritt empfunden hatte, beschlich ihn von neuem. Es war wahr, daß Springer und Aras nach wie vor mit Passa liebäugelten. Ab und zu wurde ein besonders vorwitziger Händler geschnappt, der sich illegal auf den Planeten der Evergreens eingeschlichen hatte. Aber von Angriffen auf die terranische Handelsniederlassung oder von einem Geheimstützpunkt der Springer und Aras war in Terrania-City nichts bekannt. War Suing-Tho hier hergekommen, um dem Großadministrator einen Bären aufzubinden?

Oder...?

"Ich bin mit der Sachlage also nun vertraut", erklärte Rhodan nach kurzem Überlegen. "Bitte, legen Sie mir Ihren Plan dar, Exzellenz."

Suing-Tho nickte gnädig.

"Der Plan", erklärte er mit Fistelstimme, "ist einfach und eben deswegen genial. Die Errichtung eines Springer-und-Ara-Stützpunktes auf Passa muß unbedingt verhindert werden. Außerdem ist den Eindringlingen eine Lektion zu erteilen. Ergo: Man evakuieren alle Terraner von Passa. Das muß vorsichtig und ohne Aufsehen geschehen, damit der Feind keinen Wind davon bekommt. Nach erfolgreicher Evakuierung wird Passa mit konzentriertem Transform-Beschuß belegt und in eine Gaswolke verwandelt. Das nimmt nur wenige Minuten in Anspruch, und die Gefahr wird dadurch für alle Zeiten gebannt."

*

Sprachlos starrte Perry Rhodan sein Gegenüber an.

"Mit allen ... verdampft", brachte er mühsam hervor, "mit allen Eingeborenen?"

Suing-Tho breitete die Arme zu einer sprechenden Geste, die Gleichgültigkeit ausdrückte.

"Was soll man da machen? Wir können nicht die Evergreens auch noch evakuieren, sonst kriegt der Feind das spitz und geht uns durch die Lappen."

Perry Rhodan hatte sich gefaßt.

"Lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen", bat er mit ruhiger Stimme. "Die Terraner werden von Passa evakuiert. Dann fahren wir zehn oder zwanzig schwere Einheiten vor Passa auf und verdampfen den ganzen Planeten - mit mehreren Millionen Eingeborenen und ein paar tausend Springern und Aras. Ist das Ihr Plan?"

Suing-Tho nickte gewichtig. Perry Rhodan stand auf.

"Sie sind übergeshnappt!" stellte er fest.

Der Marschall fuhr wie von der Tarantel gestochen in die Höhe.

"Ich bin ... was?!" zeterte er.

"Übergeshnappt", antwortete Rhodan. "Verrückt, geistesgestört, plemplem!"

Eine Sekunde lang sah es so aus, als wolle Suing-Tho explodieren. Er schnappte nach Luft, er fuchtelte mit den Armen, und sein mausgraues Gesicht verwandelte sich in eine rotglühende Grimasse der Wut.

"Das werden Sie bereuen!" stieß er schließlich hervor. "Das wird dem Solaren Imperium teuer zu stehen kommen. Ich bin beleidigt worden! Man wird sich dafür zu rächen wissen."

Er stapfte auf die Tür zu. Da Rhodan keinen anderweitigen Befehl gegeben hatte, öffnete sie sich selbsttätig. Suing-Tho marschierte hinaus. Sein wütendes Gezeter war noch lange zu hören.

Rhodan sah ihm kopfschüttelnd nach. Dann kehrte er zu seinem Arbeitstisch zurück und ergriff das Mikrophon des akustischen Servo.

"Staatsmarschall Reginald Bull!" verlangte er.

"Bitte Rufkode!" antwortete die Maschine.

Rhodan startete das Mikrophon verdutzt an.

"Was für einen Rufkode? Hier spricht Rhodan! Ich wünsche, mit dem Staatsmarschall verbunden zu werden."

Die Maschine ließ sich nicht beeindrucken.

"Bitte Rufkode!" wiederholte sie.

Zornig schmettete Rhodan das Mikrophon auf die Gabel zurück. Er war im Begriff, die Verbindung zu Bully, da sie ihm auf dem Funkwege verweigert wurde, zu Fuß herzustellen. Bevor er jedoch die Tür erreichte, kam ihm ein Gedanke. Er nahm das Mikrophon von neuem auf und verlangte Atlan zu sprechen. Die Reaktion war dieselbe. Es wurde ein Rufkode verlangt.

Es konnte sich nicht um eine Fehlfunktion des Gerätes handeln. Nirgendwo in der Milchstraße wurde elektronisches, positronisches und mechanisches Gerät so vorzüglich instand gehalten wie in Imperium-Alpha. Die Wahrscheinlichkeit der Fehlfunktion eines kritischen Gerätes war annähernd gleich Null. Es gab also wirklich einen Rufkode, der dem Kommunikator genannt werden mußte, bevor dieser die gewünschte Verbindung herstellte. Wenn dem so war, warum wußte dann ausgerechnet der höchste Beamte des Imperiums nichts davon? War es möglich, daß der Gebrauch des Rufkodes erst im Verlauf der vergangenen Stunden eingeführt worden war? War es möglich, daß er, Perry Rhodan, an Gedächtnisschwund litt?

Die Antworten waren leicht zu beschaffen. Von neuem wandte sich Perry Rhodan dem Ausgang zu. In diesem Augenblick meldete der Wachrobot:

"Lordadmiral Atlan ersucht um eine Unterredung, Sir!"

Rhodan atmete erleichtert auf. Hier kam Hilfe!

"Laß den Mann 'rein!" befahl er dem Roboter.

Der Arkonide trat ein. Er wirkte ungewöhnlich ernst. Zwei Schritte vor Rhodan blieb er stehen und unterzog den Großadministrator einer eingehenden Musterung, bevor er mit schwerer Stimme erklärte:

"Hier geht nicht alles mit rechten Dingen zu!"

*

"Merkwürdig, daß du auf denselben Gedanken gekommen sein solltest", antwortete Rhodan, als die Tür hinter Atlan ins Schloß glitt. "Wie kommst du darauf?"

"Was ist ein Rufkode?" fragte der Arkonide statt dessen. "Und was soll der idiotische Schlachtplan auf meinem Tisch, wonach der Friede zwischen den Goszuls und den Springern im Tatlira-System dadurch wiederhergestellt werden soll, indem die USO die Hälfte beider feindlichen Parteien umbringt und die andere Hälfte in Konzentrationslager sperrt?"

"Hm", machte Rhodan und erinnerte sich Seiner Exzellenz, des Marschalls Suing-Tho von Shaandoong, der die Eingeborenen auf Passa vergasen wollte.

"Ein Hm nützt mir nicht viel", beschwerte sich Atlan. "Ich brauche eine Erklärung, bevor ich den Verstand verliere.

Der Roboter meldete sich abermals.

"Staatsmarschall Bull bittet um eine Unterredung, Sir!"

Perry Rhodan erhob den Zeigefinger.

"Hier kommt der Mann, der uns helfen kann", versprach er und befahl dem Robot, den Staatsmarschall einzulassen.

Bully wirkte irritiert und verärgert, als er über die Schwelle mehr stürmte als schritt.

"Bei allem Respekt für deine staatsmännische Genialität", polterte er los, "befremdet es mich doch ein wenig, wie du mit dem Marschall umgesprungen bist. Der Mann ist völlig aus dem Häuschen und drohte mit Vergeltungsmaßnahmen. Dabei wollte er nur ..."

"Kannst du seinen Plan?"

"Nicht in Einzelheiten" bekannte Bully. "Nur in großen Zügen."

"Der Plan hat keine Einzelheiten", korrigierte ihn Rhodan grimmig. "Und nur einen einzigen großen Zug: Ausrottung aller Evergreens!"

Reginald Bull hielt den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, als horche er den Worten nach. Sein Blick war an Rhodan vorbei ins Leere gerichtet. Acht, zehn Sekunden verharrte er in dieser Haltung. Dann gab er sich einen Ruck und blickte Rhodan voll an.

"Na und...?"

Damit war der Beweis geliefert. Eine fürchterliche Änderung hatte sich vollzogen. Aus den humanen, friedliebenden Politikern und Militärs des Solaren Imperiums waren blutgierige Bestien geworden. Oder doch zumindest skrupellose Mörder, die mit einem Federstrich die Auslöschung ganzer Völker beschlossen. Was war hier geschehen? Wie hatte eine solche Änderung in so kurzer Zeit eintreten können? Welch teuflischer Einfluß hatte sich über das Bewußtsein dieser Männer gebreitet?

Das waren Fragen, die sich später beantworten ließen. Die Änderung als solche bedeutete Gefahr, und der Gefahr mußte begegnet werden. Mit der blitzartigen Reaktionsfähigkeit, die ihm den Titel eines Sofortumschalters eingetragen hatte, erkannte Rhodan, daß das Thema abgelenkt werden mußte.

"Das alleine mag noch plausibel klingen", antwortete er auf Bullys Gegenfrage. "Aber nachdem die Flotte alle Arbeit geleistet hat, will Shaandoong Passa besetzen!"

"Aha!" grinste Bully. "Das ist schon was anderes. Davon sagte Suing-Tho nichts, als er mit mir sprach. Daher also weht der Wind." Er lachte gehässig. "Denen werden wir die Suppe schön versalzen! Ich nehme mir den Marschall sofort noch einmal vor."

Er stand im Begriff, den Raum zu verlassen. Da beging Atlan den entscheidenden Fehler. Er rief ihn zurück.

"Bully ..!"

"Ja?"

"Was ist ein Rufkode?"

Da war es heraus! Perry Rhodan sah das Gesicht seines alten Freundes Reginald Bull starr werden, sah Überraschung, Bestürzung, Befremdung darin aufleuchten. Aber Bully war nicht der Mann, der sich leicht aus dem Gleichgewicht bringen ließ. Er wandte sich an Rhodan.

"Bitte, erkläre ihm, was ein Rufkode ist. Ich habe es eilig, den Marschall zu erwischen, bevor er davonstürmt."

Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Atlan begegnete Rhodans vorwurfsvollem Blick mit dem Schuldbewußtsein des Mannes, der seinen Fehler längst erkannt hat.

"Ich weiß", brummte er. "Es hatte mir nicht herausrutschen sollen. Aber was hilft es? Früher oder später wäre es doch aufgefallen, daß wir nicht wissen, was ein Rufkode ist."

"Früher oder später", antwortete Rhodan ernst, "entscheidet in dieser Lage womöglich über Leben und Tod."

"Du hältst die Lage für ernst?"

"Mehr als das. Ich halte sie für tödlich. Ich weiß nicht, in was für eine Welt wir geraten sind. Ich weiß nicht, was ich von all diesen bestialischen Kampfplänen zur Vernichtung von Gegnern und zur Befriedung fremder Planeten halten soll."

Er schritt langsam und nachdenklich auf den großen Bildschirm zu, der dem großen Arbeitsraum das Fenster ersetzte. Während er ging, ballte er unbewußt die Hände zu Fäusten.

"Wir müssen mit Waringer sprechen", entschied der Arkonide. "Es ist möglich, daß diese unglaubliche Veränderung in irgendeinem Zusammenhang mit unserem mißglückten Versuch steht."

"Ich dachte daran", gab Rhodan zu. "Irgend etwas hat sich verschoben ..."

Er wurde unterbrochen. Diesmal meldete sich nicht der Wachrobot, sondern der Interkom. Auf der Bildfläche erschien verlegen lächelnd einer der Ärzte, die in Imperium-Alpha ständig auf Posten waren. Es war einer der jüngeren Mediziner. Perry Rhodan erinnerte sich, ihn gesehen zu haben; aber seinen Namen wußte er nicht. Auf jeden Fall war es befremdend, daß das Interkom-System den Anruf eines subalternen Beamten unmittelbar auf den Empfänger des Großadministrators gelegt hatte, ohne sich zu erkundigen, ob der Empfang genehm sei.

"Ich rufe auf Anweisung des Staatsmarschalls", beeilte der junge Arzt sich, die Lage zu erläutern. "Ich bitte, Sir, mir einen Termin zu nennen, zu dem Sie sich dem vorgeschriebenen Test unterziehen möchten." Er verneigte sich in Atlans Richtung. "Ich bitte Sie, Lordadmiral, um dieselbe Angabe."

Nur den Bruchteil einer Sekunde lang war Perry Rhodan verwirrt.

"Welchen Test?" erkundigte er sich mit einer Ruhe, die gefährlich wirkte.

"Den Test, Sir, den Staatsmarschall Bull vorgeschlagen hat und zu dem die Solarmarschälle Tifflo und Deighton ihre Befürwortung erteilt haben. Wie Sie wissen, ist in einem solchen Fall der Antrag eines Beamten im Marschallsrang und die Befürwortung durch zwei Beamte mindestens im Generalsrang erforderlich. Antrag und Befürwortungen liegen vor und sind beglaubigt. Ich bitte gehorsamst..."

Mit einer energischen Handbewegung gebot Perry Rhodan ihm Schweigen. Eine häßliche Ahnung stieg in ihm auf. Es gab in der Tat einen Exekutivbefehl, wonach leitende Mitglieder der Administration das Recht hatten, beim Auftauchen gewisser Verdachtsmomente ein anderes Mitglied bestimmten Arten von Tests zu unterziehen. Die Vorschrift war, wie der Arzt erläutert hatte, daß der Antrag von einem Marschall gestellt und von zwei weiteren Beamten mindestens im Range eines Generals mit einer gewissen Dienstadaltersbeschränkung, befürwortet werden mußte. Dieser Antrag war von Bully ausgegangen. Julian Tifflo und Galbraith Deighton hatten ihn unterschrieben.

"Um was für einen Test handelt es sich?" wiederholte Rhodan seine Frage.

Der Arzt druckte verlegen. Offenbar war ihm die Sache äußerst unangenehm. Wahrscheinlich verfluchte er innerlich den Staatsmarschall, der ihm diese Suppe eingebrockt hatte.

"Es handelt sich um einen psychiatrischen Test, Sir", hauchte er zaghaft.

"Was...?!"

"Sie und der Lordadmiral sollen auf Ihren Geisteszustand untersucht werden, Sir!"

3.

Der Arkonide konnte einen Ausruf der Entrüstung nicht unterdrücken. Perry Rhodan jedoch sah dem jungen Arzt starr ins Gesicht und lächelte.

"Ich rufe Sie zurück, junger Mann!"

Damit unterbrach er die Verbindung. Atlan bot ein Bild personifizierten Unglaubens. Verständnislosigkeit, Entrüstung, Zorn mischten sich in seinem Blick.

"Was hat das zu bedeuten?" stieß er hervor. "Ist hier jedermann übergeschnappt?"

"Bully", antwortete Rhodan knapp. "Die Art wie ich Suing-Tho abfertigte, und deine Frage nach dem Rufkode. Beide Anlässe machten ihn mißtrauisch. Inzwischen hat er wahrscheinlich mit Suing-Tho gesprochen und erfahren, daß meine Anschuldigung weder Hand noch Fuß hat. Da blieb ihm eigentlich nichts mehr anderes übrig, als den Antrag zu stellen, wie?"

"Und ... was geschieht jetzt?" fragte der Arkonide ratlos.

"Wenn wir uns nicht vorsehen, werden wir durch die Klapsmühle gedreht. Meine Pläne gehen jedoch in anderer Richtung." Er ergriff den Freund am Arm. "Komm mit, wir haben es eilig!"

Im Laufe der nächsten Minuten entwickelten die beiden Männer eine nahezu hektische Aktivität. Ihr Vorhaben wurde erschwert durch den Umstand, daß sie sich in Unkenntnis des Rufkodes der Kommunikationsanlagen nicht bedienen konnten und darauf angewiesen waren, ihre Gesprächspartner zu Fuß aufzusuchen. Roi Danton, der sich in seinem Arbeitszimmer befand, war ebenfalls mittlerweile mißtrauisch geworden. Er hatte versucht, einen Anruf zu tätigen, und war nach dem Rufkode gefragt worden. Geoffrey Waringer jedoch hatte sich sofort in seine Arbeit gestürzt, ohne sich um seine Umwelt zu kümmern, und war, als Rhodan, Atlan und Danton ihn gemeinsam aufsuchten, noch völlig ahnungslos.

"Ich habe einen Großteil der Unterlagen bereits durchgerechnet", begrüßte er die Eintretenden. "Dabei ist mir nicht ganz wohl. Denn je länger ich rechne, desto stärker wird der Verdacht, daß unser Freund Atlan mit seiner katastrophalen Vermutung letzten Endes doch recht gehabt hat."

"Deswegen sind wir nicht hier", wies Perry Rhodan die Vorstellung seines Schwiegersohns zurück. Plötzlich jedoch, als die Worte ihm ins Bewußtsein sanken, erwachte seine Neugierde. "Welche katastrophale Vermutung?"

"Als er meinte, die gesamte Nugas-Menge sei auf einmal verpufft."

Atlan lächelte befriedigt.

"Soweit ich mich erinnere, wurde ich damals in recht schulmeisterlicher Art über die Unsinnigkeit meiner Hypothese aufgeklärt."

"Das stimmt", gab Waringer zu. "Und deswegen bin ich ein wenig ratlos. Ich meine nämlich noch immer, daß so etwas unmöglich geschehen konnte. Aber doch scheint es geschehen zu sein."

Rhodan ging vor Waringers Schreibtisch ein paar Schritte auf und ab.

"Ob sich darin eine Erklärung bietet?" fragte er halblaut.

"Eine Erklärung wofür?" wollte Waringer wissen.

Perry Rhodan berichtete ihm von den Beobachtungen, die er, Atlan und Danton seit ihrer Ankunft im Stützpunkt Imperium-Alpha gemacht hatten. Er sprach darüber, daß der Arkonide und er zu einer psychiatrischen Untersuchung zitiert worden seien. Waringer war entsetzt.

"Wir sind es uns selbst schuldig, uns auf dem schnellsten Wege darüber zu informieren, was hier gespielt wird", endete Rhodan. "Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß Atlan und ich aufgrund des Testes für unzurechnungsfähig erklärt werden. Wir müssen das verhindern. Der Test darf auf keinen Fall zur Durchführung kommen."

*

Gegen sechzehn Uhr dreißig ersuchten die vier Herren um eine Unterredung mit Staatsmarschall Bull. Sie wurden sofort vorgelassen. Bully stand in der Mitte seines Arbeitszimmers, die Arme auf dem Rücken verschränkt, und blickte den Eintretenden finster entgegen.

"Ich habe nach Ihnen gesucht", erklärte er anstelle eines Grußes.

Die förmliche Anrede mußte überraschen, da es in der höchsten Führungsspitze des Imperiums aufgrund jahrtausendealter Freundschaften, in einigen Fällen auch Verwandtschaften, längst üblich geworden war, das freundschaftliche Du zu gebrauchen.

Roi Danton, dem vorläufig die Wortführung überlassen wurde, verneigte sich geziert.

"Wir waren unterwegs, mein Freund."

Er schickte sich an, in die alte Rolle des Königs der Freihändler zurückzufallen. Früher hatte er die Mode des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, einen zierlichen Degen und zwei Perkussionspistolen, getragen. Seine Sprechweise war die der Höflinge in der Umgebung des fünfzehnten Louis gewesen.

Reginald Bull zeigte sich unbeeindruckt.

"Zwei Mitglieder dieser Gruppe stehen unter Anweisung, sich einem psychiatrischen Test zu unterziehen", stellte er fest. "Die Ärzte haben versucht, sie zur Angabe eines Termins zu veranlassen. Das mißlang. Die Betroffenen wollen ihrer Verantwortung anscheinend aus dem Wege gehen."

Roi Danton knickte.

"Ah, mon père! So ernst ist es doch wohl nicht. Wie kann man sich so degoutieren..."

"Halten Sie den Mund!" schnappte Bully. "Von Ihnen redet niemand!"

Danton griff zur Hüfte und zog einen imaginären Degen.

"Noch ein solches Wort, mein Freund, und Sie werden sich mit mir schlagen!" drohte er, aber selbst jetzt noch blitzte ihm der Spott aus den Augen.

"Seit unserer Rückkehr von der Pluto-Bahn", übernahm Perry Rhodan die Wortführung, "haben sich anscheinend auf beiden Seiten ein paar Unklarheiten ergeben. Ich bin dafür, daß man sich darüber ausspricht, bevor man zu drastischen Maßnahmen greift."

Bully versuchte zu lächeln. Es wurde ein Zähnefletschen daraus.

"Unter drastischen Maßnahmen verstehst du die angeordnete Untersuchung?"

"Genau so!"

"Diese Möglichkeit leitet sich aus deiner eigenen Exekutivorder ab."

"Das heißt nicht, daß sie bei jeder Kleinigkeit angewandt werden muß. Soweit ich mich erinnere, ist sie noch nie gebraucht worden."

Bully zog die Brauen in die Höhe.

"Oho! Damit lieferst du mir den besten Beweis, daß eine Untersuchung deines Geisteszustandes dringend notwendig ist. Noch nie angewendet worden! Im Laufe der letzten zehn Jahre hat sich mindestens ein dutzend Male der eine oder andere auf deinen Exekutivbefehl berufen und einen Test beantragt."

Rhodan schüttelte den Kopf. Er konnte sich auf sein Erinnerungsvermögen verlassen. Seine Exekutivorder war nie in Anwendung gekommen. Wenn Bully anderer Ansicht war, dann resultierte dies entweder aus seiner Bösartigkeit, oder hier lag wirklich ein Konflikt der Erinnerungen vor, der sein Entstehen einer äußeren Ursache verdankte.

"Selbst wenn dem so wäre", antwortete Rhodan, "entspräche es doch lange geübtem Brauch, sich zunächst mit dem, den man der geistigen Verwirrung bezichtigt, auseinanderzusetzen."

Vielleicht läßt sich dadurch etwas klären. Vielleicht ist die Verwirrung auch gar nicht einseitig beschränkt. Es ist möglich, daß du - nicht ich - an Gedächtnisvariationen leidest, nicht wahr?"

Bully lachte gehässig.

"Ich? Und das ganze Kommunikationssystem, das nur mit Rufkodes funktioniert, die du nicht kennst? Du mußt dir schon etwas anderes einfallen lassen."

"Du lehnst ein klärendes Gespräch also ab?"

"Jawohl. Zu einem Gespräch ist auch dann noch Zeit, wenn du den Test hinter dir hast. Du und Atlan - um die beiden anderen werde ich mich noch näher kümmern!"

Perry Rhodan zuckte mit den Schultern.

"Dann nimmt das Schicksal eben seinen Lauf", antwortete er ominös.

Im selben Augenblick flammte der Bildschirm auf. Derselbe junge Arzt, mit dem Perry Rhodan eine Stunde zuvor gesprochen hatte, stand vor der Kamera. Bevor er noch etwas sagen konnte, fauchte Bully ihn an:

"Wie kommen Sie dazu, sich ohne Anmeldung auf meinen Empfänger zu blenden?"

Der Arzt machte den wenig überzeugenden Versuch eines militärischen Saluts.

"Bitte um Verzeihung, Sir. Ich rufe auf Anweisung des Großadministrators."

Unter gefürchter Stirn hervor schoß Reginald Bull einen halb zornigen, halb fragenden Blick auf seinen Vorgesetzten. Dann wandte er sich dem Arzt wieder zu.

"Und was wollen Sie?"

"Ich bitte, Sir, mir einen Termin anzugeben, der Ihnen zur Durchführung des Testes genehm ist."

"Was für ein Test?!" schrie Bully, außer sich vor Zorn.

"Derselbe Test, den Sie für den Großadministrator und den Lordadmiral beantragt haben, Sir. Beantragt vom Großadministrator selbst, befürwortet von Lordadmiral Atlan, General Danton und dem Ersten Wissenschaftssenator Waringer."

Reginald Bull wirbelte herum. Das breite, sonst so freundliche Gesicht war hochrot vor unbeherrschter Wut.

"Das hast du mir eingebrockt!" schrie er Rhodan an.

Perry Rhodan nickte.

"Exekutivorder Nummer zweitausendachthundertdreiunddreißig", lächelte er. "Sprechen wir jetzt miteinander?"

Bully überlegte ein paar Sekunden. Dann bellte er in Richtung des Bildschirms:

"Wir sprechen uns noch!"

"Jawohl, Sir", reagierte der Arzt, dem es zu gefallen schien, daß er sich in Gegenwart des Großadministrators an dem Staatsmarschall für den unangenehmen Auftrag rächen konnte, den dieser ihm vor einer Stunde gegeben hatte. "Soll ich die Solarmarschälle Tifflor und Deighton von Ihrem Entschluß in Kenntnis setzen, Sir?"

"Warum diese beiden?" tobte Bully.

"Weil sie ebenso zur Untersuchung zitiert wurden, Sir", antwortete der Arzt ungerührt. "Auf demselben Antrag, mit denselben Befürwortungen."

Bully ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen.

"Vergessen Sie die ganze Angelegenheit vorerst", befahl er dem Mediziner. "Wir kommen später darauf zurück."

"Jawohl, Sir. Bedenken Sie jedoch, daß eine Frist von insgesamt zwanzig Stunden nicht überschritten werden darf."

Mit einem wütenden Schlag auf die Schalttaste unterbrach Bully die Verbindung. Er starrte eine Zeitlang vor sich hin. Als er sich schließlich Rhodan zuwandte, hatte er die Beherrschung teilweise wiedergewonnen.

"Also schön, ich kapituliere", knurrte er. "Vorläufig. Später sehen wir weiter. Worüber sprechen wir?"

"Zuerst werden Tifflor und Deighton hierher gerufen", entschied Rhodan. "Ich will, daß sie an der Unterredung teilnehmen."

Reginald Bull gehorchte. Die Art, wie er den Befehl ausführte, verstärkte in Perry Rhodan die Erkenntnis, daß er zwar Zeit, aber keinen Freund gewonnen hatte.

*

Die geplante Unterredung kam nicht zustande. Noch bevor die Marschälle Tifflor und Deighton benachrichtigt werden konnten, erhielt Reginald Bull einen Anruf der Kommunikationszentrale. Der Text, dem die vier Besucher mühelos folgen konnten, war verwirrend: Ein unbekanntes Flugobjekt war in einer Parkbahn über der Erdoberfläche aufgetaucht und ersuchte um Landeerlaubnis. Der Sprecher in der Zentrale fügte hinzu:

"Die Identifizierung des Objekts ist bislang nicht einwandfrei gelungen. Nach den Erwägungen des Zentralorters handelt es sich vermutlich um eine der alten Explorer-Einheiten, die seit langem als verschollen gelten."

"Besteht eine optische Verbindung?" erkundigte sich Bull.

"Nein, Sir. Die Leute behaupten, ihr Sender sei nur noch zum Teil aktiv und könne die Bandbreite nicht mehr aufbringen."

Nach Beendigung des Gesprächs gönnte sich Bull eine Sekunde des Nachdenkens.

"Ich möchte das an Ort und Stelle sehen", entschied er schließlich. "Ich nehme an, daß dich dieser Fall auch interessiert?"

Die Frage war an Rhodan gerichtet. Da die Landeerlaubnis unverzüglich erteilt worden war, war mit der Landung des unbekannten Fahrzeugs in wenigen Minuten zu rechnen.

"Einverstanden", erklärte der Großadministrator. "Wir kommen mit!"

Die Fahrt zum Raumhafen war ereignislos. Reginald Bull verhielt sich distanziert, wie man es von einem Mann erwartete, der vor kurzem durch seinen eigenen Trick hereingelegt worden war. Die Grenze des Hafengeländes wurde anstandslos passiert. Der Gleiter bewegte sich zwischen den Kugeln einiger kürzlich gelandeter Schiffe hindurch auf eine freie Fläche hinaus.

Rechts im Hintergrund erschien, unverkennbar in ihrer Wucht und Größe, die Kugelzelle der MARCO POLO. Sie lag einsam und verlassen. Anscheinend hatten die Mannschaften und Offiziere sich längst ausgeschleust und waren auf dem Wege, jeder nach seiner Art die Freiheit vom Dienst zu genießen, von der man ohnehin nie wissen konnte, wie lange sie dauern würde. Seit der Landung des Flaggschiffes waren mehr als drei Stunden verstrichen. Es war anzunehmen, daß außer der Freiwache sich um diese Zeit die Instandsetzungs-Crew bereits an Bord befand.

Der Gleiter hielt nach links. Rhodan bemerkte eine Gruppe von Menschen, die sich in respektvollem Abstand von dem Landequadrat postiert hatte, auf dem das unbekannte Schiff aufsetzen würde. Er bemerkte außerdem eine Kette von Gleitern, die ihrem eigenen Fahrzeug in einiger Distanz folgten. Unter der Menge, die die Landung des fremden Fahrzeugs erwartete, befanden sich kaum Uniformierte. An einen formellen Empfang war anscheinend nicht gedacht. Als

der Gleiter anhielt, machte man den Aussteigenden respektvoll Platz. Rhodan sah sich um und erkannte nur hier und da eines der Gesichter. Aus den harten, gespannten Mienen der Männer war jedoch mühelos abzulesen, welchem Beruf sie angehörten. Die Unauffälligkeit, mit der sie sich zu geben versuchten, war das auffälligste Merkmal der Spezialisten der Solaren Abwehr.

Den folgenden Fahrzeugen entstieg einige höhere Würdenträger des Imperiums. Rhodan erkannte Julian Tiffleur und Galbraith Deighton. Sie salutierten, als sie ihn erblickten, machten jedoch keine Anstalten näherzukommen. Bitterkeit wollte in Perry Rhodan aufsteigen; aber dann fiel ihm der Verdacht wieder ein, der ihm vor wenigen Stunden zum erstenmal gekommen war. Hatte er recht, dann konnte er Tiffleur und Deighton, aber auch Bully, aus ihrem Verhalten keinen Vorwurf machen.

Reginald Bull bahnte sich und seinen Begleitern mühelos einen Weg durch die Menge, die nach Rhodans Schätzung aus etwa zweihundert Männern bestand. Am äußersten Rand des Landequadrats bezogen sie Position. Der Himmel über ihnen war tiefblau und wolkenlos. Die Sonne neigte sich dem Horizont entgegen, aber noch immer war es drückend heiß. Ein leichter Wind erhob sich im Westen und fegte dünne Staubfahnen auf, die über die glatte Fläche des Landefeldes dahintanzten. Perry Rhodan hob den linken Arm, bis er das Handgelenk etwa in Schulterhöhe hatte, und sprach in den winzigen Armbandkommunikator:

"Rhodan an Freiwache MARCO POLO. Wie steht's bei euch?"

Bully hörte ihn sprechen und musterte ihn irritiert. Rhodan bemerkte aus den Augenwinkeln, daß er auf seine Uhr sah. Durch den Armbandempfänger kam die Antwort:

"Captain Komo hier, Sir. Bei uns ist alles in Ordnung."

"Haben Sie die Instandsetzungsmannschaft an Bord, Captain?"

"Jawohl, Sir. Alles geht fahrplanmäßig. In zwei Stunden ist der Kasten wieder wie neu."

"Danke", beendete Rhodan die Unterhaltung. "Ich melde mich später wieder."

Reginald Bull sah so aus, als wolle er eine gehässige Bemerkung machen. Jedoch blieb er stumm. Der Menge, die sich hier versammelt hatte, bemächtigte sich plötzlich eine deutlich spürbare Erregung. Rhodan fühlte sich von dem Arkoniden in die Seite gestoßen und hörte ihn sagen:

"Da kommt das Ding! Und wenn es ein Explorer ist, dann fresse ich einen Besen."

Perry Rhodan folgte dem ausgestreckten Arm und blickte in die Höhe. Das fremde Schiff bildete einen rötlich glänzenden Lichtfleck im Blau des Firmaments. Die untergehende Sonne beschien es von Westen her und erzeugte blitzende Reflexe in der schimmernden Metallwandung. Die Größe des Fahrzeugs war aus dieser Entfernung schwer abzuschätzen. Atlans Bemerkung bezog sich auf seine anscheinend makellose äußere Erscheinung. Explorer-Schiffe, die lange Zeit der Erde fern gewesen waren, pflegten verschrammt und von kosmischem Staub zerkratzt zu sein und gaben kaum einen Reflex, wenn der Schein der Sonne auf sie traf. Dieses Schiff hier war erst vor kurzem poliert worden.

Geoffrey Abel Waringer hatte sich um die Dinge, die um ihn herum vorgingen, bislang nicht gekümmert. Schon auf der Fahrt hierher war er äußerst nachdenklich gewesen, und selbst jetzt, als jedermann in den Himmel hinaufstarrte, blickte er grübelnd zu Boden. Schließlich jedoch schien er zu einer Entscheidung zu gelangen. Er sah ruckartig auf und verkündete:

"Heh, ich habe eine Hypothese!"

Er sprach so laut, daß man ringsum auf ihn aufmerksam wurde.

"Womit hat sie zu tun?" wollte Rhodan wissen.

"Mit unserem mißglückten Versuch und den seltsamen Dingen ..."

"Dann behalte sie vorläufig für dich" schnitt Rhodan ihm das Wort ab.

Reginald Bull warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. Waringer schwieg, offensichtlich ein wenig pikiert. Rhodan jedoch hatte, wie er glaubte, einen gewichtigen Grund für seine Handlungsweise. Er hatte seine eigene Theorie entwickelt, und je näher das fremde Schiff kam, desto fester glaubte er an ihre Richtigkeit. Wer kannte diesen wuchtigen, mächtigen Kugelleib mit den kühn hervortretenden Äquatorwülsten besser als er? Wer konnte sich rühmen, in einem Raumriesen dieses Typs mehr Billionen von Kilometern, mehr Zehn- und Hunderttausende von Lichtjahren zurückgelegt zu haben als Perry Rhodan?

Auffällig war ihm die Ruhe der Menge hinter ihm. Obwohl die Leute Agenten der SolAb waren, von denen man nicht erwarten konnte, daß die Identifizierung von Raumschiffotypen ihre starke Seite sei, mußte es doch den einen oder anderen unter ihnen geben, der längst erkannt hatte, daß es sich bei dem landenden Fahrzeug um eine Einheit der Superschachtschiffklasse handelte. Besonders Reginald Bulls Schweigen war auffallend.

Plötzlich fühlte Perry Rhodan sich von dem unangenehmen Gefühl beschlichen, er habe seine Theorie zu spät konzipiert. Andere waren anscheinend schon vor ihm auf dieselbe Idee gekommen - und hatten ihre Konsequenzen daraus gezogen. Er blickte sich kurz um und sah, daß die Mehrzahl der Männer hinter ihm nicht mehr in den blauen Himmel hinauf starrte.

Aus über fünf Kilometern Höhe wurde die in riesigen Lettern ausgeführte Aufschrift auf der unteren Halbkugel des Riesenschiffes allmählich lesbar. Roi Danton, der Mann mit den schärfsten Augen, stieß plötzlich einen überraschten Ruf aus und hielt die Hand an die Stirn, um noch besser sehen zu können. Summend und brummend in der Hülle seiner Feldtriebwerke senkte sich das riesige Schiff auf die Landefläche zu. Der Wind trug plötzlich den Geruch von Ozon mit sich, als der Einfluß der Feldgeneratoren die Luft teilweise ionisierte.

Perry Rhodan musterte seine Begleiter. Atlan, der den Kopf in den Nacken gelegt hatte, um die Landung besser beobachten zu können, wurde plötzlich blaß. Er wandte sich dem Freund zu. Die Lippen bewegten sich, als er etwas zu sagen versuchte; aber der Schreck hatte die Stimmbänder lehmgelegt. Waringer hatte das Unglaubliche inzwischen ebenfalls erkannt. Er blickte mit einer Mischung an Verwunderung und Befriedigung vor sich hin und murmelte:

"Ich hab's doch gesagt...!"

Der Augenblick der Entscheidung war gekommen. Ein letztes Mal sah Perry Rhodan auf. Die riesigen roten Lettern waren jetzt mühelos lesbar. Jedem der Umstehenden mußte die Unglaublichkeit dieses Vorgangs inzwischen klargeworden sein, und dennoch ließ sich aus der Menge kein Laut hören. Rhodan hielt es nicht mehr für nötig, sich umzusehen. Er wußte, wie es hinter ihm aussah.

Das Summen wurde lauter und dröhnte in den Ohren. Mit einer Behutsamkeit, die dem riesigen Koloß niemand zugetraut hätte, senkte sich das große Schiff auf die Landefläche. Höher als die Gipfel der Berge ringsum ragte es in den Himmel. Wenn die Sonne über Terrania längst untergegangen war, würde sie auf der oberen Kugel des Raumriesen noch lange leuchten. Mehr als fünf Kilometer von den Wartenden entfernt, berührte der Südpol des Kugelleibes um ein Haar die glatte Fläche des Landefeldes. Rings um den gewaltigen Schiffskörper hatten sich die hydraulischen Standbeine zu Boden gesenkt, jedes einzelne mächtiger als der Turm einer mittelalterlichen Kathedrale.

Trotz der Gefahr, in der er schwebte, empfing Perry Rhodan Begeisterung. Dies war sein Schiff. In wie vielen Exemplaren es im Augenblick existieren mochte, schien unwichtig. Dies - und jenes andere dort drüben - sie waren beide sein Schiff.

Die MARCO POLO ...

4.

Es kam ihm zu Bewußtsein, daß Reginald Bull ihn beobachtete. Die Triebwerke der MARCO POLO verstummten allmählich. Das rauschende Summen verklang. Zum zweitenmal hob Rhodan den Arm. Deutlich, so daß jeder es hören konnte, sprach er in den Minikom:

"Rhodan an Freiwache MARCO POLO. Bitte melden Sie sich!"

Der Empfänger blieb stumm. Er wiederholte den Ruf, aber auch diesmal erzielte er keinen Erfolg. Da wußte er, daß sich die Falle geschlossen hatte. Er erwiderte Bullys Blick.

"Wer du auch immer sein magst... diesen Verrat wirst du mir büßen!"

Bull schluckte hart. Er schien etwas sagen zu wollen, aber die Drohung, die aus Rhodans Augen leuchtete, verschlug ihm die Sprache. Er fuhr sich mit der Zungenspitze über die trockenen Lippen und wandte mit einem hastigen Ruck den Kopf zur Seite, als könne er den anklagenden Blick nicht länger ertragen. In diesem Augenblick wurde unter dem Äquatorwulst des Schiffes, mehr als einen Kilometer hoch über den Köpfen der Zuschauer, die Feldbrücke ausgefahren. Als leuchtender, halb durchsichtiger Schlauch senkte sie sich zu Boden und endete kaum hundert Meter vor der Front der Zuschauer. Als winzige Punkte zunächst wurden Personen sichtbar, die aus der Äquatorialschleuse des Schiffes die Feldbrücke betraten und durch den leuchtenden Schlauch herabglitten. Zuerst waren es nur vier. Als sie am Ausgang der Brücke zum Vorschein kamen, lag über dem weiten Landefeld atemlose Stille.

Perry Rhodan spannte die Muskeln, als bedürfe er für das, was nun kam, einer besonderen Widerstandskraft. Seit einer halben Stunde etwa, als er den schimmernden Funken des landenden Schiffes zum erstenmal erblickt hatte, gab es für ihn keinen Zweifel mehr über den Verlauf der weiteren Ereignisse. Ihm war unheimlich zumute. Er konnte sich nicht erklären, was auf ihn zukam. Aber sein Unverständnis änderte nichts an dem Umstand, daß die Dinge, die sich in diesen Augenblicken abspielten, wirklich waren. Daß sie Tatsachen waren, für die eines Tages ein kluger Mann eine plausible Erklärung finden würde.

Mit würdevollen, abgemessenen Schritten näherten sich die vier Raumfahrer der Menge der Wartenden. Daß sie keine Eile hatten, wies darauf hin, daß sie eingeweiht waren. Sie wußten, was auf sie zukam. Der unbekannte Massepunkt draußen, jenseits der Pluto-Bahn, schoß es Perry Rhodan zum hundertstenmal durch den Kopf. Hätte er seiner Neugierde nachgegeben, wäre ihm dieses Erlebnis erspart geblieben. Neben ihm stieß Atlan einen tiefen Seufzer aus. Perry Rhodan versuchte sich auszumalen, wie es in den Gedanken seiner Begleiter jetzt zugehen mochte. Verstanden sie, was sich hier abspielte?

Die vier Männer waren jetzt bis auf wenig Schritte heran. Ein großer, schlanker Mann führte die kleine Gruppe und war seinen drei Begleitern stets um einen halben Schritt voran. Von diesen waren zwei ebenso groß wie er - einer ein junger Mann mit schlaksigen, manchmal linkisch wirkenden Bewegungen, der andere von unbestimmbarem Alter, mit dem Widerschein jahrzehntausendelanger Erfahrung in den rötlich schimmernden Augen. Das letzte Mitglied der Gruppe, obwohl ebenfalls von stattlichem Wuchs, war um ein Weniges kleiner als seine Begleiter. Auch er war jung, und um seinen Mund spielte, als er die Szene vor sich überflog, ein spöttisches Lächeln.

Der Führer der Gruppe trat auf Rhodan zu. Rhodan hatte sich in der Gewalt, obwohl ihm die Erregung fast die Brust zu sprengen drohte. Festen Blickes musterte er sein Gegenüber, so wie auch er selbst von seinem Gegenüber gemustert wurde. Er erblickte die kleine Narbe auf dem rechten Nasenflügel des anderen und sah, daß sie sich weiß verfärbt hatte. Auch der andere empfand die Erregung, die das Unglaubliche des Vorgangs erzeugte.

Schließlich stahl sich ein Lächeln in die Züge seines Gegenübers. Es war das Lächeln des Überlegenen, der es sich leisten konnte, dem Verlierer eine unverbindliche Geste der Höflichkeit zu zeigen.

"Perry Rhodan grüßt Perry Rhodan!" sagte er mit kalter Stimme.

*

Die Konfrontierung mit dem absolut Unglaublichen erzeugt im Bewußtsein des Menschen eine Reaktion, die der Reaktion eines Träumenden nicht unähnlich ist. Der Träumende bewältigt. Unglaubliches mühelos, indem er es ohne Kritik als glaubhaft akzeptiert. Dem Bewußtsein des Wachen dagegen erteilt die Gegenüberstellung mit dem Unglaublichen einen Schock, der ihn des Wunsches nach sofortiger Erklärung vorübergehend beraubt. Wie der Träumende ist er dann bereit, die Dinge einfach so zu nehmen, wie sie sind. Erst später erwacht dann wieder der Drang, sich eine Erklärung für das Unglaubliche zu verschaffen.

In der Phase des Träumens befand sich Perry Rhodan, als er die vier Männer musterte. Vor ihm stand Perry Rhodan - sein Ebenbild, sein Doppelgänger. Hinter ihm hatten sich Atlan, Waringer und Danton postiert - Ebenbilder, Doppelgänger der drei Männer, die neben ihm standen. Niemand sprach ein Wort. Noch immer lag atemlose Stille über dem weiten Feld.

"Ich bewundere Ihre Beherrschung", sagte der andere Rhodan. "Man bereitete mich auf diesen Augenblick vor. Ich bin nicht sicher, ob ich es Ihnen andernfalls an Ruhe und Gelassenheit hätte gleichtun können."

"Wir sind gleich, das wissen Sie", antwortete Perry Rhodan. "Gleich wahrscheinlich bis auf die Molekülstruktur unseres Zellaufbaus. Nur unser Bewußtsein, die Motive unseres Strebens unterscheiden sich voneinander."

"Sie müssen es wissen", lächelte der andere Rhodan. "Sie haben sich hier umgesehen. Ich dagegen kenne Ihre Welt nicht."

Perry Rhodan blickte zur gewaltigen Rundung der MARCO POLO hinauf.

"Wie verlief Ihr Experiment?" erkundigte er sich.

Ein Schatten fiel über das Gesicht des anderen Rhodan.

"Es mißglückte", antwortete er bitter, als betrachte er das Mißlingen des Versuchs als einen privaten Racheakt des Schicksals. "Die HYODPON explodierte. Aber wir werden es von neuem versuchen, und von neuem ... bis wir die Sache fest in der Hand haben. Und dann...!"

Er ballte die rechte Faust und starrte mit der Miene eines Visionärs über die vor ihm Stehenden hinweg in den dunkler werdenden Himmel. Perry Rhodan schauderte. Er glaubte, die Visionen seines Gegners zu kennen: Blut und Tränen für die Völker der Milchstraße.

Der andere Rhodan kehrte abrupt wieder in die Wirklichkeit zurück.

"Und Ihr Versuch?" wollte er wissen.

Perry Rhodan hob die Schultern.

"Wir befinden uns in einer weniger glücklichen Lage als Sie. Auch unser Experiment mißglückte. Man muß annehmen, daß wir als Resultat des Mißlingens hierher versetzt wurden. Aber wie die Sache im einzelnen zuing, davon kann sich vorläufig noch niemand ein Bild machen."

"Wir werden es untersuchen", versprach der andere Rhodan mit vieldeutigem Lächeln. "Vielleicht gelingt es uns, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die Bereitstellung des Antimaterie-Reaktors und die Fähigkeit, die universale Bezugsebene zu wechseln - das sind Dinge, die das Herz des Strategen höher schlagen lassen!"

"Wie steht es mit dem Herz des Menschen?" fragte Perry Rhodan.

Eine Sekunde lang schien sein Gegenüber verwirrt. Die Philosophie, die sich hinter der Frage verbarg, war ihm fremd.

"Der Stratege und der Mensch sind eins", antwortete er schroff. Unvermittelt ging er zu einem neuen Thema über: "Sie verstehen, daß man Ihnen einige Unannehmlichkeiten nicht ersparen kann?"

Perry Rhodan verstand. Aber es brachte ihm keinen Vorteil, seine Einsicht allzu bereitwillig bekanntzugeben.

"Ich weiß nicht, wovon Sie reden", antwortete er.

"Sie sind äußerst gefährlich", erklärte sein Gegenüber. "Nicht nur Sie persönlich, sondern die gesamte Besatzung der zweiten MARCO POLO. Ließe ich Sie und Ihre Leute in Freiheit, so könnten Sie ohne Mühe hohe Beamte des Imperiums verkörpern und dadurch alle denkbaren Arten von Schwierigkeiten verursachen."

"Wir sind Beamte des Imperiums", betonte Perry Rhodan.

"Richtig. Ich vergesse das. Aber nicht dieses Imperium. Und da Sie, wie ich von Bully höre, mit mehreren Aspekten unseres politischen Denkens nicht einverstanden sind, muß ich zusehen, daß Sie mir nicht in die Quere kommen können. Man wird Sie und Ihre Leute in Sicherheitsgewahrsam nehmen."

"Sicherheit - vor wem?" spottete Perry Rhodan.

"Vor mir", antwortete sein Doppelgänger ernst. "Ich kenne keinen Spaß, wenn jemand mich in meinen Vorhaben zu behindern versucht."

Er winkte den SolAb-Leuten im Hintergrund zu. Ein Kordon von Sicherheitsbeamten bildete sich um Perry Rhodan und seine drei Begleiter. Von dem Kordon der Beamten abgedrängt, gelangten die vier zu einem Lastengleiter, der weit im

Hintergrund geparkt gewesen war. Es war eines der Fahrzeuge, wie sie die Polizei benutzte, mit einem fluchtsicheren Aufbau, der aus Terkonit bestand und mit positronisch verriegelbaren Türen versehen war. Die vier Gefangenen wurden aufgefordert, in diesen Aufbau zu steigen. Das Innere des Kastens war kahl bis auf zwei Bänke, die sich an den Seitenwänden entlangzogen. Eine grelle, blauweiße Lampe strahlte von der Decke. Es gab keine Fenster, nur das Objektiv einer Kamera, die es dem Fahrer des Wagens ermöglichte, die Gefangenen im Auge zu behalten.

Perry Rhodan ließ sich auf eine der Bänke fallen. Waringer und Danton setzten sich ihm gegenüber, während Atlan an seiner Seite Platz nahm. Sie sahen einander an, ohne ein Wort zu sprechen. Der Gleiter setzte sich mit einem Ruck in Bewegung.

Das Unglaubliche war geschehen.

Perry Rhodan hatte Perry Rhodan gefangen gesetzt!

*

"Wenn nicht bald einer etwas sagt, platzt mir der Schädel!" sagte Roi Danton plötzlich. "Sprecht doch! Wie kann man solche Dinge über sich ergehen lassen, ohne auch nur ein Wort zu sagen?"

Der Arkonide bedachte ihn mit einem väterlichen Lächeln.

"Der Weise schweigt, wenn ihm nur leere Worte zur Verfügung stehen. Ein altes arkonidisches Sprichwort, mein Junge. Zeitlos und ewig gültig."

"Geoffry!" wandte sich Danton an seinen Schwager. "Sag du was! Du murmeltest vorhin etwas von einer Theorie. Was für eine Theorie ist es? Erklärt sie, wieso es hier Duplikate von uns gibt?"

Waringer wollte antworten; aber Perry Rhodan fuhr ihm in die Parade.

"Halt! Bevor wir uns in der Wissenschaft verlieren, gibt es etwas anderes zu entscheiden. Wir sind alle bewaffnet. Ich bin überzeugt, daß ein Ausbruchversuch in diesem Augenblick nutzlos und wahrscheinlich gefährlich ist. Bevor ich aber ganz darauf verzichte, möchte ich eure Meinung dazu hören."

Der Arkonide nickte.

"Ich schließe mich an. Die Leute vorne im Wagen bemerken sofort, wenn wir nach den Waffen greifen. Wir müßten uns einen Weg durch die Wand schießen, und ich bin sicher, daß dieser Transport von zahlreichen anderen Fahrzeugen begleitet wird, deren Mannschaften wir sofort in die Hände fielen."

"Außerdem wüßten wir nicht, wohin wir uns wenden sollten", schlug Geoffry Waringer in dieselbe Kerbe. "Sie haben unsere MARCO POLO besetzt. Und in der Stadt...?"

Er hob die Schultern.

"In Ordnung", erklärte Perry Rhodan. "Wir unternehmen vorläufig keinen Fluchtversuch."

"Moment mal, ich bin noch gar nicht zu Wort gekommen!" protestierte Roi Danton.

"Das ist gar nicht nötig. Hier handelt es sich um einen demokratischen Prozeß, und deine Stimme könnte die Entscheidung nicht mehr beeinflussen."

"Selbst nicht, wenn ich eine geniale Idee hätte?"

"Darüber ließe sich reden. Was für eine Idee hast du?"

Danton ließ den Kopf sinken.

"Ich habe keine", bekannte er. "Also los, Geoffry, erzähl uns von deiner Theorie!"

Waringer kratzte sich hinter dem Ohr.

"Es ist nicht wirklich eine Theorie, eher vielleicht eine Hypothese", begann er umständlich. "Oder nein, auch das nicht. Eine Ahnung. Ja, das ist es! Eine Ahnung!"

Er strahlte, als hatte er eine wichtige Entdeckung gemacht. Roi Danton bedachte ihn mit einem mißmutigen Blick.

"Junge, aus dir wird noch was, wenn du so weitermachst", gratulierte er spöttisch. "Du solltest Politiker werden!"

Waringer ließ sich dadurch nicht beirren.

"Die Vorstellung von der Parallelität der Universen ist uralte", begann er von neuem. "Sie erfordert die Existenz eines sechsdimensionalen Kontinuums, in das eine Unzahl von fünfdimensionalen Universen hineingepackt ist. Und zwar so viele Universen, wie es Möglichkeiten gibt, die riesige, aber begrenzte Anzahl von Elementarteilchen, die ein Universum ausmachen, miteinander zu kombinieren. Eine Hypothese dieser Art wurde von Arno Kalup gegen Ende des einundzwanzigsten Jahrhunderts zum erstenmal sorgfältig entwickelt und durchgerechnet. Aufgrund seiner Kenntnisse von der Ausdehnung und Massebelegung unseres Universums gelangte Kalup zu dem Schluß, daß etwa Zehn-hoch-achtzig-Fakultät Paralleluniversen existieren müßten. Das ist das Produkt aller Zahlen von eins bis zehn-hoch-achtzig und damit eine überwältigend große Zahl. Kalup wies jedem der Universen einen bestimmten Betrag an sechsdimensionaler potentieller Energie zu und postulierte, daß der Übergang von einem in ein anderes Universum nur dann möglich sei, wenn das übertretende Objekt den auf seine Masse zugeschnittenen Differenzbetrag an potentieller Energie entweder absorbierte oder abstrahlte - je nachdem, ob das andere Universum energetisch höher oder tiefer liegt."

Er sah sich um.

"Ihr könnt mir soweit folgen?" erkundigte er sich.

"Mit Mühe, mein Goldjunge, mit Mühe!" spottete Roi Danton. "Aber deine Weisheit wird weiter über uns leuchten, und schließlich werden auch unsere armseligen Augen das Licht sehen."

Waringer schüttelte den Kopf.

"Ich komme ganz durcheinander", beschwerte er sich bei Perry Rhodan, "wenn dieser Mensch so einen Unsinn daherredet. Also", nahm er den Faden wieder auf, "gelange ich zu dem Schluß, daß die riesige Energiemenge, die bei unserem Versuch durch die Öffnung des Formfeldes explosionsartig freigesetzt wurde, gerade vom richtigen Betrag war, um uns mitsamt der MARCO POLO in ein Paralleluniversum zu versetzen."

"Und natürlich die HYODPON", warf Atlan ein.

"Nein, das glaube ich nicht", wies ihn Waringer zurück. "Die HYODPON, die wir unmittelbar nach der Explosion sahen - ohne Schirmfelder, ohne alles -, war die HYODPON, die im Paralleluniversum für das Experiment vorbereitet worden war. Oder auf einer parallelen universalen Bezugsebene, wie man sich in diesem Universum ausdrückt. Zwischen unserer und der parallelen Bezugsebene, auf der wir gelandet sind, bestehen neben verblüffenden Ähnlichkeiten auch beachtliche Unterschiede. Auf der Parallelebene war der Versuch anscheinend um eine Stunde später angesetzt als bei uns. Außerdem war der Abstand zwischen der HYODPON und der MARCO POLO größer. Drittens gelangten beide Schiffe nicht gleichzeitig ins Zielgebiet, sondern die HYODPON wurde geraume Zeit vor der Ankunft der MARCO POLO schon bereitgestellt - sonst hätten wir nach der Explosion nicht nur die HYODPON, sondern auch die zweite MARCO POLO in unserer Nähe gefunden. Und letztlich wurden bei der Funkübertragung der Meßwerte andere Frequenzen benutzt. Deswegen schwieg der Autopilot der HYODPON, als wir ihn nach der Explosion abzufragen versuchten. Ihr erinnert euch, daß auch die Landeerlaubnis von Terrania-City aus auf einer Frequenz erteilt wurde, die von der gewöhnlich benutzten ein wenig verschieden war. Im Falle der HYODPON war die Differenz offenbar wesentlich größer, so daß der Autopilot gar nicht merkte, daß er von uns angesprochen wurde."

"Aber sollte man nicht erwarten", erkundigte sich Atlan, "daß als allererstes Objekt die HYODPON - unsere HYODPON - auf die Parallelebene geschleudert würde? Schließlich war sie der Ort der Explosion, und in unmittelbarer Nähe des Antimaterie-Reaktors müssen sich die freigesetzten Energien doch am deutlichsten ausgewirkt haben."

"Das klingt plausibel", gab Waringer zu, machte jedoch sofort den Abstrich: "In einer drei- oder vierdimensionalen Welt. In einem sechsdimensionalen Kontinuum ist die Sache nicht mehr so einfach, weil wir bislang noch nicht einmal definieren können, was 'hier' und 'dort' ist. Es kann sein, daß die freigesetzte Energie abgestrahlt wurde und daß die MARCO POLO genau im Strahlkegel lag."

Damit war der Einwand abgetan. Perry Rhodan bemerkte nach längerem Nachdenken:

"Wie der Vorgang sich im einzelnen abspielte, scheint mir im Augenblick nicht besonders wichtig. Von Bedeutung ist jedoch, daß wir früher oder später wieder auf unsere Bezugsebene zurückkehren müssen. Wie soll das geschehen?"

Wahrscheinlich durch eine Wiederholung des verunglückten Experiments, nachdem wir gelernt haben, die Begleiterscheinungen richtig zu verstehen. Ich glaube jedoch nicht, daß die hiesige Administration willens ist, uns einen weiteren Versuch durchführen zu lassen. Ich glaube im Gegenteil, daß man versuchen wird, uns auf dem schnellsten Wege unschädlich zu machen. Damit erhebt sich für uns die Frage, wie wir das Schicksal, das man uns zugedacht hat, vermeiden. Wie erlangen wir die Freiheit zurück? Wo sind die restlichen Leute von der Besatzung der MARCO POLO? Und letzten Endes: Was ist das für eine Welt, in die wir geraten sind? Wie ähnlich ist sie der unsrigen, und mit was für Leuten haben wir es zu tun?"

"Auf den ersten Blick ist die Ähnlichkeit natürlich verblüffend", nahm Geoffry Waringer das Thema sofort auf. "Von jeder Person, die wir kennen, scheint es hier ein exaktes Duplikat zu geben. In physischer Hinsicht, wohlgemerkt. Darin, was sie denken, und darin, was sie fühlen, unterscheiden sie sich von uns. Ohne große Lobreden führen zu wollen, möchte ich behaupten, daß wir - im Sinne unserer Moral - das Gute verkörpern, während sie das Schlechte darstellen. Sie wollen Millionen von Evergreens vergasen, nur um ein paar Springer und Aras zu vertreiben. Sie wollen Hunderttausende von Goszuls und Springern töten und eine ebenso große Anzahl für dauernd ihrer Freiheit berauben, nur um auf einem unwichtigen Planeten wieder Ruhe herzustellen. Das sind die Gegebenheiten, mit denen wir uns abfinden müssen."

"Sollen wir davon ausgehen, daß diese Umkehrung der Gesinnung bei Beibehaltung der äußeren Erscheinungsform durch das ganze Universum verbreitet ist?" erkundigte sich Roi Danton.

"Diese Frage läßt sich nicht beantworten", erläuterte Waringer. "Erinnere dich an das Konzept von den ungeheuer vielen Elementarteilchen, die auf Zehn-hoch-achtzig-Fakultät verschiedene Weisen miteinander kombiniert werden können. Jede dieser Kombinationen ist verwirklicht. Es gibt parallele Bezugsebenen, die sich nur dadurch unterscheiden, daß irgendwo in der Weite des Weltalls ein blaues Lichtquant durch den Äther zieht, während es auf der benachbarten Ebene ein grünes Quant ist. Wenn du dich nicht in unmittelbarer Nähe gerade dieses einen Quants befändest, könntest du die beiden Ebenen nicht voneinander unterscheiden. Dagegen gibt es zwischen zwei anderen Bezugsebenen so himmelweite Unterschiede, daß Ähnlichkeiten überhaupt nicht bestehen. Wo zum Beispiel anstelle der Erde ein Jupiter-Riese die Sonne umkreist oder - noch krasser - die gesamte Materie des Universums in einem gewaltigen Klumpen zusammengeballt ist.

Zwischen diesen beiden Extremen ist jede denkbare Möglichkeit verwirklicht. Es kann sein, daß auf dieser Bezugsebene überall physische Gleichheit, aber mentale Umpolung existiert. Es kann auch sein, daß diese Erscheinung auf die Erde beschränkt ist und anderswo mentale Gleichheit und physische Umpolung vorkommt - oder beides ist gleich - oder beides ist verschieden." Er warf die Hände in die Luft. "Die Zahl der Möglichkeiten ist größer, als du in fünf Milliarden Jahren zählen kannst."

"Danke", antwortete Danton trocken.

An den Bewegungen des Kastens war zu spüren, daß die Fahrt des Gleiters sich allmählich verlangsamte. Perry Rhodan sah auf die Uhr. Sie waren knapp dreißig Minuten unterwegs gewesen. Natürlich wußte er nicht, wie schnell sich der Gleiter bewegt hatte; wenn man jedoch annahm, daß er weder besonders schnell, noch besonders langsam gefahren sei, so kam man zu dem Schluß, daß die Fahrtstrecke rund hundert Kilometer betragen müsse. Selbst in dem Fall, daß die Fahrt geradenwegs nach Terrania-City hinein gegangen war, befand er sich jetzt mindestens an den nördlichen Außenbezirken, wenn nicht gar außerhalb der Stadt.

Der Wagen hielt schließlich an. Die Tür öffnete sich. Draußen herrschte grelle Helligkeit.

"Steigen Sie aus!" befahl eine nichtmenschliche Stimme.

Perry Rhodan war der erste, der aus dem Kasten kletterte. Er stand auf einem freien, mit Plastikbeton überzogenen Platz. Links erhob sich die etwa fünf Meter hohe Wand eines fensterlosen Gebäudes, dessen Größe er nicht abzuschätzen vermochte, da der Lichtkreis der Sonnenlampe, die den Platz erhellte, nicht weit genug reichte. Die Gebäudewand hatte eine türgroße Öffnung. In der Umgebung dieser Öffnung standen vier Kampfroboter mit schußbereit erhobenen Waffenarmen. Weitere Roboter standen auf dem Weg von der Tür bis zum Ausstieg des Gleiters. Einer, der dem Fahrzeug am nächsten stand, war offenbar derjenige, der gesprochen hatte. Er hob einen der waffenfreien Arme und wies in Richtung des Eingangs.

"Gehen Sie dort hinein!" befahl er dem Großadministrator.

Es schien Perry Rhodan geraten zu gehorchen. Er wußte, wie wenig den Menschen auf dieser Bezugsebene ein Leben galt. Es war denkbar, daß der Roboter den Befehl hatte, auf alles zu schießen, was sich nicht fügte. Rhodan zögerte jedoch lange genug, um zu sehen, daß Atlan, Danton und Waringer ebenfalls aus dem Kasten stiegen. Dann gehorchte er dem Befehl.

Er kam durch die Öffnung in einen mäßig breiten, hell erleuchteten Gang, von dem im Hintergrund mehrere Quergänge abzweigten. Rechts und links in den Wänden gab es einfache Türen. Decke, Wände und Boden des Ganges sowie die Türen waren weiß. Ebenso weiß war das Licht, das von den Decken strahlte. Perry Rhodan kam sich vor wie in einem altmodischen Hospital, in dem man viel von Sauberkeit und Hygiene, aber nichts von der Auflockerung der Eintönigkeit durch Farben hielt. Er hielt es für überflüssig, einen der Roboter zu fragen, wo er sich hier befand. Der Neugierde nachgebend, trat er auf die am nächsten liegende Tür zu und hatte die Befriedigung zu sehen, daß sie sich vor ihm öffnete. Dahinter lag ein kleiner Raum, der eine Kombination von Wohn- und Schlafzimmer zu sein schien, und zwar gab es Sitz- und Liegemöglichkeiten für insgesamt fünf Menschen. Türen im Hintergrund führten wahrscheinlich zu den Räumlichkeiten, die den Zwecken der Hygiene vorbehalten waren.

Der Raum war leer. Rhodan öffnete die nächste Tür und fand das Zimmer dahinter ebenfalls leer. Inzwischen hatten seine Begleiter sich ihm angeschlossen. Gemeinsam suchten sie den Gang ab. Überall fanden sie dasselbe: Hinter jeder Tür einen leeren Wohn- und Schlafraum für etwa fünf Menschen. Plötzlich blieb Perry Rhodan stehen. Er konnte von hier aus sehen, daß die Tür, durch die sie das Gebäude betreten hatten, inzwischen geschlossen worden war. Vermutlich standen die Kampfroboter draußen Posten. Aber etwas anderes war ihm plötzlich in den Sinn gekommen.

Man hatte ihnen allen die Waffen belassen.

"Ich möchte", bemerkte Atlan auf eine entsprechende Äußerung hin, "diesen Umstand unseren Gastgeber als großzügige Gäste anrechnen oder glauben, daß es sich um eine Nachlässigkeit handelt. Zu beidem kann ich mich jedoch nicht überreden. Also muß es seine besondere Bewandnis haben, daß uns die Waffen nicht abgenommen wurden."

Perry Rhodan blickte an den Wänden hinauf. Sie waren mehr als vier Meter hoch, also beinahe so hoch wie die Außenwand des Gebäudes. Die Räumlichkeiten wirkten infolge der ungewöhnlichen Wandhöhe kleiner, als sie in Wirklichkeit waren. Die Bauweise war ungewöhnlich. Diente auch sie einem bestimmten, unbekannten Zweck?

Ohne jegliche Vorwarnung dröhnte plötzlich eine mächtige Stimme durch die Gänge des merkwürdigen Gebäudes. Sie schien aus geschickt verteilten Lautsprechern zu kommen, so daß das Ohr ihren Ursprungsort nicht ermitteln konnte.

Sie sagte:

"Willkommen im HEIM DES SORGLOSEN FRIEDENS! Betrachten Sie sich als Gäste der Administration des Solaren Imperiums. Machen Sie es sich bequem. Wählen Sie die Unterkunft, die Ihnen am besten gefällt, und seien Sie versichert: Es wird Ihnen an nichts fehlen!"

Die Stimme schwieg. Die vier Männer sahen einander an.

"Heim des sorglosen Friedens?" echote Roi Danton skeptisch.

"Es wird Ihnen an nichts fehlen", wiederholte Waringer. "Möchte wissen, was er damit meint!"

"Am besten", erklärte Atlan, "gefällt mir seine ironische Ader. Wählen Sie die Unterkunft, die Ihnen am besten gefällt. Es kam mir so vor, als sähe eine so aus wie die andere. Oder täusche ich mich da?"

*

Wer immer sich in die Situation versetzt sieht, in der er darauf angewiesen ist, gegen einen Feind anzugehen und diesem Feind Vorteile streitig zu machen, der tut gut daran, sich über die Lage des Gegners zu informieren und zu

entscheiden, welches denn die Vorteile sind, die jener besitzt, die man ihm streitig machen könnte. Perry Rhodan und seinen drei Begleitern war der Weg der direkten Informierung verschlossen. Aber es gab eine Reihe von Überlegungen, die man anstellen konnte, um sich die Lage im feindlichen Lager zu verdeutlichen. Dabei drehte es sich zunächst um die kritische Frage, was aus den übrigen Besatzungsmitgliedern der MARCO POLO geworden war. Hatte der Gegner sie ebenso gefaßt und festgesetzt? Oder befanden sie sich noch auf freiem Fuß? Oder hatte man sich ihrer sofort entledigt? Es stand außer Frage, daß Alus Komo und seine Freiwache an Bord des Schiffes von der vermeintlichen Instandsetzungs-Crew überwältigt worden war. Weil er, als die andere MARCO POLO zur Landung ansetzte, solches befürchtete, hatte Perry Rhodan versucht, sich ein zweites Mal mit ihm in Verbindung zu setzen. Die Erfolglosigkeit des Versuches reichte aus, um ihn über die Sachlage aufzuklären. Was aber war aus den anderen geworden? Sie hatten, als Alus Komo dem Feind in die Hände fiel, das Schiff längst verlassen. Sie waren lange unterwegs gewesen und hatten sich den Erdurlaub wohl verdient. Viele der höheren Offiziere und Beamten hatten ihren Wohnsitz in Terrania-City, und andere unterhielten hier eine Zweitwohnung. Manche von ihnen mochten nach Hause gegangen sein, um sich auszuruhen. Andere, hauptsächlich Mannschaften, hatten sich ohne Zweifel Hals über Kopf in den Trubel der größten Stadt des Imperiums gestürzt, um nach langen Wochen der Einsamkeit das Pulsieren der Zivilisation in vollen Zügen zu genießen.

Die Frage, wie viele von ihnen der Gegner aufgegriffen hatte, erforderte zuvor die Beantwortung einer anderen Frage: Wann war Reginald Bull dahintergekommen, daß es außer dem Perry Rhodan, der Marschall Suing-Tho für übergeschnappt hielt und dessen Genosse Atlan nicht wußte, was ein Rufkode war, noch einen zweiten Perry Rhodan gab, der Suing-Thos Mentalität kannte und mit ihr einverstanden war und dessen Freund Atlan sämtliche Rufkodes auswendig kannte? Es bestand die Möglichkeit, daß er sich mit der anderen MARCO POLO schon in Verbindung gesetzt hatte, als Perry Rhodan, von einem mißglückten Versuch zurückkehrend, ihn noch während des Rückfluges auf einen verdächtigen Massepunkt jenseits der Pluto-Bahn aufmerksam machte. Das hätte bedeutet, daß er schon bei der Landung der ersten MARCO POLO davon wußte, daß er es mit dem falschen Perry Rhodan, mit dem falschen Atlan, dem falschen Danton und dem falschen Waringer zu tun hatte. Im Rückblick war dieser Möglichkeit nur eine geringe Wahrscheinlichkeit beizumessen. Perry Rhodan erinnerte sich an das Erstaunen, das der andere Bull an den Tag gelegt hatte, als er erfuhr, daß der Großadministrator den Marschall Suing-Tho von Shaandoong für verrückt erklärt hatte, und an die Verwirrung, die sich Bulls bemächtigt hatte, als Atlan nach der Bedeutung der Rufkodes fragte. Das war nicht gespielt. Zu jenem Zeitpunkt wußte der andere Reginald Bull also noch nicht, daß vier Fremde in sein Universum eingedrungen waren.

Wahrscheinlich war er jedoch mißtrauisch geworden. Vermutlich hatte etwa um dieselbe Zeit die ebenfalls zurückkehrende andere MARCO POLO sich gemeldet, und erst dann war der andere Bull gewahr geworden, was sich um ihn herum abspielte. Erst daraufhin hatte er gewagt, den Antrag auf psychiatrische Untersuchung des Großadministrators und des Lordadmirals zu stellen. Ihm mußte darum zu tun sein, die wichtigsten Figuren des gegnerischen Schachspiels zuerst vom Felde zu schlagen. Einmal in der Hand der Psychiater, ließ es sich leicht erreichen, daß Rhodan und der Arkonide fürs erste an schädlicher Aktivität gehindert wurden. Etwa zur gleichen Zeit mußte der andere Bull begonnen haben, nach den schon von Bord gegangenen Besatzungsmitgliedern der MARCO POLO zu forschen. Diejenigen, die sich nach Hause begaben, um sich dort auszuruhen, waren leicht zu finden und festzunehmen gewesen. Was aber war aus den anderen geworden, die sich in den Trubel gestürzt hatten, ohne jemand zu sagen, wo sie zu erreichen seien? Hatte die Staatsmaschinerie dieser Bezugsebene sie alle fassen können?

Das erschien im höchsten Grade unwahrscheinlich. Perry Rhodans Überlegungen mußten davon ausgehen, daß da draußen mehrere hundert Besatzungsmitglieder der MARCO POLO noch im Besitz ihrer Freiheit waren - entweder ahnungslos oder mittlerweile schon durch diesen oder jenen Umstand mißtrauisch geworden. Mindestens eine Handvoll Männer würde es schaffen, inmitten einer Umwelt, die sie endgültig als feindlich erkannt hatten, ihre Freiheit zu bewahren.

Überaus wichtig war ebenso, was mit den Mutanten geschehen war, die sich an Bord der MARCO POLO befunden hatten. Allerdings gab Perry Rhodan sich in dieser Hinsicht keinen großen Hoffnungen hin. Über die Bedeutung der Mutanten waren sich die Staatsorgane dieser Bezugsebene ebenso wie die der anderen im klaren. Es mußte als feststehend angenommen werden, daß der andere Reginald Bull vor allem anderen dafür gesorgt hatte, daß die Mutanten, die die MARCO POLO an Bord gehabt hatte, keinen Schaden anrichten konnten. In dieselbe Kategorie fielen, obwohl sie keine Mutanten waren, der Haluter Icho Tolot, Lord Zwiebus und der Maskenträger Alaska Saedelaere, ebenso das in einem Spezial-Kampfröbter untergebrachte Thunderbolt-Team unter Führung des Siganesen Harl Dephin. Bei weitem die Mehrzahl dieser Personen pflegte bei Planetenlandungen der MARCO POLO an Bord des Schiffes zu bleiben. Es konnte dem anderen Reginald Bull nicht schwergefallen sein, sie mitsamt Alus Komos Freiwache festzunehmen und unschädlich zu machen. Vielleicht war Icho Tolot eine Ausnahme. Man erinnerte sich an mehrere Gelegenheiten, bei denen der Haluter trotz hoffnungsloser Unterlegenheit sich einen Weg in die Freiheit gebahnt hatte. Der eine oder andere Mutant mochte es vorgezogen haben, die MARCO POLO zu verlassen - entweder, weil in Terrania-City ein Heim auf ihn wartete, oder weil er ebenso wie andere Mitglieder der Besatzung den Wunsch empfand, sich in der Stadt zu amüsieren. Ihnen auf die Spur zu kommen, mochte dem anderen Reginald Bull schwergefallen sein.

Infolgedessen ließ sich die augenblickliche Lage etwa so zusammenfassen: Von der Mannschaft der MARCO POLO befanden sich wahrscheinlich noch mehrere Mitglieder in Freiheit. Die meisten Mutanten waren ohne Zweifel festgenommen und unschädlich gemacht worden; jedoch bestand die Möglichkeit, daß der eine oder andere dem Zugriff des Gegners ebenfalls entkommen war. Auf jeden Fall war der Triumph im Lager des Feindes nicht vollkommen. Er mußte damit rechnen, daß die, die ihm entgangen waren, die Lage schließlich durchschauen und zugunsten der Gefangenen zu agieren versuchen würden.

Eine weitere Erwägung war die Erforschung des Gefängnisses, aus dem man entfliehen wollte. Das Gebäude, in dem man sich befand, war ohne Parallele auf der Welt, von der die vier Gefangenen kamen. Sie wußten nicht, wo es sich befand und welchem Zweck es normalerweise diene. Sie kannten die Umgebung nicht, und doch war es zur Entwicklung eines aussichtsreichen Fluchtplans notwendig, das Gelände zu kennen.

Mit derartigen Überlegungen verbrachten die vier Gefangenen, die sich ein in der Nähe des Gebäudeausgangs gelegenes Appartement als Quartier ausgesucht hatten, die ersten Stunden des Abends. Ihre Diskussion wurde nur einmal unterbrochen, als die Servierautomatik des großen Tisches, der im Zentrum des Wohn-Schlaf-Zimmers aufgebaut war, vier Tablette mit Speisen und Getränken ausfuhr. Es war beruhigend zu wissen, daß der Gegner nicht vorhatte, seine Gefangenen verhungern zu lassen. Weniger beruhigend dagegen war der Umstand, daß genau die richtige Zahl von Mahlzeiten in genau dem richtigen Appartement serviert worden war. Denn das bedeutete, daß der Feind die Gefangenen beobachtete.

Nach dem Abendessen wurde noch ein paar Stunden lang diskutiert, dann drangen von draußen plötzlich Geräusche herein. Rhodan sprang auf und öffnete die Tür, die auf den Gang hinaus führte. Das erste, was er sah, war Mart Hung-Chuins untersetzte Gestalt. Ihm folgten einige Wissenschaftler des Waringer-Teams, und dahinter kamen die Leute der Freiwache, angeführt von Captain Komo. Perry Rhodan brauchte die Frage, die ihm auf der Zunge lag, nicht auszusprechen. Hung-Chuin blieb vor ihm stehen und stieß zornig hervor:

"Wir waren dabei, die Meßergebnisse auszuwerten, da kam eine Abteilung der Instandsetzungs-Crew ins Labor gestürmt und legte uns mit Schockern aufs Kreuz. Das kam so überraschend, daß uns keine Zeit zur Gegenwehr blieb. Was geht hier eigentlich vor?!"

*

Im Laufe der Nacht trafen insgesamt sechstausend Männer und Frauen der MARCO-POLO-Besatzung in dem eigenartigen Gefängnis ein. Davon waren rund fünfzehnhundert an Bord der MARCO POLO außer Gefecht gesetzt und festgenommen worden. Weitere achthundert hatte die SolAb in ihren Wohnungen oder in Hotels aufgegriffen. Die restlichen dreitausendsiebenhundert waren in Theatern, Restaurants, Bars, Tanzdielen oder sonstigen Vergnügungsstätten festgenommen worden, wo sie eben erst begonnen hatten, die Freiheit vom Dienst zu genießen.

Wenige wußten, worum es ging. Ein paar Leute hatten sich Zeit genommen, die Nachrichten zu sehen, und waren angesichts der Schilderungen, die dort dargeboten wurden, stutzig geworden. Die Nachrichten bezogen sich auf Ereignisse, die auch auf der eigenen Bezugsebene augenblicklich aktuell waren, jedoch waren Darstellungen und Kommentare von einem derart martialischen Unterton beherrscht, daß bei den unvoreingenommenen Zuschauern Verwirrung entstand. Perry Rhodan machte es sich zur Aufgabe, seine Leute so schnell wie möglich aufzuklären. Hier und dort stieß er auf Unglauben, doch er ruhte nicht eher, als bis die Erkenntnis der wirklichen Lage sich auch im letzten Bewußtsein festgesetzt hatte.

Diejenigen, die an Bord der MARCO POLO festgenommen worden waren, berichteten, daß die Mitglieder des Mutantenkorps, die zur Besatzung des Schiffes gehörten, fast ohne Ausnahme an Bord geblieben seien. Ohne Zweifel hatte der Feind ihnen besondere Beachtung geschenkt, so daß sie ihre übernatürlichen Fähigkeiten nicht zum Einsatz bringen konnten. Unter denen, die während der Nacht ins Gefängnis eingeliefert wurden, befand sich kein einziger Mutant. Damit stand fest, daß der Gegner die gefährlichsten seiner Gefangenen an einem noch sichereren Ort aufbewahrte.

Den Eingelieferten war bekannt, daß der Feind die Räumlichkeiten des Gefängnisses einsehen und wahrscheinlich auch abhören konnte. Sobald die Gespräche über die Entwicklung eines Fluchtplans begannen, wurden daher Diversionstechniken angewandt, die dem Gegner das Abhören wichtiger Unterhaltungen erschweren sollten. Wenn eine Handvoll Männer eine Frage von Bedeutung diskutierte, baute sich in ihrer Nähe eine Gruppe von wenigstens fünfmal soviel Mitgliedern auf und unterhielt sich mit großer Lautstärke über belanglose Dinge.

Merkwürdig war, daß selbst die gründlichste Untersuchung der Appartements und Gänge bislang keine verborgene Kamera und kein verstecktes Mikrophon zutage gefördert hatte. Infolgedessen richtete sich die Aufmerksamkeit der Eingeschlossenen zur Decke hinauf, die bislang noch nicht untersucht worden war. Aus Möbelstücken eines Appartements wurde eine Plattform gebaut, auf die ein Unteroffizier aus Alus Komos Kommando kletterte, um die Decke zu inspizieren. Geoffry Waringer war zur Stelle, um die Aussagen des Soldaten an Ort und Stelle auswerten zu können. Niemand hegte auch nur die geringste Befürchtung. Der Unteroffizier wurde von seinen Kameraden durch spöttische Zurufe angefeuert, als er auf der Plattform eine zweite, kleinere errichtete, auf die er sich hinaufschob. Die Oberfläche der kleineren Plattform lag in etwa drei Metern Höhe. Wenn der Mann sich aufrichtete, mußte er mit dem Kopf an die Decke stoßen. Deswegen war er vorsichtig. Er ging zunächst in gebückte Stellung und streckte die Arme nach oben. Dann begann er, die Knie durchzudrücken.

"He!" hörten ihn die Untenstehenden rufen. "Das ist keine Decke! Wenn ich in schrägem Winkel dagegenblicke, kann ich sehen ..."

Waringers gellender Schrei unterbrach ihn.

"Vorsicht! Gefahr! Springen Sie sofort ab!"

Der Ruf erschreckte den Mann mehr, als daß er ihn warnte. Er verlor das Gleichgewicht. Um sich zu halten, drückte er die Knie vollends durch und reichte mit den Armen nach oben, um sich gegen die Decke abzustützen. In dem Augenblick, in dem die Fingerspitzen das berührten, was bislang jedermann für eine Decke gehalten hatte, entlud sich am Körper des Schwankenden entlang ein fahler Blitz. Für Bruchteile von Sekunden erschien der Mann in grünlich waberndes Feuer gehüllt. Er stieß einen gurgelnden Schrei aus und stürzte zu Boden. Mit ihm stürzten beide Plattformen, die den Reglosen unter sich begruben.

Man zog ihn unter den Trümmern hervor. An der linken Seite war seine Uniform zersengt und verbrannt. Auf der Haut zeigten sich Brandstellen, durch die starke elektrische Ströme in den Körper eingedrungen waren. Der Mann war tot.

"Wenn ich nicht geschrien hätte ...", murmelte Waringer reuevoll.

"... hätte der Mann von sich aus die Decke berührt", fiel ihm Perry Rhodan ins Wort. "Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen. Was ist das für ein Ding dort oben?"

"Ein metastabiles Hochüberladungsfeld", antwortete Waringer immer noch halb benommen. "Eine dünne Zone hochkomprimierter elektrischer Ladung. Zum Teil transparent. Auf dieser Seite reflektiert sie die weiße Farbe der Wände. Von der anderen Seite ist sie durchsichtig. Dieses Gebäude hat kein Dach - nur ein HÜ-Feld, das uns am Entkommen hindert."

5.

"Damit", sagte Geoffry Waringer zu Beginn des Morgens, "ergibt sich für unseren Fluchtplan ein ganz neuer Aspekt."

In der Nähe stand eine Gruppe von Männern, die lautstark die Frage der Emanzipierung halbintelligenter Sternenvölker diskutierte. Um Waringer herum standen Rhodan, Atlan, Danton und Hung-Chuin, sowie einige weitere Mitglieder des Waringer-Teams.

"Sie halten eine Beeinflussung des HÜ-Feldes für möglich?" erkundigte sich Hung-Chuin.

"Unter gewissen Umständen. Die dünne Schicht hochkonzentrierter Ladung wird durch ein hochfrequentes Wechselfeld zusammengehalten. Wäre es möglich, das Wechselfeld in einen Resonator zu koppeln, dann würde es dazu angeregt, seine Amplitude ständig zu vergrößern. Größere Amplitude bedeutet größere Leistung. Das Feld wird vom Generator schließlich soviel Leistung abzuziehen versuchen, daß der Generator zusammenbricht."

"Schön", kommentierte Danton. "Woher nehmen wir den Resonator?"

"Wir haben Blaster", antwortete Waringer, den die Frage keineswegs in Verlegenheit brachte. "Die Strahlgeneratoren lassen sich notfalls zu Resonatoren umbauen. Natürlich müßten wir einige zusammenschalten, damit sie die abgestrahlte Leistung auch aufnehmen können und nicht bei der geringsten Belastung gleich zerschmelzen ..."

Der Rest seiner Feststellung verlor sich in unverständlichem Gemurmel.

"Eine andere Überlegung", meldete sich der Arkonide zu Wort. "Wir finden uns in einem dachlosen Gebäude. Über uns spannt sich ein tödliches Hochüberladungsfeld. Irgendwo muß es einen Generator geben, der das Feld erzeugt und aufrechterhält. Irgendwo über uns muß es Kameras geben, durch die wir beobachtet werden. Wo sind sie montiert? Am Himmel? Und noch etwas: Das Feld mag von der einen Seite durchsichtig und von der anderen undurchsichtig sein, aber gefährlich ist es auf jeden Fall von beiden Seiten. Bei jeder Berührung des Feldes fließt lawinenartig Ladung ab, und es entsteht eine Leuchterscheinung. Frage: Warum blitzt das Feld nicht dauernd? Jedes Mal, wenn sich ein darüberfliegender Vogel darauf verewigt oder ein Regentropfen darauf fällt?"

Vielleicht sind die Vögel in dieser Gegend anständig, und es gibt keinen Regen?" meinte spöttisch einer von Hung-Chuins Assistenten.

"Worauf willst du hinaus?" erkundigte Rhodan sich lachend.

"Dieses Gebäude steht nicht im Freien", behauptete der Arkonide.

"Wo sonst?"

"Im Innern eines größeren Gebäudes. Und noch etwas! Wir kennen die Ausmaße unseres Gefängnisses in etwa. Es ist rund einhundert Meter breit und etwa einen halben Kilometer tief. Eine nicht allzu schmale, langgezogene Baracke also. Außerdem ist es fünf Meter oder so hoch, aber das tut wenig zur Sache. Das Gebäude, in dem es sich befindet, muß im Grundriß natürlich großer sein. Ich denke da an eine Länge von einem Kilometer und eine Breite von ebenfalls einem Kilometer. Und was habe ich dann?"

"Die Ausstellungshalle in der Weststadt!" riefen zwei, drei Stimmen auf einmal.

Rhodan nickte.

"Ich glaube, du hast recht", war seine Antwort. "Wenn deine Vermutung stimmt, kennen wir das Gelände, das uns umgibt. Im Westen liegen die Sayhan-Berge. Im Osten breitet sich die Stadt aus, und im Südosten liegt der Raumhafen."

Im Laufe des Tages trafen weitere Gefangene ein. Jedoch wurde der Umfang der Transporte immer geringer, und die Abstände, in denen sie eintrafen, immer länger. Jeder neue Gefangene wurde sofort befragt. Alle Gefangenen waren auf dieselbe Weise transportiert worden wie Perry Rhodan und seine drei Begleiter: Mit einem Polizeiwagen, der einen

gesicherten Kastenaufbau trug. Alle sagten übereinstimmend aus, sie hätten beim Aussteigen aus dem Kasten grellen Lichtschein, der von einer Sonnenlampe herrührte, und ein Stück der weißen Wand des Gebäudes sowie einen Trupp Kampfroboter gesehen. Obwohl es draußen längst Tag geworden sein mußte, hatten sie außerhalb des Lichtkreises nur Finsternis wahrgenommen. Dadurch konnte Atlans Hypothese als gesichert gelten. Nur im Innern eines Gebäudes ließ sich um diese Tageszeit Finsternis erzeugen. Ob es sich bei dem Gebäude jedoch wirklich um die Ausstellungshalle am Rande der Weststadt handelte, mußte noch bestimmt werden.

Inzwischen hatte Geoffry Waringer ein Team von Wissenschaftlern zusammengestellt, das an der Herstellung eines geeigneten Resonators arbeitete. Das Organisationsgenie Roi Danton hatte rings um das Fertigungsteam ein sorgfältig durchgerechnetes Durcheinander von hin und her eilenden Männern und Frauen erzeugt, daß es dem Gegner schwer, wenn nicht gar unmöglich sein würde zu erkennen, was hier eigentlich vorging. An anderer Stelle tagten die Strategen, an ihrer Spitze Perry Rhodan und Atlan. Ihre Aufgabe war leichter zu verschleiern als die des Waringer-Teams. In ihrer Diskussion waren sie beweglich und konnten die Gänge auf und ab wandeln. Stets folgte ihnen eine dichte Traube von Statisten, von denen ununterbrochen einige ab- und andere zuwanderten, so daß auch hier die Verwirrung gewahrt blieb, die nötig war, um den Gegner hinters Licht zu führen.

Mittlerweile hatte sich bei der Festlegung des Fluchtplans eine Überlegung in den Vordergrund geschoben, die den Planern hartnäckig zu schaffen machte. Es begann damit, daß Rhodan zu bedenken gab:

"Die Leute, mit denen wir es zu tun haben, sind uns ähnlich. Mehr noch als das: Sie sind uns fast gleich. Sie wissen ebenso viel wie wir, sie besitzen dieselben Kenntnisse. Ich frage mich, ob wir diesen Umstand nicht sorgfältig in Rechnung stellen sollten."

Atlan schien ähnliche Bedenken ebenfalls zu hegen.

"Du sprichst mir aus der Seele, Freund! Ich sehe im Geiste, wie Rhodan-zwei sich ins Fäustchen lacht, wenn wir nach dem Zusammenbruch des Überladungsfeldes über die Wände klettern. Weil er nämlich eben das geplant hatte. Du erinnerst dich, daß ich gestern meinte, die Waffen seien uns aus gutem Grund belassen worden."

Unter den mittlerweile fast siebentausend Mann, die sich im Gefängnis befanden, hatte keiner, der zum Augenblick der Festnahme eine Waffe trug, diese ablegen müssen. Zu den Bewaffneten gehörten hauptsächlich Alus Komos Freiwache und eine Handvoll Offiziere, die sich von Bord der MARCO POLO auf dem geradesten Weg nach Hause begeben und dabei ihre Dienstwaffen mitgenommen hatten. Die Mehrzahl der Gefangenen war unbewaffnet. Das Arsenal, mit dem Waringer arbeitete, bestand aus etwa dreihundert leichten und mittelschweren Thermostrahlern.

"Rhodan-zwei", fuhr Atlan fort, "weiß genau, wie ein Hochüberladungsfeld funktioniert und wie man es unschädlich machen kann. Sollte er wirklich nicht daran gedacht haben, daß auch wir diese Kenntnisse besitzen?"

Im Laufe der Debatte kristallisierte sich die Erkenntnis heraus, daß der Fluchtplan, wie er bisher entwickelt worden war, genau den Absichten des Gegners entsprach. Da man die Mentalität der Gegenseite kannte, war nicht schwer zu erraten, worauf das feindliche Vorhaben abzielte. Das Gefängnis war von Kampfrobotern umringt. In dem Augenblick, in dem das Überladungsfeld zusammenbrach und die Gefangenen ihren Massenausbruchsversuch begannen, würden die Roboter in Aktion treten. Die Gefangenen hatten gegen die Kampfmaschinen nicht die geringsten Überlebenschancen. Sie waren schlecht bewaffnet, und sollten sie versuchen, sich vor dem Ansturm der Roboter wieder im Innern des Gebäudes in Sicherheit zu bringen, so würden sie wahrscheinlich feststellen, daß mittlerweile das HÜ-Feld wieder existierte und ihnen der Rückzugsweg versperrt war. Damit waren sie den Robotern völlig hilflos ausgeliefert, und es würde wahrscheinlich kein einziger mit dem Leben davorkommen.

Auf diese Weise gezwungen, ihren Plan von neuem zu überdenken, entdeckten sie jedoch im Laufe des Tages und der darauffolgenden Nacht einige neue Gesichtspunkte, die ihnen bisher entgangen waren. Die neue Version des Fluchtplans basierte weiterhin darauf, daß zunächst der Überladungsschirm zumindest für kurze Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Man mußte tun, was der Gegner von einem erwartete. Dadurch, daß alles planmäßig verlief, würde er vorläufig in Sicherheit gewiegt werden. Erst dann, wenn der Gegner glaubte, des Erfolges sicher zu sein, ließ sich der Planwechsel vollziehen.

Nach dem neuen Plan sollte der Ausbruchsversuch nur einem Mann gelingen. Die übrigen hatten die Roboter in ein Scheingefecht zu verwickeln und dafür zu sorgen, daß die Flucht des einen unbemerkt blieb. Denn nur wenn der Gegner nichts davon ahnte, daß ihm einer der Gefangenen durch die Lappen gegangen war, ließ sich der weitere Befreiungsplan verwirklichen.

Dieser weitere Plan war es, der den Akteuren des Dramas eine gewisse Sorge bereitete, da er auf einer Hypothese basierte, die bislang erst durch eine geringe Anzahl von Beobachtungen plausibel gemacht und erhärtet worden war. Sie ging davon aus, daß auf dieser Bezugsebene dieselben physikalischen Gegebenheiten existierten wie auf der, von der man gekommen war, daß sich jedoch gewisse psychologische und verhaltenstechnische Gegebenheiten ins Gegenteil umgekehrt hatten. Das überzeugendste Beispiel war die Duplizität der Person Perry Rhodans. Es gab auch auf dieser Bezugsebene einen Perry Rhodan, der seinem Doppelgänger aus dem Parallel-Universum in physischer Hinsicht bis aufs Haar glich. Die Charaktere der beiden Männer jedoch, ihre Denk- und Verhaltensweisen waren gegensätzlich. Wo der eine Freude empfand, spürte der andere Leid. Wo der eine einen Zug zur Milde aufwies, entwickelte der andere einen Drang zur Härte.

Zur Verwirklichung ihres Planes bedurften die Gefangenen der Hilfe von außen. Wer sollte ihnen diese Hilfe bringen? Mit wem mußte der einzige dem der Ausbruchsversuch aus den Gefängnis gelingen würde, sich in Verbindung setzen? Es mußte ein Mensch sein, der drüben, auf der heimatlicher Bezugsebene, ein Gegner des echten Perry Rhodan war. Sein Doppelgänger würde auch hier ein Feind des Rhodans Doppelgängers sein. Dadurch jedoch wurde er zum Bundesgenossen des echten Perry Rhodan.

Vor sechs Jahren, als Perry Rhodan sich den Bürgern des Solaren Imperiums zur Wahl stellte, war ein Kandidat der links stehenden Sozialgalaktischen Bürgerrechts-Föderation, SBF, gegen ihn aufgetreten, in dessen Charakter die Planer des Ausbruchs alle diejenigen Eigenschaften vereinigt sahen, die, wenn sie hier wirklich ins Gegenteil umgekehrt waren, den Mann zu dem idealen Bundesgenossen schlechthin machten. Es handelte sich dabei um Tycho Ramath, einen Oberst der Raumflotte, der von der SBF als Kandidat für das Amt des Großadministrators aufgestellt worden war, obwohl seine politischen Ansichten und Neigungen mit den Zielen der auf den Fortschritt drängenden SBF nicht sonderlich gut übereinstimmten. Tycho Ramath war ein konservativer, an den Wert des Überlieferten und Herkömmlichen glaubender Mensch. Die Ehe zwischen ihm und der SBF war nur deswegen zustande gekommen, weil erstens Ramath sich politisch zu betätigen wünschte, um Perry Rhodan, den er für "der Menschheit schlimmsten Übeltäter" hielt, Widerstand zu leisten und womöglich von der politischen Bühne zu verdrängen, und es sich zweitens so ergab, daß die SBF im Wahljahr 3450 keinen zugkräftigen Kandidaten aus ihren eigenen Reihen besaß.

Tycho Ramath hatte sich mit aller Kraft ins Zeug gelegt. Seine Wahlkampagne gegen Perry Rhodan bestand aus einer Serie von Diffamierungen, Ehrabschneidungen und Lügen, die darauf ausgerichtet waren, den Großadministrator den Wählern gegenüber in Mißkredit zu bringen. Als der gewünschte Erfolg ausblieb, kam es zu einem Attentat auf den Großadministrator, dem dieser nur um Haaresbreite entging. Tycho Ramaths Beteiligung an diesem Anschlag wurde niemals eindeutig nachgewiesen; jedoch zweifelte die öffentliche Meinung keine Sekunde lang daran, daß Ramath der Drahtzieher des Unternehmens gewesen sei. Perry Rhodan gewann die Wahl. Dem Druck der Öffentlichkeit folgend, sah die Regierung sich gezwungen, Tycho Ramath frühzeitig aus dem Dienst bei der Flotte zu verabschieden. Ramath hatte sich daraufhin ins Privatleben zurückgezogen und lebte in Terrania-City. Man nahm an, daß er auch weiterhin politisch aktiv sei. Aber obwohl er seinen Namen inzwischen geändert hatte, wagte er es niemals mehr, ins politische Rampenlicht zu treten, in dem er sechs Monate lang eine so erbärmliche Rolle gespielt hatte. Tycho Ramath war der Mann, auf den sich in diesem Paralleluniversum die Hoffnungen der Gefangenen richteten. Wer aber sollte derjenige sein, dem der Ausbruch aus dem Gefängnis gelingen würde?

Die Wahl des Mannes, der den Ausbruchsversuch wagen sollte, bereitete nur emotionelle, aber keine logischen Schwierigkeiten. Es konnte nur der Mann sein, dem die Menschheit schon Dutzende von Malen in kritischen Situationen

die Rolle des Führers übertragen hatte. Er mußte der Beste sein, den die Gefangenen aufbieten konnten. Niemand anders kam in Frage.

Es mochte sein, daß die Menschheit der parallelen Bezugsebene ihren Anführer verlieren würde.

Trotzdem gab es keinen Zweifel.

Perry Rhodan war der Mann!

*

In der Nacht vom 24. zum 25. August begaben sich die Gefangenen, deren Zahl mittlerweile auf Siebentausendsechshundert angeschwollen war, um die übliche Zeit zur Ruhe. Die zuletzt Eingelieferten hatten berichtet, daß die Administration dieser Bezugsebene es inzwischen für ratsam gehalten hatte, die Öffentlichkeit über die Existenz einer zweiten MARCO POLO und einer aus lauter Doppelgängern bestehenden Mannschaft in Kenntnis zu setzen. Es war behauptet worden, der Parallel-Rhodan habe sich mit seiner Horde in böswilliger Absicht in dieses Parallel-Universum eingeschlichen und vorgehabt, die Macht an sich zu reißen, wobei er sich seiner Ähnlichkeit mit dem "wirklichen" Rhodan zu bedienen gedachte. Die Eindringlinge wurden als skrupellose Gangster bezeichnet, deren man mittlerweile habhaft geworden sei. Über die Absichten, die man mit den Gefangenen hatte, wurde nichts ausgesagt.

Waringers Team hatte den Resonator inzwischen fertiggestellt. Er bestand aus einer großen Anzahl hinter- und untereinander gekoppelter Blaster-Generatoren und stellte weiter nichts dar als einen gigantischen Schwingkreis mit beachtlicher Energiespeicherungsfähigkeit. Man durfte mit Sicherheit annehmen, daß die einzelnen Phasen der Fertigung des Resonators dem Gegner entgangen waren. Er konnte von der Existenz des Geräts nur durch logische Schlußfolgerung wissen. Der Zeitpunkt, zu dem der Ausbruchversuch beginnen sollte, war ihm daher unbekannt.

Im Schutz eines künstlich erzeugten Gedränges hatte sich vor Einbruch der Nacht im Kreise der Gefangenen eine einschneidende Veränderung ergeben, von der man hoffen durfte, sie sei dem Feind verborgen geblieben. Der Mann, der in dieser Nacht sich in dem in der Nähe des Gebäudeausgangs gelegenen Appartements als Atlans, Dantons und Waringers Wohngenosse zur Ruhe begab, trug zwar die Uniform des Großadministrators und sah ihm auch in gewisser Hinsicht ähnlich, hieß jedoch in Wirklichkeit Tynor Ferkun und war Major und Kommandant der V. Korvettenflottille der MARCO POLO. Perry Rhodan, als Major der Solaren Flotte verkleidet, war in dem Raum untergekommen, den Ferkun bislang mit vier anderen Offizieren zusammen bewohnt hatte.

Man nahm weiterhin an, daß die Aufnahmegeräte, durch die der Feind die Gefangenen beobachtete, im Zenit der Kuppel der großen Ausstellungshalle montiert waren. Der Gegner beobachtete die Eingesperrten also aus rund zweihundert Metern Entfernung. Aus diesem Abstand konnte er Ferkun und Rhodan nicht voneinander unterscheiden. Und selbst wenn er Ausschnittsvergrößerungen benützte, sah er doch die Gefangenen immer noch aus der Vogelperspektive, und von oben herab betrachtet sahen Rhodan und Ferkun einander auch aus geringer Entfernung ähnlich. Wahrscheinlich war die Uniform das wichtigste Merkmal, an dem der Gegner die Person des Großadministrators erkannte.

Kurz nach Mitternacht entstand im hinteren Teil des Gefängnisses Unruhe, die sich rasch durch das Gebäude ausbreitete. Wie es schien, waren einem jungen Leutnant die Nerven durchgegangen. Er hatte einen Kameraden überfallen und brutal zu Boden geschlagen. Bei dem Versuch, den Rasenden zu bändigen, wurde offenbar, daß es nicht nur diesen einen Fall nervlicher Zerrüttung gab. Im Nu hatten sich die Gefangenen in zwei Lager gespalten, die in den Gängen und Räumen des Gefängnisses einander eine erbitterte Schlacht lieferten. Nur dort, wo Perry Rhodan in Atlans Begleitung auftrat und auf die Streitenden einredete, kam es allmählich zur Beruhigung.

So wenigstens mußte die Szene sich auf den Bildschirmen des Gegners ausnehmen. In Wirklichkeit war die Unruhe geschickt nach den Regeln moderner Psychologie inszeniert und diente dazu, die wirklichen Vorgänge im Gefängnis zu vernebeln.

Um ein Uhr stand Perry Rhodan, in der Uniform des Majors und mit einem der wenigen von Waringer nicht verwendeten Blaster bewaffnet, an seinem Posten. Unter dem Oberteil der Montur hielt er ein aus Uniformstücken gefertigtes Seil verborgen, das an einem Ende mit einem vierarmigen Greifhaken versehen war. Auch der Haken war provisorisch gefertigt. Er bestand aus zurechtgebogenen Waffenteilen. Um Rhodan herum tobte das Gewühl des inszenierten Kampfes. Irgendwo weiter im Innern des Gebäudes waren Waringer und seine Leute in diesem Augenblick dabei, den Schwingkreis des Resonators zu schließen, so daß er beginnen konnte, Leistung aus dem Überladungsfeld abzusaugen.

Perry Rhodan blickte in die Höhe. Über sich sah er die Decke, die in Wirklichkeit ein tödliches Energiefeld war. Das, was er früher für Beleuchtungskörper gehalten hatte, waren in Wirklichkeit kreisrunde Stellen, durch die das Licht der in der Kuppelhalle montierten Sonnenlampe hereinfiel. Seitdem die Gefangenen sich hier befanden, hatte sie ununterbrochen geleuchtet.

Plötzlich schien in der Decke des Ganges Bewegung zu entstehen. Es war, als schlug das Material Wellen.

Die runden Öffnungen, durch die das Licht der Sonnenlampe fiel, schrumpften oder blähten sich auf, und die Helligkeit im Innern des Gefängnisses fing an zu schwanken. Die Streitenden ließen sich nicht davon stören. Der Kampf wurde fortgesetzt. Die Decke nahm neue Farben an. Glühendes Rot breitete sich aus. Statische Elektrizität ließ die Luft knistern. Das Glühen wurde stärker, das Rot verwandelte sich in helles Gelb. Die Löcher, durch die die Lampe geschienen hatte, waren im zuckenden Wabern verschwunden. Für Bruchteile von Sekunden herrschte gelbes Halbdunkel im Innern des Gefängnisses.

Dann riß das Überladungsfeld auf, und die Sonnenlampe strahlte voll herein. Es gab ein fauchendes Geräusch, als risse jemand ein gigantisches Stück Stoff entzwei. Einen Augenblick lang glühte die Luft unter der Kanonade ionisierter Moleküle. Perry Rhodan empfand ein kitzelndes Gefühl, als sich der Rest der statischen Elektrizität über die Haut entlud.

Dann war das tödliche Feld verschwunden.

Der Augenblick der Entscheidung war gekommen.

Er zog das primitive Seil hervor und schleuderte es in die Höhe. Der Haken faßte sofort. So schnell er konnte, kletterte er hinauf. Noch im Klettern bemerkte er, daß der Lärm ringsum nachgelassen hatte. Die Streitenden ließen voneinander ab. Ein jeder eilte zu seiner Gefechtsstation.

Perry Rhodan schob vorsichtig den Kopf über die Mauerkrone hinaus. Die Länge des Gebäudes entlangblickend, sah er, daß auch an anderen Stellen der Ausstieg begonnen hatte. So schnell er konnte, kroch er auf einer schmalen Wandleiste zur Außenwand des Gebäudes. Er sah hinunter. Im Lichtkegel der Sonnenlampe nahmen die Kampfroborer Aufstellung.

*

Mehr als siebentausend Gefangene standen auf den Mauern. Noch keiner war hinabgesprungen. Die, die keine Waffen hatten, feuerten die anderen durch Schreie an. Die Kampfroborer schienen darauf zu warten, daß ihnen der Feind auf gleichem Niveau begegne. Dadurch erhielten die Ausbrecher einige Sekunden Zeit, die sie nach Kräften nutzten. Eine Gruppe mittelschwerer Blaster konzentrierte ihr Feuer auf eine Ansammlung von fünf Robotern, die sich in geringem Abstand von der Längswand des Gebäudes aufgebaut hatte. Die Wirkung war verheerend. Die Roboter, die offenbar darauf programmiert waren, das Feuer erst dann zu eröffnen, wenn die Gefangenen den ebenen Boden außerhalb des Gebäudes erreicht hatten, stürzten in konzentriertem Strahlfeuer und bildeten einen wirren Haufen, hinter dem die grelle Sonnenlampe einen schmalen, aber abgrundfinsternen Schlagschatten warf.

Nun gingen die übrigen Roboter zum Angriff vor. Sie hatten die Möglichkeit, die ursprüngliche Programmierung im Falle der Gefahr zu umgehen. Da der Feind ihnen nicht auf gleicher Ebene begegnen wollte, mußten sie ihn dort treffen, wo er sich im Augenblick befand. Die Mauerkronen wurden unter Feuer genommen. Die Mauern begannen zu schmelzen. Mittlerweile jedoch war eine Handvoll Ausbrecher von den Mauern in die Tiefe gesprungen und versuchte, die Roboter, deren Aufmerksamkeit nun nach oben gerichtet war, von der Seite zu fassen. Der Versuch war nur zur

Hälfte erfolgreich. Zwar gelang es den Ausbrechern, zwei weitere Roboter zu erledigen. Dann jedoch lagen sie selbst in der Schußlinie der Kampfmaschinen und mußten sich hastig zurückziehen. Von oben wurden ihnen primitive Seile zugeworfen, an denen sie sich hastig in die Höhe zogen. Den meisten gelang der Rückzug. Zwei jedoch blieben unter dem Feuer der Kampfmaschinen auf der Strecke.

Einer der Ausbrecher hatte diese Sekunden, in denen sich jedermanns Aufmerksamkeit auf den Punkt richtete, an dem die Gefangenen den ersten Durchbruch versuchten, für seine Zwecke genützt. Zusammen mit den anderen war er von der Wand herabgesprungen. Anstatt jedoch gegen die Roboter Front zu machen, verkroch er sich in den Schatten, den die hoch aufgetürmte Gruppe der zuvor vernichteten Maschinen warf. Dort verhielt er sich ruhig. Aus relativer Sicherheit heraus beobachtete er den Verlauf des Durchbruchversuchs. Das Herz krampfte sich ihm zusammen, als er sah, daß zwei seiner Leute auf der Strecke blieben.

Sekunden später begann Perry Rhodan, eine fieberhafte Aktivität zu entwickeln. Die Schützen, die die fünf Kampfroborer ausgeschaltet hatten, waren angewiesen worden, nur das Kontrollzentrum, nicht aber das positronische Gehirn der Maschinen zu zerstören. Die Robotwracks, hinter denen Rhodan sich verbarg, waren mit Menschen zu vergleichen, denen man das Rückgrat durchtrennt hatte, ohne ihnen das Leben zu nehmen. Sie waren bewegungsunfähig und daher nicht in der Lage, ihre Waffen zu gebrauchen. Aber der Denkapparat, der ihnen den Anschein eigener Intelligenz verlieh, war nach wie vor in Ordnung.

Einen halben Meter über Rhodan hing der metallene Schädel einer der Maschinen. Er machte sich an ihm zu schaffen. Mit geübten Handgriffen löste er einen Teil der Verkleidung. Ohne Mühe fand er den Kabelstrang, der die mechanischen Sprechwerkzeuge des Robots mit dem motorischen Zentrum verband. Das Zentrum war zerstört; aber es gab im Körper eines Roboters mehr als diese eine Energiequelle. Rhodan legte einige der dünnen Drähte des Kabels frei und schaffte es, sie provisorisch mit den Anschlüssen einer winzigen Kernzerfallsbatterie zu verbinden, die im Hinterkopf des Maschinenmenschen untergebracht war und zur Energieversorgung seiner Sensoren benutzt wurde.

Der Robot war nun in der Lage zu sprechen. Allerdings war die Leistung, die ihm zur Verfügung stand, so gering, daß er höchstens zu wispern vermochte.

"Du kennst mich?" fragte Rhodan mit verhaltener Stimme.

"Ich... kenne... nicht...", kam die Antwort des Roboters. Die notdürftigen Kontakte, die Rhodan hergestellt hatte, reichten nicht aus, um den Stimmorganen des Maschinenwesens ihre volle Modulierfähigkeit zurückzugeben. Die Stimme klang metallisch, schnarrend und war nur schwer zu verstehen.

"Du kennst mich!" behauptete Rhodan mit Nachdruck. "Aktiviere Unterprogramm Identifizierung."

"Ich... kann ... nicht", schnarrte der Robot.

Rhodan zog den Blaster und drückte die Mündung gegen den Metallschädel.

"Ich stelle dir eine logische Aufgabe", sagte er. "Ich werde diese Waffe in Kürze betätigen. Aktiviere Unterprogramm Selbsterhaltung."

"Unterprogramm ... Selbsterhaltung ... ständig aktiviert."

"Gut. Ich gebe dir zwei Sekunden, das Unterprogramm Identifizierung zu aktivieren. Sonst bist du wirklich eine Leiche."

Er wußte, was im positronischen Bewußtsein des Roboters in diesen Augenblicken vorging. Die Möglichkeit, die ausbrechenden Gefangenen zu identifizieren, hatte man den Kampfroborern genommen, indem man das Unterprogramm Identifizierung einfach lahm legte. Das war, von der Sicht des Gegners aus, unumgänglich notwendig; denn hätten die Roboter die Möglichkeit gehabt, die Gefangenen zu erkennen, so wäre es ihnen unmöglich gewesen, auf sie zu feuern. Der Kampfroborer identifizierte nach zwei Methoden. Er verglich den optischen Eindruck seines Gegenübers mit Bildern, die in seinem Gedächtnis gespeichert waren. Außerdem maß er die individuelle biopositronische Ausstrahlung, analysierte sie im Frequenzbereich und durchsuchte seine Erinnerung nach einer Analyse, die mit der eben angefertigten übereinstimmte. Fiel der Vergleich nach beiden Methoden positiv aus, so galt dem Robot die Identität seines Gegenübers als bekannt.

Überlegungen der Wirtschaftlichkeit und der Zweckmäßigkeit hatten dazu geführt, daß dem Roboter auch ein vorprogrammierter Selbsterhaltungstrieb mitgegeben wurde. Roboter ohne derartige Programmierung achteten ihrer selbst nicht und hatten eine nachweislich geringe Lebenserwartung. Damit die Selbsterhaltungsprogrammierung wirksam wurde, mußte ihr über die Mehrzahl der übrigen Programmierungen ein gewisser Vorrang eingeräumt werden. Der Roboter mußte selbst entscheiden können, wann er in Gefahr war, und in der Lage sein, sein Verhalten so zu ändern, daß die Gefahr verringert oder beseitigt wurde.

Solche Vorsichtsmaßnahmen waren verständlich, wenn man bedachte, daß ein Kampfroborer mehr als zweihundert Millionen Solar kostete.

Die reglose Maschine, in deren Schatten Perry Rhodan Schutz gesucht hatte, war sich darüber im klaren, daß ihr die Vernichtung drohte. Angesichts des Todes übernahm das Selbsterhaltungsprogramm eine dominierende Rolle und entschied, daß das Unterprogramm Identifizierung aktiviert werden müsse, wenn dadurch die drohende Gefahr abgewendet werden konnte.

"Unterprogramm ... Identifizierung ... aktiviert", schnarrte der Robot.

"Du erkennst mich!" drängte Rhodan.

"Ich ... erkenne ... Großadministrator ... Rhodan ..."

Der Mann im Schatten der Roboterwracks atmete auf. Das erste Hindernis war überwunden.

"Du gehorchst meinem Befehl!" ermahnte er das Maschinenwesen.

"Ich ... gehorche ..."

Er sah sich vorsichtig um. Der Ausbruchversuch war zurückgeschlagen worden. Zwei Männer waren auf der Strecke geblieben. Die übrigen hatten sich auf die Mauerkronen zurückgezogen. Von dort aus beharkten sie die Roboter mit Blasterfeuer, und die Roboter feuerten zurück. Es war ein Uhr vier. Unten im Gebäude saß Waringer mit seinem Team und beobachtete ein primitives Meßgerät, das er im Lauf der vergangenen Tage angefertigt hatte. Es sollte ihm anzeigen, wann der Gegner versuchte, daß Überladungsfeld von neuem zu errichten. Sobald er die erste Anzeige erhielt, würde er die Männer ins Innere des Gebäudes zurückrufen.

Rhodan beobachtete, wie die Männer von der Höhe der Mauern plötzlich ins Innere des Gebäudes verschwanden. Sekunden später sah er unmittelbar über den Wänden ein milchiges Flimmern erscheinen. Das Überladungsfeld war wieder aktiv. Der Ausbruchversuch war beendet - erfolglos, wie es dem Gegner erscheinen mußte.

Er wandte sich von neuem dem Robot zu, dessen Schädel einen halben Meter über ihm hing.

"Du bist nur beschädigt", raunte er ihm zu. "Man kann dich reparieren. Laß dich zur Reparaturstätte bringen!"

Die Reaktion der Kampfmaschine war unhörbar. Die Wirkung war dafür um so deutlicher. Eine Gruppe von Kampfroborern kam auf die fünf Robotwracks zu. Sie bildete einen Kreis um die gefallen Genossen. Sechzehn Arme griffen gleichzeitig zu und hoben das Gewirr von Metall- und Plastikteilen auf. Mit koordiniertem Schritt ging es an der Seitenwand des Gefängnisses entlang. Perry Rhodan, der sich im Innern der Wracks ein verhältnismäßig bequemes Versteck ausgesucht hatte, sah die Front des Gebäudes, in dem er die vergangenen Tage verbracht hatte, auftauchen und wieder verschwinden. Die Roboter hatten den Lichtkreis der Sonnenlampe verlassen. Finsternis herrschte ringsum. So ging es ein oder zwei Minuten. Dann hielt die Gruppe an. Von irgendwoher kam ein surrendes Geräusch. Perry Rhodan in seinem Versteck fühlte einen Hauch frischer, kühler Luft. Ein Außentor der großen Kuppelhalle war geöffnet worden. Der Transport setzte sich wieder in Bewegung. In Ungewissem Dämmerlicht sah Rhodan die graue Struktur der Hallenwand über sich hinweggleiten.

Kurze Zeit später wurden die fünf ineinander verkeilten Wracks zu Boden gesetzt. Die Gruppe der Kampfroborer wandte sich ab und kehrte durch die Öffnung in der Hallenwand ins Innere der Halle zurück. Rhodan sah dies beim schwachen Schein der Sterne. Es war still ringsum. Aber in wenigen Minuten würden die Lastroboter erscheinen, die die Wracks zur nächsten Reparaturstätte schaffen sollten.

Es war Zeit, das Weite zu suchen. Perry Rhodan entwand sich dem Gewirr von Metall und Plastik und atmete auf, als er endlich wieder festen Boden unter den Füßen spürte. Er sah in die Höhe. Zu seiner Linken hing tief am Himmel der Große Wagen und wies mit seiner Hinterachse auf den Polarstern. Vor ihm also lag die Stadt, deren Lichtschein ihm die riesige Kuppel der Ausstellungshalle verbarg.

Der Ausbruch war gelungen.

6.

Gegen vier Uhr am Morgen des 25. August näherte Perry Rhodan sich den Wohnvierteln im Westen von Terrania-City. Er hatte den Weg von der Ausstellungshalle, die knapp zwölf Kilometer westlich lag, zu Fuß zurückgelegt. Nirgendwo hatte er Anzeichen verdächtiger polizeilicher Aktivität bemerkt. Es schien, als sei das große Wagnis gelungen.

Um so fraglicher erschien sein weiteres Vorhaben. Seine ganze Hoffnung - und die derer, die er dort im Gefängnis zurückgelassen hatte - baute auf die Erkenntnis, daß auf dieser Bezugsebene dieselben Personen existierten wie auf der Ebene, die man unfreiwillig verlassen hatte, und auf die Einsicht, daß auf dieser Ebene alle Moralität ins Umgekehrte dessen verwandelt sei, was man von der eigenen Bezugsebene gewohnt war. Niemand hatte bislang den Beweis erbracht, daß dem wirklich so sei. Man war von Hinweisen ausgegangen und hatte sich daraus eine Hypothese gebaut. Davon, ob diese Hypothese richtig oder falsch war, hingen Wohl und Wehe der Gefangenen ab.

Um vier Uhr fünfzehn erreichte Perry Rhodan die Grenze eines überaus geräumigen Anwesens. Es nahm eine Fläche von annähernd einem Hektar ein und war dicht mit Büschen und Bäumen bestanden. Das Wohnhaus stand etwa in der Mitte des Grundstücks und war von der Straße aus vor lauter Gebüsch kaum zu sehen. An der Straßenseite gab es einen steinernen Meldepfosten, dem Perry Rhodan sich vorsichtig näherte, um nicht mit dem sich beiderseits des Pfostens erstreckenden unsichtbaren Schirmfeld in Berührung zu kommen. Auf dem Pfosten stand in bescheidenen Lettern der Name des Mannes, dem Haus und Grundstück gehörten.

AMOS ELFREY HIGGINBOTHAMS

Wenigstens nannte er sich jetzt so. Früher war sein Name anders gewesen. Er hatte ihn auf gesetzliche Weise ändern lassen, um unangenehme Erinnerungen, die sich mit seinem echten Namen verknüpften, von sich abzustreifen. Im Innern jedoch war er derselbe geblieben. Das wurde daran deutlich, daß er von all den Namen, die ihm zur Auswahl standen, einen der altmodischsten gewählt hatte.

Er hatte es, wie der Pfosten auswies, auch auf dieser Bezugsebene getan. Auch auf dieser Bezugsebene legte er Wert darauf, nach außen hin zu zeigen, daß er am Herkömmlichen hing. Eben darin lag der Unterschied. Auf dieser Welt, auf der es zum Modernen gehörte, Hunderttausende oder auch Millionen Unschuldiger aus Gründen der Zweckmäßigkeit einfach umzubringen, mochte das Alte und Herkömmliche sein, das dem Wesen des Perry Rhodan, der auf dieser Welt ein Fremder war, am ehesten entsprach. Auf diese Umkehrung der Verhältnisse hatte er seine Hoffnung gebaut, und die nächsten Minuten würden erweisen, ob er recht gehabt hatte.

Er legte die Hand an die Seite des Pfostens, und im nächsten Augenblick hörte er eine Stimme:

"Wer ist da?"

Er lächelte unwillkürlich. Die Stimme kannte er. Er würde sie nie vergessen. Vor sechs Jahren war es die Stimme des Mannes gewesen, der ihm mehr zugesetzt hatte als irgendein anderer. Die Stimme des Mannes, der selbst einen Mordversuch nicht gescheut hatte, um sich eines unangenehmen Widersachers zu entledigen.

Wenn die Geschichte des Jahres 3450 auf dieser Bezugsebene ebenso abgerollt war wie auf seiner eigenen, dann war Perry Rhodan an die richtige Adresse gekommen.

"Sie sehen mich genau", antwortete Perry Rhodan. "Ich bin der Großadministrator. Öffnen Sie!"

Einen Augenblick lang herrschte bestürzte Stille. Dann kam dieselbe Stimme von neuem.

"Ich ... ich verstehe. Warten Sie! Sofort ... so, der Zugang ist offen!"

Das Schirmfeld zu beiden Seiten des Pfostens erstrahlte plötzlich in orangefarbenem Licht. Nur unmittelbar rechts des Pfostens gab es eine zwei Meter breite Lücke. Perry Rhodan schritt hindurch. Es gab einen Pfad, der durch das Gebüsch und die Bäume zum Haus hinaufführte. Unter der Tür des Hauses, von zwei seitlich angebrachten Lampen hell erleuchtet, stand ein mittelgroßer, stämmig gebauter Mann. Er sah genauso aus, wie Rhodan ihn in Erinnerung hatte.

Der Mann musterte seinen Besucher mit einer Mischung aus Mißtrauen und Neugierde. Die Hand, die Rhodan ihm entgegenstreckte, ergriff er nur zögernd.

"Ich weiß nicht...", begann er verwirrt.

"Lassen Sie sich durch die Uniform nicht stören, mein Freund", unterbrach ihn Rhodan lachend. "Ich bin der, den Sie zu sehen glauben. Nur aus einer anderen Welt. Und Sie sind ...?"

"Higginbothams", beantwortete der Stämmige die nicht zu Ende gesprochene Frage. "Amos Elfrey Higginbothams."

"Der Teufel sind Sie!" antwortete Rhodan angriffslustig. "Sie machen mir nichts vor, Oberst!"

"Oberst...?"

"Also schön: Oberst außer Dienst. Tycho Ramath, ehemals der ärgste Feind des Großadministrators!"

Der Stämmige lächelte. "Ehemals ...?" meinte er. Er lud seinen Gast ins Haus ein. Was seinen Geschmack anging, unterschied sich dieser Tycho Ramath kaum von dem auf der parallelen Bezugsebene. Der Raum, in den er Perry Rhodan führte, war nach der Art einer spätmittelalterlichen Ritterhalle ausgestattet. Ein riesiger Kamin beherrschte die lange Rückwand. Davor stand ein wuchtiger, langer Tisch mit klobigen Holzsesseln.

"Sie wagen viel", eröffnete Ramath die Unterhaltung, nachdem sie Platz genommen hatten. "Außerdem bringen Sie mich in Gefahr."

"Das ist richtig", gab Rhodan zu. "Allerdings unvermeidlich. Ich bin mit fast achttausend Mann gefangen und muß damit rechnen, daß die hiesige Administration uns abservieren will. Da kann ich nicht besonders wählerisch sein."

Ramath nickte. Er war ein ruhigerer, beherrschterer Mann als der, den Perry Rhodan kannte. Bedächtigkeit sprach aus jeder seiner Bewegungen.

"Sie brauchen Hilfe?" fragte er ohne Umschweife.

"Sie nehmen mir das Wort aus den Mund", gestand sein Gast. "Wie sind Sie auf mich verfallen?"

"Einfach. Auf meiner Bezugsebene ist Tycho Ramath ein Gegner der Administration, ist es immer gewesen. Vor sechs Jahren, anlässlich der Wahl zum Großadministrator, trachtete er mir nach dem Leben. Das kam an den Tag. Er wurde von der Flotte verabschiedet. Aber auch als Oberst außer Dienst behielt er die meisten seiner Anhänger. Er agiert nach wie vor gegen mich; aber ich glaube, daß die Bedeutung seiner Partei allmählich abnimmt. Dort, woher ich komme, ist Tycho Ramath ein gewalttätiger, rücksichtsloser, skrupelloser Geselle. Hier ist es die Administration, die diese Attribute verdient. Ich hoffe daher, in Ihnen einen Mann zu finden, der mir seelisch näher verwandt ist als mein Gegenspieler, Rhodan-zwei."

Der Bericht amüsierte Ramath.

"So ähnlich erging es mir. Allerdings verübte ich niemals einen Anschlag auf den Großadministrator. Wäre das an den Tag gekommen, so lebte ich nicht mehr. Nein, ich wurde ihm durch politische Äußerungen unbequem. Wahrscheinlich hätte er mich gerne als Verräter gebrandmarkt und umbringen lassen. Aber auch ich verfüge auf dieser Welt - dieser Bezugsebene, wie Sie sie nennen - über eine zahlreiche Anhängerschaft. Also begnügte man sich damit, mich zum Abschied zu zwingen. Ich bin nach wie vor der Gegner der hiesigen Rhodan-Administration und hoffe, bei Gelegenheit tatkräftig gegen diese Regierung vorgehen zu können."

Er musterte seinen Besucher.

"Woher weiß ich, daß Sie nicht in Wirklichkeit Rhodan-zwei sind, der hier herkam, um mich auszuhorchen und dann zu erledigen?"

"Ich weiß nicht, woher Sie es wissen", konterte Rhodan trocken. "Aber daß Sie es wissen, daran besteht kein Zweifel; sonst hätten Sie eben nicht so offen gesprochen."

Ramath lachte.

"Sie sind verteufelt klug! Ich glaube, ich werde Ihnen helfen können."

Er stand auf und besorgte aus dem halbdunklen Hintergrund der Halle zwei zinnerne Humpen, über deren Rand der Schaum sorgfältig abgezapften Bieres hinauslugte. Er setzte die Humpen auf den Tisch.

"Über einem vernünftigen Getränk spricht es sich besser", erklärte er.

Sie tranken einander zu.

"Also - Sie haben schon einen Plan?" erkundigte er sich bei seinem Gast.

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

"Nein. Höchstens die Umrisse einer Idee. Zuviel hing davon ab, ob ich hier erreichen würde, was ich wollte."

Ramath winkte ab.

"Tut nichts zur Sache", meinte er. Dann fügte er etwas hinzu, was Perry Rhodan in Staunen versetzte: "Wenn Sie auch noch keinen Plan haben - ich jedenfalls habe schon einen entwickelt!"

*

Gegen Mittag des 25. August schien festzustehen, daß Perry Rhodans Flucht aus dem Gefängnis in der Ausstellungshalle nicht bemerkt worden war. Tycho Ramaths Geheimorganisation hatte begonnen, eine Reihe von Fäden zu ziehen und Informationen einzuholen. Der Ausbruchversuch hatte fünf der Gefangenen das Leben gekostet. Auf der anderen Seite waren neun Kampfroboter zerstört oder schwer beschädigt worden. Unmittelbare Repressalien gegen die Gefangenen gab es nicht. Sie befanden sich wieder im Innern des Gefängnisses, und ein verstärktes HÜ-Schirmfeld sorgte dafür, daß sie einen ähnlichen Versuch kein zweites Mal wagen würden.

Im Laufe des Morgens hatte Perry Rhodan einen Eindruck von der Organisation bekommen, die Tycho Ramath aufgezo- gen hatte und mit deren Hilfe er die Regierung Rhodan eines Tages zu stürzen hoffte. Was bei der Erstellung des Geheimbundes geleistet worden war, verdiente Bewunderung. Allerdings konnte Perry Rhodan sich auch einiger leiser Bedenken nicht erwehren. Ramath bemerkte seine Nachdenklichkeit und sprach ihn darauf an.

"Mir geht so einiges durch den Kopf", antwortete Rhodan mit halb traurigem, halb spöttischem Lächeln. "Dadurch, daß ich mit Ihnen hier zusammenarbeite, gerät ihr Doppelgänger drüben auf meiner Bezugsebene in Schwierigkeiten. Das heißt: Falls es mir jemals gelingen sollte, dorthin zurückzukehren. Denn wenn ich bedenke, daß dort drüben eine ebenso wirksame Organisation existiert wie die Ihre hier, dann läuft es mir kalt über den Rücken."

Tycho Ramath nahm die Sache von der leichten Seite.

"Sie bereiten mir damit keine Gewissensbisse", meinte er. "Wenn dort drüben Tycho Ramath so denkt wie hier unsere Regierung, dann verdient er es, in Schwierigkeiten zu geraten."

Damit, daß Perry Rhodans Flucht aus dem Gefängnis unentdeckt blieb, war die wichtigste Voraussetzung für ein weiteres Gelingen des Unternehmens gegeben. Allerdings durfte man keine Zeit verlieren. Jede Sekunde barg die Gefahr, daß der Gegner das Verschwinden seines wichtigsten Gefangenen bemerken werde. Am frühen Nachmittag begann Tycho Ramath, die zur Ausführung seines Planes notwendigen Schritte zu unternehmen. Zunächst war eine Detaillierung der Ideen erforderlich, die er vorerst nur lose geformt hatte - und zwar nicht erst, als Perry Rhodan bei ihm auftauchte, um ihn um Hilfe zu bitten, sondern schon zuvor, als er durch seine Gewährsleute von der Lage der Gefangenen erfahren hatte.

Gegen vierzehn Uhr erschien ein Mann, der Rhodan unter dem Namen Felix Rabin vorgestellt wurde, in Ramaths Villa. Die drei Männer begaben sich in ein abseits der Halle gelegenes Gemach, das mit einer Datenendstelle ausgestattet war.

"Die werden wir für unser Kriegsspiel brauchen", erklärte Ramath nicht ohne Stolz und wies mit einer weitausholenden Geste auf das leistungsstarke Gerät.

Er bemerkte Rhodans nachdenkliches Gesicht und fragte:

"Sie haben Bedenken?"

"Wie sicher sind wir", beantwortete Rhodan die Frage mit einer Gegenfrage, "daß Ihre Leitungen nicht abgehört werden?"

Ramath lachte.

"Absolut sicher, Sir! Der Rechner, an dem diese Endstelle hängt, gehört der Firma Transports Unlimited. Die Firma Transports Unlimited gehört der Firma Industrial Holdings, und Industrial Holdings gehört Amos Elfrey Higginbothams. Niemand anders hat zu dem Rechner Zugriff."

Perry Rhodan war beeindruckt und verließ seiner Hochachtung Ausdruck. Es schien Ramath zu gefallen, daß man die Ausgefeiltheit seiner Organisation zu schätzen wußte. Die Diskussion über die weitere Entwicklung des Planes fand in einer freundlichen, um nicht zu sagen herzlichen Atmosphäre statt. Felix Rabin, ein junger, zur Korpulenz neigender Mann mit den Gesichtszügen und dem schwarzen, gekräuselten Haar des Nahostlers, erwies sich als veritables Genie in der Ausarbeitung von Detailplanen. Dabei war er bescheiden und betrachtete Tycho Ramath, den Leiter der Geheimorganisation, offenbar als eine Art Halbgott.

Das schwerstwiegende Problem, mit dem die Planung fertig werden mußte, war die Wachsamkeit der Administration.

"Die Leute sind äußerst mißtrauisch", erklärte dazu Tycho Ramath. "Überall haben sie ihre Agenten, und das Alarmpnetz ist zu einer Perfektion ausgebaut, die eines edleren Verwendungszweckes würdig wäre."

"Daher ergeben sich als oberste Gebote", meldete Felix Rabin sich zu Wort, "Schnelligkeit und Gleichzeitigkeit."

Er erläuterte diese etwas ominöse Feststellung: Ziel des Unternehmens war, die Gefangenen zu befreien und mit der MARCO POLO zu fliehen. Die Befreiung der Gefangenen und die Besetzung der MARCO POLO waren zwei Teilziele, die gleichzeitig erreicht werden mußten. Es waren also zwei Einsatzgruppen erforderlich, die örtlich getrennt und dennoch gleichzeitig operierten. Felix Rabin ging einen Schritt weiter: Er verlangte den Einsatz von drei Gruppen.

"Drei?" fragte Ramath überrascht.

"Aus folgendem Grund", erläuterte Rabin bereitwillig: "Sobald dem Gegner gemeldet wird, daß man die Gefangenen befreit, wird er annehmen, daß die Ausbrecher auf dem Raumschiff mit dem sie gekommen sind, fliehen wollen. Das ist ja auch in der Tat der Fall. Er wurde, diesem Gedankengang folgend, die Bewachung der MARCO POLO sofort verstärken oder Verstärkungen zumindest in Bewegung setzen und unsere Aufgabe damit erheblich erschweren. Um das zu verhindern, machen wir ihm weis, daß wir in Wirklichkeit mit der anderen MARCO POLO - also der, die auf diese Bezugsebene gehört - entfliehen wollen. Da die beiden Schiffe einander gleichen, ist das eine Entscheidung, die dem Gegner logisch erscheinen muß. Er wirft also seine Truppen in Richtung der zweiten MARCO POLO. Dadurch wird unsere Aufgabe, die erste MARCO POLO zu besetzen, wesentlich leichter."

Der Vorschlag wurde angenommen. Bei Einbruch der Dunkelheit, gegen neunzehn Uhr, waren auch die letzten Einzelheiten des Planes festgelegt. Der Angriff sollte an allen drei Punkten um zwei Uhr dreiundvierzig am Morgen des 26. August beginnen. Auch für die Wahl des Zeitpunktes hatte Felix Rabin einen überzeugenden Grund.

"Es entspricht der Mentalität des Menschen", erklärte er, "daß er den Beginn wichtiger Ereignisse gerne auf sogenannte runde Uhrzeiten festlegt. Ein Konzert beginnt um zwanzig Uhr, nicht um zwanzig Uhr dreizehn. Die Rede des Großadministrators zur Lage des Imperiums fängt um sechzehn Uhr an, nicht etwa um sechzehn Uhr achtundzwanzig. Und so weiter. Die herrschende Regierung ist schlau genug, um sich diese Eigenart des Menschen zunutze zu machen. Jeweils zur vollen und zur halben Stunde entwickeln die Kontrollrechner, die das Alarmsystem steuern, die höchste Aktivität." Er lächelte zufrieden. "Um zwei Uhr dreiundvierzig dagegen sind sie vergleichsweise inaktiv, und wir sollten durch dieses Arrangement ein paar zusätzliche Sekunden gewinnen können."

Der Plan war fertig. Er hatte mehr Aussicht auf Erfolg als Perry Rhodans mit primitiven Mitteln vorbereiteter nächtlicher Ausbruchversuch aus dem Gefängnis, der doch ebenfalls gelungen war. Tycho Ramath war bereit, seine gesamte Streitmacht und alle Mittel, die ihm zur Verfügung standen, aufzubieten, um den Freunden aus dem Paralleluniversum zu helfen. Felix Rabin selbst würde den Scheinangriff auf die zweite MARCO POLO leiten. Ihm zur Seite stand ein Stoßtrupp von rund sechshundert Mann. Eine Gruppe von knapp zweihundert Mann würde Perry Rhodan

begleiten, wenn er in die erste MARCO POLO eindrang, und mindestens ebenso viele würden sich an der Erstürmung der Ausstellungshalle und der Befreiung der Gefangenen beteiligen.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Tycho Ramath die Reserven seines Geheimbundes aktivierte, um achteinhalbtausend Fremden zu helfen, war atemberaubend. So geschickt die Angreifer auch vorgehen mochten - es wurde Verluste geben, wahrscheinlich hohe Verluste. Wie kamen die Männer des Ramathschen Geheimbundes dazu, ihr Leben für Leute zu opfern, die sie im Grunde nichts angingen? Und Ramath selbst! Der Feind würde Gefangene machen und sie verhören. Wie kam Ramath dazu, sein bisher so sorgfältig gehütetes Geheimnis einfach preiszugeben und sich als gefährlicher Verschwörer bloßzustellen, den die Rache der Regierung mit brutaler, unnachgiebiger Gewalt treffen würde?

Perry Rhodan stellte diese Fragen, weil sie sein Gewissen beunruhigten. Tycho Ramath schien überrascht. "Es ehrt Sie, Sir", antwortete er, "daß Sie sich angesichts Ihrer wenig beneidenswerten Lage Sorgen um unser Wohlergehen machen. Allerdings sind Sie in die Verhältnisse nicht sonderlich gut eingeweiht. Lassen Sie mich das nachholen.

Erstens: Unser Bund ist eine überaus mächtige und reiche Organisation. Wir agieren nicht nur auf der Erde, sondern auf den meisten bewohnten Welten des Imperiums. Unser jährlicher Etat ist nur um einen Faktor zehn kleiner als der der Regierung. Dadurch gewinnen Sie einen Eindruck vom Umfang unserer Geldmittel.

Zweitens: Unsere Hilfsbereitschaft ist nicht so selbstlos, wie sie Ihnen erscheinen mag. Heute nacht versetzen wir der Administration Rhodan einen Schlag, den sie lange nicht verwinden wird. Denn wie alle Diktatoren ist der hiesige Rhodan ans Verlieren nicht gewöhnt. Heute nacht aber wird er verlieren. Vielleicht bringt ihn das so aus dem Gleichgewicht, daß wir den geplanten Staatsstreich vorverlegen können.

Drittens: Uns liegt in der Tat daran, daß unser Geheimnis auch heute nacht gewahrt bleibt. Niemand soll wissen, daß es Tycho Ramath alias Amos Elfrey Higginbothams war, der Perry Rhodan und seinen achttausend Mann zur Flucht verhalf. Wir müssen also dafür sorgen, daß der Feind heute nacht keine Gefangenen macht, die er aushorchen kann. Es wäre mir lieber, wenn ich darauf hoffen könnte, daß alle meine Kämpfer unverseht zurückkehrten. Da das nicht möglich ist, bin ich gezwungen, ins andere Extrem zu verfallen: Keiner meiner Kämpfer wird zurückkehren. Sie werden alle sterben!"

Eine halbe Sekunde lang stockte Perry Rhodan der Atem. Dann begriff er. Jetzt wurde ihm vieles klar: Die Sorglosigkeit, mit der Tycho Ramath Stoßtrupps hier- und dorthin dirigierte, der Gleichmut, mit dem Felix Rabin die gefährlichste aller Aufgaben übernommen hatte, und die bescheidene Genialität, mit der er die Einzelheiten des Plans entwickelt hatte.

Er wandte sich an den Schwarzhaarigen. "Auch Sie werden auf der Strecke bleiben?" erkundigte er sich mit einer Stimme, in der Wärme und zugleich auch Trauer schwebten.

Felix Rabin nickte lächelnd. "Auch ich", bestätigte er. "Und es macht Ihnen nichts aus?" "Wie soll es mir etwas ausmachen?" fragte Rabin zurück. "Ich bin, wie Sie selbst schon gefolgert haben, ein Roboter."

7.

Terrania-City war eine Stadt, die zwischen Nacht und Tag nicht viel Unterschied machte. Zwei Stunden nach Mitternacht war der Verkehr, der zwischen der Stadt und dem riesigen Raumlandehafen hin- und herpendelte, ebenso stark wie zwei Stunden nach Mittag. Mehr als ein Dutzend breiter Ausfallstraßen verbanden die Stadt mit dem Raumfeld. Die Straßen waren vierzigbahnig, jeweils zwanzig Bahnen in jeder Verkehrsrichtung. Der Verkehr wurde positronisch gesteuert. Der Beruf des Chauffeurs war - wenigstens in der Umgebung von Terrania-City - ausgestorben. Man wählte die Zieladresse in ein kleines Kodegerät. Den Rest besorgte die automatische Funksteuerung. Funksteuerempfänger und Kodegerät gehörten zur gesetzlich vorgeschriebenen Ausstattung jedes Straßenfahrzeugs.

In der Frühe dieses Morgens jedoch war eine Reihe von Fahrzeugen unterwegs, deren Ausstattung den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprach. Ihre Fahrer hatten die Möglichkeit, die Wagen nach Belieben von der Funksteuerung zu befreien und notfalls sogar die Straße zu verlassen. Ansonsten jedoch fielen die Fahrzeuge nach außen hin nicht auf. Es waren insgesamt fünfundvierzig. Sie gehörten allen möglichen Typen an und waren mit zehn, zwölf oder auch fünfzehn Mann besetzt. Sie bewegten sich nicht in einer Gruppe, sondern hatten sich über den Verkehrsstrom verteilt. Kurz nach zwei Uhr an diesem 26. August des Jahres 3456 hatten sie sich zum erstenmal vom Südrand der Stadt über eine der Ausfallstraßen in Richtung des Raumhafens bewegt. Seitdem waren sie mehrmals zwischen der Stadt und dem Westrand des Raumlandefeldes hin und her gependelt, ohne daß es jemand aufgefallen wäre.

Auf einer anderen Ausfallstraße führte eine zweite, kleinere Gruppe von Fahrzeugen das gleiche Manöver durch. Es handelte sich um dreißig Gleiter, von denen keiner eine Besatzung von mehr als sieben Mann trug. Im Gegensatz zu der ersten Gruppe, die offenbar aus kommerziellen Fahrzeugen bestand, handelte es sich hier um Privatwagen. Auch sie bewegten sich nicht in geschlossener Formation, sondern in unterschiedlichen Abständen, mit dem übrigen Verkehr vermischt.

Es war einige Zeit her, seit Perry Rhodan zum letzten Mal einen Privatgleiter über eine von Terrania-Citys Ausfallstraßen gesteuert hatte; aber er fand sich mühelos in seine Rolle. Die sechs Männer hinter ihm waren Roboter, wenn man es ihnen auch nicht ansah. Sie waren einfache, jedoch hervorragend verkleidete Maschinen. Ihre Lebensaufgabe erfüllte sich in zwei Funktionen: zu kämpfen, wenn es notwendig war, und ansonsten den harmlosen Menschen zu spielen. Sie waren längst nicht so teuer und komplex wie die offiziellen Kampfmaschinen der Regierung. Nur deshalb konnte Tycho Ramath es sich leisten, in dieser Nacht eintausend von ihnen aufzubieten - in der Gewißheit, daß höchstens einhundert den nächsten Sonnenaufgang zu sehen bekommen würden.

Die Straße teilte sich. Der vorprogrammierte Autopilot führte das Fahrzeug nach links. Zunächst vorab, dann auf der rechten Seite des Wagens erstreckte sich die lichtüberflutete Fläche des Landefeldes. Eine Armada von Raumschiffen aller Typen und Größen war über die Landequadrate verteilt. In zehn Kilometern Entfernung hörte das Schiffsgewimmel jedoch auf. Dort gab es zunächst einige Kilometer freier Fläche, und dahinter reckte das stolzeste Fahrzeug, das die Menschheit jemals gebaut hatte, den mächtigen Kugelkörper in die Höhe.

Die MARCO POLO.
Die richtige MARCO POLO.

Ihr Doppelgänger war fünfzig Kilometer in südöstlicher Richtung entfernt und wegen des Morgendunstes nicht zu erkennen. Perry Rhodan warf einen Blick auf die Uhr. Sie zeigte zwei Uhr achtunddreißig. In vier Minuten begann die Entscheidung. Er lehnte sich ins Polster zurück und beobachtete den Verkehr, der zunächst am Landefeld entlang, dann sich nördlich wendend in Richtung Stadt floß. Als die Lichter der Stadt bis auf wenige Kilometer nahe gekommen waren, änderte Rhodan die Programmierung des Autopiloten und dirigierte das Fahrzeug dadurch in die nächste Umkehrschleife, von der aus es schließlich die in Richtung Raumhafen führende Straßenhälfte wieder gewann.

Wenige Sekunden vor dem Angriff auf die richtige MARCO POLO würde droben im Westen der Stadt der Anschlag auf die Ausstellungshalle abrollen. Der minimale Zeitunterschied war gewählt worden, um dem Feind Zeit zu geben, sich geistig auf den nächsten Schritt vorzubereiten: Den Angriff gegen die zweite MARCO POLO. Sobald dieser Angriff zu rollen begann, würde er dem Gegner als folgerichtige Weiterentwicklung des Aktionsplanes erscheinen. Man würde Verstärkungen aktivieren, um der bedrängten Besatzung der zweiten MARCO POLO zu Hilfe zu kommen. Inzwischen jedoch, abermals um ein paar Sekunden verschoben, damit der Feind nachhaltig den Eindruck gewinnen konnte, er habe den Angriffsplan der Unbekannten durchschaut, würde der Einsatz gegen die richtige MARCO POLO zu rollen beginnen.

Alles war abgesprochen. Es bedurfte keiner Verständigung mehr, die womöglich von unbefugten Ohren abgehört wurde. Von jetzt an lief alles nach dem Zeiger oder den Ziffern der Uhr. Es war zwei Uhr zweiundvierzig, als der Gleiter

von neuem nach Westen abbog, um der nördlich des Landefeldes entlangführenden Straße zu folgen. Perry Rhodan drückte einen kleinen, rot leuchtenden Schalter. Gleichzeitig griff er das Steuer fest mit der freien Hand, um das Fahrzeug, das jetzt von der Funksteuerkontrolle befreit war, auf Kurs zu halten. Er spürte den Ruck, mit dem der Gleiter freigegeben wurde. Eine Sekunde lang zögerte er noch, um zu prüfen, in welcher Weise das Fahrzeug ihm gehorchte. Dann zog er das Steuer nach hinten, und in steilem Bogen hob der Gleiter von der Straße ab und zog in den dunklen Nachthimmel hinauf.

Augenblicke später wendete Rhodan nach Süden. Er sah sie nicht, aber er wußte, daß im Dunkel ringsum neunundzwanzig weitere Fahrzeuge mit ihm flogen. Auf kräftigen Prallfeldern bewegten sie sich in einer Höhe von knapp zweihundert Metern - hoch genug, um über die kleinsten Raumschiffe hinwegzuspringen, und niedrig genug, um die größeren zu umgehen. Mit beachtlicher Geschwindigkeit kam das Stück freien Feldes näher, an dessen jenseitigem Rand sich der majestätische Leib der MARCO POLO erhob. Perry Rhodan blickte nach Südwesten. Er sah das fahlgrüne Blitzen, das andeutete, daß dort drüben schwere Desintegratoren an der Arbeit waren. Dazwischen zuckte in kurzen Abständen grelles, bläulich-weißes Licht auf, das aus den Läufen von Thermostrahlern kam.

Plötzlich bemerkte er vor sich Bewegung. Am Fuße der MARCO POLO erschien eine Gruppe von Fahrzeugen - Shifts, die in aller Eile ausgeschleust worden waren. Noch ehe sie den anfliegenden Gegner bemerkten, setzten die Shifts sich in südwestlicher Richtung in Bewegung. Man hatte von dem Überfall auf die zweite MARCO POLO erfahren. Von der ersten MARCO POLO wurden daraufhin Wachtruppen abgezogen, die ihren Genossen drüben im ändern Sektor des Raumhafens zu Hilfe kommen sollten.

Perry Rhodan triumphierte. Besser konnte es nicht kommen!

Er drückte den Gleiter nach unten. In steilem Gleitflug verschwand er unter der Äquatorrundung des gewaltigen Schiffes. Zielsicher setzte er das Fahrzeug wenige Meter von der großen Fußschleuse der MARCO POLO entfernt zu Boden. Aus der Schleuse waren vor wenigen Minuten die Shifts gekommen. Das Schott stand noch offen. Die Schleusenkommer dahinter war leer. Das Schicksal kam Perry Rhodan zu Hilfe. Er sah sich um. Aus dem Dunkel Schossen die übrigen Fahrzeuge. Mit einer Geschwindigkeit, wie sie nur Roboter entwickeln, sprangen die Mannschaften von Bord. Rhodan dirigierte sie in Richtung der offenen Schleuse.

Er selbst war der erste, der durch das offene Schott trat. Einen Atemzug lang blieb er stehen und ließ die Erkenntnis in sich einsinken, daß er seit fast sechs Tagen zum erstenmal wieder auf einem Deck seines eigenen Raumschiffes stand.

Sie mochten versuchen, was sie wollten ... aus der MARCO POLO würden sie ihn nicht wieder vertreiben!

*

"Es geht auf sechsundzwanzig Stunden", sagte Atlan seufzend. "Dreißig, meinten wir vorgestern, wäre die absolute Grenze. Wenn er es in dreißig Stunden nicht schafft, Hilfe zu besorgen, dann ist das Unternehmen fehlgeschlagen."

Roi Danton bedachte ihn mit vorwurfsvollem Blick.

"Man soll die Flinte nicht zu früh ins Korn werfen", tadelte er den Arkoniden. "Um ein Uhr gestern morgen begann der Ausbruchversuch. Jetzt ist es noch knapp zwanzig Minuten bis drei. In jeder Sekunde kann ..."

Er unterbrach sich mitten im Satz.

"Hörst du das?" stieß er hervor.

Ein neues Geräusch war aufgetaucht. Zuerst hörte es sich an wie lautes Knistern und Knacken. Dann jedoch wurde es kräftiger. Eine Serie dumpfer Schläge ertönte, als fielen irgendwo in der Nähe schwere Gegenstände zu Boden. Die Erde zitterte. Über den Köpfen der Horchenden begann das Überladungsfeld erst rot, dann grellgelb zu glühen. Grelle Blitze zuckten über die Decke, als Objekte, die von außen das Feld zu durchdringen suchten, unter dem konzentrierten Ansturm der plötzlich freigesetzten Ionen aufglühten und verdampften.

Immer lauter, immer ohrenbetäubender wurde das Tosen. Das Überladungsfeld riß auf. Aus der Höhe schoß ein grauer Klumpen aus Plastikmaterial herab und zertrümmerte den großen Tisch, der in der Mitte des Raumes stand. Ungläubig betrachtete ihn Roi Danton. Staunend versuchte er, seine Herkunft zu ergründen. Dann wurde ihm plötzlich klar, was hier vorging.

Er sprang auf, und sein Ruf gellte durch die Gänge des Gefängnisses:

"Die Halle stürzt ein! Zieht die Hälse ein und haltet euch bereit! In ein paar Minuten sind wir frei!"

Die Warnung war alles andere als unnütz. Während die riesige Halle donnernd in sich zusammenstürzte, regnete es aus der Höhe Trümmerstücke, von denen manche bis zu mehreren Tonnen schwer waren. Viele davon verdampften in dem zuckenden, überbelasteten Schirmfeld oder wurden doch wenigstens zur Seite abgelenkt. Aber als das Feld zusammenzubrechen begann, wurde es durchlässiger, und der Regen der Trümmerstücke fiel ungehindert ins Innere des Gefängnisgebäudes. Die Gefangenen brachten sich unter Tischen, Betten und Deckenpolstern in Sicherheit. Trotzdem gab es Verletzte. Aber der Trümmerregen dauerte nur ein paar Sekunden. Das Getöse erstarb, und ringsum war nur noch das Knistern überbelasteter Wände, das Stöhnen eines Verwundeten oder ein gelegentliches Poltern, wenn eines der Trümmerstücke seine Lage veränderte.

Roi Danton kam unter seinem Versteck hervor.

"Auf, ihr Leute!" schrie er.

Unter Betten und Tischen hervor kamen sie zum Vorschein. Das Innere des Gefängnisses sah aus, als hätte es ein stundenlanges Trommelfeuer über sich ergehen lassen müssen. Ein Teil der Seitenmauer war eingerissen worden. Einen der letzten einsatzbereiten Blaster in der Hand, schwang Danton sich auf den Trümmerberg und sah hinaus. Grelle Lichter schwebten in geringer Höhe über der Trümmerwüste. Danton erblickte einen Wall von Schutt, der sich kreisförmig um das Gefängnisgebäude zog. Allmählich begann er zu begreifen. Man hatte die Halle nicht einfach ziellos in die Luft gesprengt. Die Ladungen waren so angebracht worden, daß die Trümmerstücke vom Zenit aus radial auswärts geschleudert wurden. Dadurch hatte man vermieden, daß das Gefängnis von einem allzu starken Hagel getroffen wurde. Durch die Anordnung der Sprengladungen war der Trümmerwall entstanden, der das Gefängnisgebäude umgab. Nur ein Bruchteil des Trümmerregens war auf das Gebäude selbst gefallen.

Unter dem Trümmerwall aber lagen die Kampfroboter verschüttet, die die Gefangenen bewacht hatten.

Roi Danton trat hinaus. Die Gefangenen folgten ihm. Mißtrauisch beobachteten sie die Lichter, die über dem Trümmerwall schwebten. Eines senkte sich herab, und als es dem Wall nahe genug gekommen war, so daß es vom Reflex des eigenen Scheinwerfers getroffen wurde, erkannte Danton einen großen Feldgleiter. Das Flugschiff hatte die Form eines Diskus und maß wenigstens fünfzig Meter im Durchmesser. Von seinem leistungsstarken Triebwerk war nur ein mattes Summen zu hören. Der Gleiter setzte auf dem Trümmerwall auf. Im dunklen Aufbau öffnete sich ein Luk, durch das gelbliches Licht heraus schien. In der Öffnung erschien eine menschliche Gestalt, die einladend winkte.

Da handelte Danton. Er wußte nicht, wen er vor sich hatte. Aber wer immer es auch sein mochte: Er war gekommen, um die Gefangenen zu befreien. Danton hatte keine Bedenken, sich ihm anzuvertrauen.

"Klettert dort hinauf!" schrie er über die Köpfe der Menge hinweg. "Der Gleiter faßt wenigstens achthundert Mann, wenn ihr euch aneinander drängt! Schnell, klettert! Jede Sekunde ist wichtig!"

Er brachte den Befehl nicht zu wiederholen. Die Männer stürmten den Wall hinauf. Sie waren kampferprobt und wußten, daß es hier um jede Sekunde ging. Die Regierung hatte längst von dem Angriff auf die Ausstellungshalle erfahren. In jeder Minute war mit dem Auftauchen feindlicher Streitkräfte zu rechnen. Weitere Feldgleiter landeten jetzt auf der Kuppe des Trümmerwalles. Die Gefangenen teilten sich.

Scharenweise eilten sie auf die rettenden Fahrzeuge zu. Wer verwundet war, ließ sich von seinem Nebenmann helfen. Mit atemberaubender Geschwindigkeit vollzog sich die Einschiffung. Roi Danton und Atlan trieben die Leute mit anfeuernden Rufen an. Sobald ein Feldgleiter vollgeladen war, hob er ab und flog mit beachtlicher Geschwindigkeit davon. An seine Stelle trat ein neues, leeres Luftschiff, das bisher in der Dunkelheit hoch über dem halb zertrümmerten Gefängnisgebäude gewartet hatte.

Als der letzte Gleiter zur Landung ansetzte, blickte Danton auf die Uhr. Zum letzten Mal hatte er es um zwei Uhr zweiundvierzig getan, als er Atlan vorgeworfen hatte, er habe zu wenig Vertrauen in Rhodan. Seitdem waren kaum zwölf Minuten verstrichen. An Atlans Seite stürmte er den Trümmerwall hinauf. Noch einen letzten Blick zurück: Verlassen war die Stätte, an der sie beinahe sechs Tage eines Ungewissen Schicksals verbracht hatten. Der gelbe Lichtschein des offenen Luks kam auf ihn zu. Jemand packte ihn am Arm und zerrte ihn ins Innere des Gleiters, dessen Luk sich sofort schloß.

*

Eine Ordonnanz überbrachte dem anderen Rhodan die Hiobsbotschaft. Er näherte sich dem allmächtigen Großadministrator des Solaren Imperiums in demütiger Haltung. Genau zehn Schritte vor dem Mächtigen blieb er stehen und wagte es erst dann, sich aufzurichten, als er angesprochen wurde.

"Machen Sie das Kreuz steif und sprechen Sie!" fuhr der andere Rhodan ihn an.

Der Mann, ein Oberstleutnant in mittleren Jahren, gehorchte unverzüglich.

"Ein unbekannter Gegner hat soeben die Ausstellungshalle im Westen der Stadt angegriffen, Euer Exzellenz."

Die Augen des Großadministrators weiteten sich in ungläubigem Staunen.

"Die Halle ...", wiederholte er tonlos.

"Die Gefangenen...! Was ist mit den Gefangenen?!"

"Wir haben keine Verbindung zur Halle, Exzellenz", antwortete der Oberstleutnant. "Anscheinend sind die Roboter vernichtet worden."

"Anscheinend!" fauchte der Großadministrator. "Keine Verbindung! Warum weiß hier niemand Bescheid? Warum bekomme ich nur Vermutungen zu hören?"

Und als die Ordonnanz darauf nicht antwortete, schrie er sie an:

"Machen Sie den Mund auf, Mann! Sagen Sie was!"

Der Oberstleutnant machte einen demütigen Bückling. Schließlich wußte er sich nicht anders aus der Klemme zu helfen als dadurch, daß er den zweiten Teil seiner Botschaft auch noch rasch an den Mann brachte.

"An einer anderen Stelle, Exzellenz, bahnt sich eine Entwicklung an, die mit dem Überfall auf die Ausstellungshalle im Zusammenhang zu stehen scheint."

"So!" spottete Rhodan bissig. "Bahnt sich an ... scheint - wieder nichts Genaues. Um was dreht es sich?"

"Die MARCO POLO wird von unbekannten Kräften angegriffen, Exzellenz!"

Der Großadministrator tobte wie ein Irrsinniger. Er kam auf die Ordonnanz zu. Der Mann duckte sich furchtsam, denn es hatte Fälle gegeben, in denen Rhodan den Überbringer einer schlechten Nachricht über den Haufen geschossen hatte. Seine Furcht war jedoch unbegründet. Der Großadministrator beruhigte sich schließlich.

"Welche MARCO POLO?" fragte er mühsam beherrscht.

"Unsere MARCO POLO, Exzellenz!"

Ein gehässiges Leuchten erschien in Rhodans Blick. Er sah vor sich hin.

"Sie wollen mich 'reinlegen", murmelte er im Selbstgespräch.

Dann straffte sich die hohe, schlanke Gestalt.

"Die nötigen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet worden?"

Es war mehr eine Feststellung als eine Frage. Demütig antwortete der Oberstleutnant:

"Selbstverständlich, ohne Zögern, Exzellenz."

"Gut. Sagen Sie den Leuten Bescheid: Ab sofort übernehme ich persönlich die Leitung der Gegenaktion."

Die Ordonnanz entfernte sich gebückt. Erst jenseits der Tür wagte der Mann, sich wieder aufzurichten.

*

Eine halbe Stunde brauchte Perry Rhodan mit seinem Stoßtrupp, den zentral gelegenen Kommandostand der MARCO POLO zu erreichen. Durch Schächte, über Gänge und Rampen drangen sie unaufhaltsam vorwärts. Die, die ihnen entgegentraten, waren Menschen mit dem natürlichen Instinkt des Menschen, sein Leben nicht nutzlos zu opfern. Die auf Perry Rhodans Seite kämpften, kannten solche Bedenken nicht. Ohne Rücksicht auf das eigene Wohl warfen sie sich dem Feind entgegen, wo immer er sich ihnen stellte. Der Gegner, von Grauen gepackt, ergriff die Flucht, sobald er die grimmige Entschlossenheit der Angreifer erkannte.

Im Kommandostand selbst hielt sich ein letztes Widerstandsnest. Perry Rhodan, dessen Stoßtrupp inzwischen auf etwa die Hälfte seiner ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen war, trug den Leuten auf, von jetzt an vorsichtig zu sein und unnötige weitere Opfer zu vermeiden. Sie belagerten den Kommandostand, während Perry Rhodan von einem kleinen, in der Nahe gelegenen Wachraum aus über Bildverbindung die umliegenden Räumlichkeiten des Hauptdecks absuchte.

In einem Ersatzteillager, das der Feind leergeräumt hatte, fand er schließlich, was er suchte. Als er die Taste drückte, die das Bild des Lagers auf der Mattscheibe erscheinen ließ, sah er zunächst ein grelles Flimmern. Die Augen mußten sich zuerst daran gewöhnen. Dann erst gewährte er, daß das flimmernde Gebilde halb transparent war. Unendlich erkannte er die Umrisse menschlicher Gestalten. Sie lagen reglos, als wären sie bewußtlos.

Im Hintergrund entdeckte er einen vierarmigen Koloß und unmittelbar neben ihm ein kleines Wesen mit der Gestalt eines Bibers, auch sie beide ohne Bewegung.

Er hatte die Mutanten der MARCO POLO gefunden. Um sich vor ihren unheimlichen Fähigkeiten zu schützen, hatte der Feind sie hier zusammengetrieben und sie mit einem hochenergetischen Schirmfeld umgeben, das weder der Gedanke eines Telepathien, noch der Sprungimpuls eines Teleporters oder die brutale, physische Gewalt des Haluters Ichu Tolot zu durchdringen vermochte. Das Feld umgab sie so eng, daß sie selbst in ihren körperlichen Bewegungen gehemmt waren.

Die vergangenen Tage mußten die Hölle für sie gewesen sein.

Im Hintergrund des Lagerraumes entdeckte Rhodan den Generator, der das Kraftfeld erzeugte. Er wurde von einem Mann bewacht, der es sich in einer Ecke bequem gemacht hatte. Von seinem Beobachtungsposten bis zum Eingang des Lagerraumes brauchte Perry Rhodan kaum eine Minute. Der Posten sprang auf, als er den Öffnungsmechanismus des Schotts in Aktion treten hörte. Rhodan hielt ihm den Blaster entgegen. Der Mann wurde blaß und hob die Hände über den Kopf.

"Generator abschalten!" herrschte Rhodan ihn an.

Der Mann gehorchte zitternd. Das grelle Flimmern des Kraftfeldes erlosch. Ein Geruch von Ozon erfüllte die Luft. Tiefes Mitleid erfüllte Perry Rhodan, als er die Reihe der reglosen Gestalten mit einem Blick überflog. Sie schienen benommen. Nur langsam begannen sie sich zu regen. Einer der Beweglichsten war Gucky, der Mausbiber. Er richtete sich auf. Fragend sah er sich um. Schließlich erblickte er Rhodan. Die schwächliche Gestalt löste sich auf und materialisierte noch in derselben Sekunde unmittelbar vor dem Großadministrator.

"Du bist der richtige, nicht wahr?" lispelte das kleine Geschöpf.

Perry Rhodan nickte.

"Ich bin der richtige", bestätigte er. "Und ich habe Arbeit für euch!"

*

Aus der Befreiung der Mutanten ergab sich für die Angreifer an Bord der MARCO POLO ein Vorteil, dem der Gegner nichts entgegenzusetzen hatte. Die beiden Teleporter Gucky und Ras Tschubai tauchten unversehens mitten unter den Verteidigern des Kommandostandes auf. Ihr plötzliches Erscheinen erregte solches Entsetzen, daß sämtlicher Widerstand innerhalb weniger Augenblicke zusammenbrach.

Damit war Perry Rhodan Herr seines Flaggschiffes. Die Vorbereitungen zum Sofortstart liefen unverzüglich an. Eine ausreichende Programmierung des Autopiloten war wegen der Kürze der Zeit nicht möglich. Die SERT-Hauben der Emotionauten wurden aktiviert. Wenn der Überfall auf die Ausstellungshalle planmäßig verlaufen war, dann war mit dem Eintreffen der befreiten Gefangenen in jedem Augenblick zu rechnen. Unter ihnen befanden sich Oberst Korom-Khan und die beiden Oberstleutnante Ahrat und Kosum, die zusammen das Emotionauten-Team der MARCO POLO ausmachten. Mit Hilfe der SERT-Hauben wurden sie in einer Lage wie dieser den Autopiloten ersetzen müssen.

Für Perry Rhodan kam es nun in erster Linie darauf an zu wissen, wie es auf der anderen MARCO POLO stand. Er aktivierte den kleinen Radiokom, der besonders für die Zwecke dieses Unternehmens auf eine ungewöhnliche, vom Feind kaum hörbare Frequenz justiert war, und rief Felix Rabin. Der Robot meldete sich unverzüglich.

"Wie steht es bei Ihnen?" erkundigte sich Rhodan.

"Vorläufig gut, Sir", war die Antwort. "Wir befinden uns auf dem Hauptdeck, jedoch außerhalb des Kommandostandes. Etwa achtzehnhundert feindliche Truppen sind hier gebunden. Wir liegen zwischen zwei Feuern, aber vorläufig sind unsere Verluste gering. Wie lange brauchen Sie?"

"Eine halbe Stunde, Felix. Dann starten wir. Wie steht es bei den Geschützständen?"

"Wir haben die meisten unter Kontrolle - wenigstens vorläufig noch. Sie haben kein ernsthaftes Feuer zu befürchten."

"Gut. Noch etwas, Felix!"

"Sir?"

"Ich muß mich gegen Verfolgung sichern. Dazu gibt es nur ein Mittel."

"Ich verstehe, Sir. Sie müssen dieses Schiff mit starkem Feuer belegen."

"Sie sind ein verständiger Junge, Felix. Vielen Dank!"

Es war ihm etwas merkwürdig zumute. Er mußte sich zu der Erkenntnis förmlich zwingen, daß Felix Rabin ein Roboter war, dem das eigene Leben nichts galt. War es denn wirklich so? War die Geschichte von der Gefühllosigkeit des Roboters nicht nur eine Erfindung des bequemen Menschen, der nicht von Gewissensbissen geplagt sein wollte?

Aus dem Hintergrund des Kommandostandes kam ein Schrei der Begeisterung:

"Sie sind da!"

Perry Rhodan blickte auf den großen Panoramaschirm. Unterhalb der MARCO POLO waren zwei gewaltige Feldgleiter gelandet. Weitere Fahrzeuge setzten soeben zur Landung an. Schotte glitten auf. Ein breiter Strom von Männern und Frauen in der Uniform der Solaren Flotte ergoß sich aus den Leibern der Gleiter, trieb in Richtung des Schiffes und verschwand unter der Rundung des Riesenleibs. Sobald ein Gleiter geleert war, hob er wieder ab und schoß davon, um dem nächsten Fahrzeug Platz zu machen. Aufmerksam verfolgte Perry Rhodan den Abflug eines der leeren Gleiter. Er sah das Fahrzeug als dünne, rasch kleiner werdende Scheibe in den Nachthimmel hinaufschießen. Nach wenigen Sekunden war es verschwunden. Abermals einige Augenblicke später zuckte in der Richtung, in der es verschwunden war, ein greller, weißer Blitz durch die Dunkelheit.

Das Fahrzeug hatte sich selbst zerstört. Es würde keine Spur geben, die die Behörden dieser Welt zu Tycho Ramath führte.

Die Gefechtsstationen der MARCO POLO begannen sich zu füllen. Aber auch der Feind wurde aktiv. Er wußte nun, daß es sich bei dem Angriff auf die andere MARCO POLO nur um ein Täuschungsmanöver handelte. Der Himmel belebte sich mit flinken Polizeigleitern. Eine Formation von drei Fahrzeugen stürzte sich im Gleitflug auf den Platz unmittelbar vor der MARCO POLO, wo die Feldgleiter ihre menschliche Fracht entluden. Ein leerer Gleiter stieg auf, zog den Angreifern entgegen und zerstörte sich unmittelbar vor ihnen. Die Wucht der Explosion riß die gegnerischen Fahrzeuge in Fetzen. Ein Regen glühenden Metalls prasselte auf das Landefeld nieder.

Die drei Emotionauten erschienen im Kommandoraum und nahmen ihre Plätze ein. Die SERT-Hauben senkten sich über ihre Köpfe. Korom-Khan übernahm die Leitung des Schiffes. Senco Ahrat war für die Geschützstände verantwortlich, Mentro Kosum manipulierte die Schutzschirme. Mit Hilfe ihrer Fähigkeit, mentale Schaltimpulse mit unvorstellbarer Geschwindigkeit zu formen und sie, nachdem sie durch die SERT-Haube verstärkt waren, auf die Schaltorgane des Schiffsmechanismus zu leiten, waren sie in der Lage, selbst ein so gewaltiges Fahrzeug wie die MARCO POLO mühelos zu handhaben.

Die Ausbootung der Gefangenen war abgeschlossen. Der letzte der Ausbrecher befand sich an Bord. Mentro Kosum hatte das Signal kaum erhalten, da entstand der erste Hochüberladungsschirm und legte sich glitzernd und flimmernd um die metallene Hülle des Schiffes. Es war höchste Zeit. Der Gegner hatte eingesehen, daß er immer weiter ins Hintertreffen geriet. Im Nachthimmel über dem Raumhafen Terrania erschien eine Gruppe Leichter Kreuzer. Der Gegner hatte sich entschlossen, die schwere Artillerie aufzufahren.

Perry Rhodan befand sich mit den Mutanten im Kommandostand, um den Start zu verfolgen. Besorgt musterte er die anfliegende Formation. Unter normalen Umständen wurden die Schirmfelder der MARCO POLO selbst einem konzentrierten Beschuß ohne weiteres standhalten. Während des Starts jedoch bestand die Möglichkeit, daß die von den Schutzschirmen absorbierten Energien mit Elas Korom-Khans Schaltimpulsen interferierten und das Schiff dadurch in Gefahr brachten.

Die MARCO POLO startete. Noch war kein einziger Schuß gefallen. Einer der Kreuzer feuerte eine schwere Desintegratorsalve gegen das majestätisch in die Höhe gleitende Riesenschiff, aber die Schirmfelder neutralisierten die Geschützenergien ohne Mühe.

"Transformgeschütze bereit, Sir!" meldete Mentro Kosum.

"Feuern Sie aus zwei Kilometern Abstand!" befahl Rhodan.

Er beobachtete die Kreuzerflottille. Die MARCO POLO beschleunigte mit Höchstwerten und vergrößerte den Abstand zu den Verfolgern ohne Mühe.

"Zwei Kilometer, Sir!" rief Mentro Kosum.

Unwillkürlich hob Perry Rhodan die Hand zur Stirn, um die Augen zu schirmen. Unten, in der Tiefe, entstand ein greller Feuerball, der sich blitzschnell ausbreitete und die Nacht über dem riesigen Raumhafen in hellen Tag verwandelte. In gespenstischem Licht, von scharfen Schlagschatten begleitet, erschienen die Leiber der Schiffe, die auf dem Landefeld standen.

"Wirkungstreffer, Sir!" meldete Kosum.

"Können Sie den Schaden abschätzen?"

"Das Schiff steht noch, Sir. Anscheinend haben sie in den letzten Sekunden ein paar Schirmfelder aktivieren können. Aber die Bordwand ist an einer Stelle aufgerissen, und von Rauchtüchtigkeit ist im Augenblick keine Spur mehr."

Perry Rhodan atmete auf. Das Flaggschiff des Gegners war lahmgelegt. Das einzige Raumschiff dieses Universums, das er zu fürchten hatte, weil es dem seinen ebenbürtig war, wurde sich vorerst an der Verfolgung nicht beteiligen können. Erst jetzt hatten die Flüchtenden das Recht, sich einigermaßen sicher zu fühlen.

Perry Rhodan sah auf. Der Feuerball war in sich zusammengesunken. Eine breite Fläche dunkelrot glühenden Materials umgab den Punkt, auf dem die andere MARCO POLO stand. Das Schiff der Fliehenden hatte mittlerweile eine Höhe von zwanzig Kilometern erreicht. Aus diesem Abstand war das mächtige Flaggschiff des Gegners nur noch ein schwarzer Fleck in der Nacht, der die dunkelrote Glut drohend und düster reflektierte.

Die Kreuzerflottille geriet durch den unerwarteten Feuerüberfall durcheinander. In offensichtlicher Verwirrung glitten die einzelnen Fahrzeuge hierhin, dorthin und feuerten einige Salven ab, die wirkungslos verpufften, ohne dem fliehenden Schiffssriesen auch nur nahe zu kommen.

Hier, überlegte Perry Rhodan, endete die Planung. War es ihnen schon im Gefängnis in der Ausstellungshalle als optimistisch erschienen, an einen Erfolg des Ausbruchsversuches zu glauben, so hatten sie noch viel weniger den Mut gefunden, Pläne zu machen, die über die Wiedereroberung der MARCO POLO und den Start vom Raumhafen hinausgingen.

Der weitere Plan ergab sich nun aus dem Gebot der Stunde. Das fliehende Schiff mußte soviel Abstand wie möglich zwischen sich und die Erde legen. Ein Ort mußte gefunden werden, an dem die MARCO POLO sicher landen konnte und wo

sich den achttausend Mann unter Rhodans Kommando die Möglichkeit bot, ihre Lage zu überdenken, sich zu orientieren und über Wege und Mittel nachzusinnen, wie die Heimkehr zur eigenen Bezugsebene bewerkstelligt werden könne.

*

Finsternis lag über der Tiefe.
Plötzlich: Das Licht eines Gedankens.
DER EFFEKT HAT BEGONNEN ...
Ein zweiter Gedanke antwortete.
HALTEN SIE SICH IN IHREN GRENZEN. ICH WARNE SIE ...!
Die Gedankenlichter erloschen. Finsternis breitete sich von neuem über die Tiefe.

ENDE